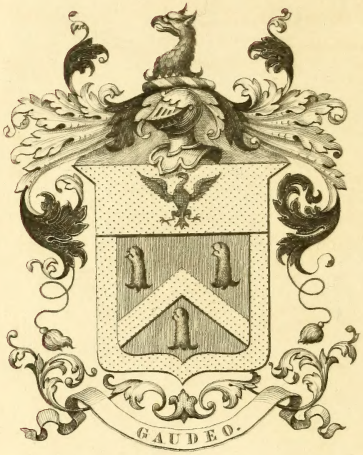
SAUPED



John Carter Brown.

BOUND BY HAYDAY.

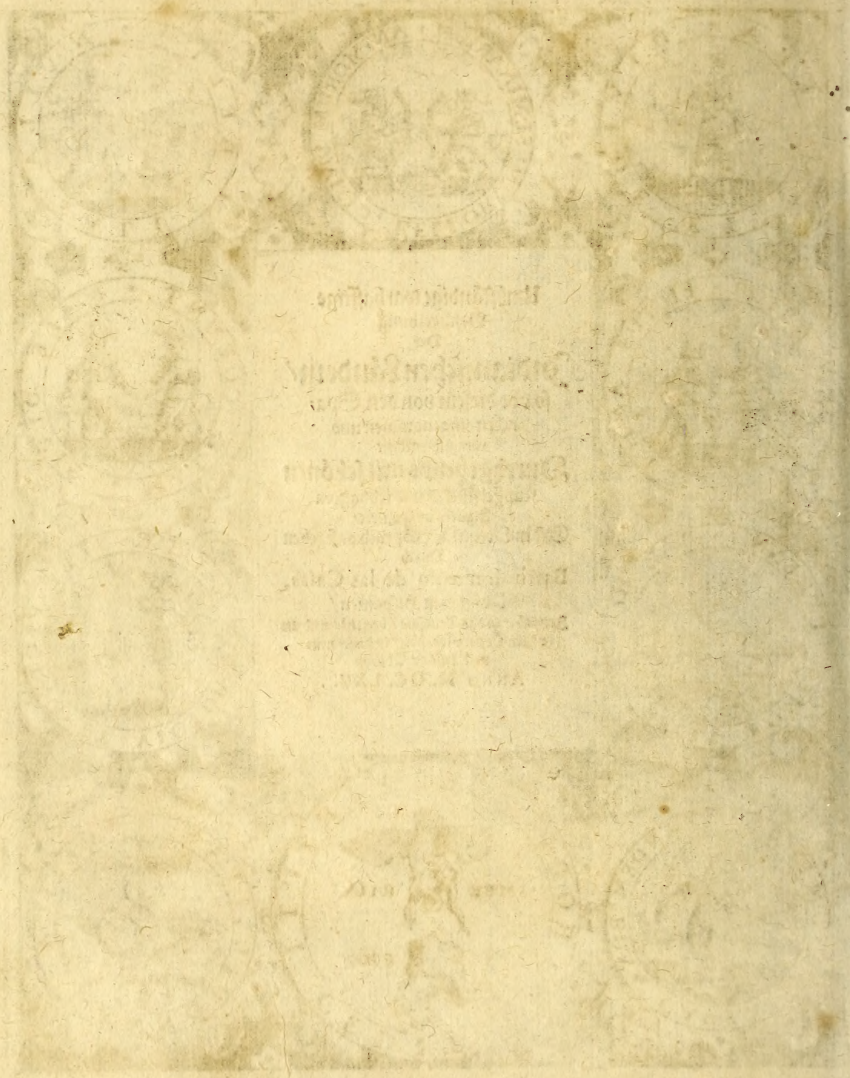
Not on Ternaux.

601

Umbständige warhafftige
Beschreibung
Der
Indianischen Ländern/
so vor diesem von den Spaniern eingenommen und verwüst worden/
Durchgehends mit schönen
Kupfferstücken und lebhafften Figuren außgezieret/
Erst in Lateinischer Sprach außgeben
Durch
Bartholomæum de las Casas,
Bischoffen in Hispanien/
Jetzt aber in das Teutsche übersetzt/ und an vielen Orten verbessert/ in dieser neu- und letztern Edition
ANNO M. DC. LXV.

JOHN CARTER BROWN

Umbständige warhafftige
Beschreibung
Der
Indianischen Ländern/
so vor diesem von den Spaniern eingenommen und verwüst worden/
Durchgehends mit schönen
Kupfferstücken und lebhafften
Figuren außgezieret/
Erst in Lateinischer Sprach außgeben
Durch
Bartholomæum de las Casas,
Bischoffen in Hispanien/
Jetzt aber in das Teutsche übersetzt/ und an vielen Orten verbessert/ in dieser neuen und letzten Edition
ANNO M, DC, LXV.



Vorrede an den geneigten Leser.

LIpsius der weltberühmte Geschichtschreiber/ als er von der Griechen uñ Römer blutigen Kriegsverrichtungen schreiben thäte/ und die jenige/ denen gleiche Gefahr/ Unglück und Beschwerligkeiten begegnen würden/ auch zu gleicher Gedult/ Stärcke/ Beständ- und Großmöthigkeit anmahnete/ hat er auf solche Weiß der Spanier gleichsam wunderthätige Einfäll in die Indien / vnd derselben gegen die Indianer verübte Grausamkeit in kurtzem vorgebildt/ in deme er folgende wenig Zeilen der Nachwelt hinderlassen.

Es hat kein Zeit/ kein Alter/ als unser gegenwärtiges/ einige Vergleichung mit selbigem/ und sind keiner wegen einige Exempten erfindlich/ so diesem mit Vernunfft beyzulegen/ und gegen zu stellen/ als diese unserige. In der andern Welt aber ist es noch viel seltzamer hergangen. Etlich wenig Spanier kamen vor 80. Jahren in die weit entlegene grosse neue Länder / Mein GOtt! wie viel haben sie der Barbaren nicht zu todt geschlagen? was unbeschreibliche Niederlagen haben sie gethan? Ich rede jetzt nicht von Vrsach/ Anfang und Rechten dieses Kriegs/ sondern nur von desselben Verfolg/ Vollziehung und blutigen Außgang. Ich sehe jetzunder das großmächtige Land/ welches viel ist gesehen/ will nicht sagen überwunden zu haben; von 20. oder 30. Spanischen Soldaten überzogen/ durchstreifft und bezwungen/ ich sehe diese ungewaffnete Heerden Völcker überall gleich wie das Getreid vor der Sichel/ das Graß vor der Sense/ ohne Widerstand zu

boden

boden fallen; Wo bistu Cuba das gröste Einland unter allen andern? Wo du Hayti? Wo seyd ihr Jucaydæ/ die ihr vor diesem fünff biß sechsmal hundert tausend Mann / beysammen gestanden/ darvon ihr doch anderwärts kaum 15. nur zu Fortpflantzung euerer Nation behalten. Dieser geraume übermächtige Theil der Erden / die wahrhaffte andere Welt / scheint gantz under die Füß getretten und zu grund gericht / nicht anders als wann sie durch Blitz/ Schwebel / oder wildes Himmel-Feuer in die Asche gelegt worden. Ich bekenne/ Sinne/ Verstand/ Sprach und Zunge entfallt mir/ wann ich an diesen Undergang gedencke/ und sehe/ daß alles was unserseits grühmt / gegen dieses anders nichts seye/ als nur lähere vom Wind getriebene Kaben Hülsen/ (wie der Comödienschreiber redet) oder nur gleichfalls ein Kinderspiel gegen Heldenthaten scheinet vërglichen zu seyn.

Dieses wenige hat der obbenahmte Geschichtschreiber nur durch ein verfinstert- und entfernetes Gegitter uns hiervon sehen lassen; So alles aber viel näher und außdrücklicher an das klare Augenliecht gestellet / der jenige / welcher den Augenschein selbst eingenommen/ und ein bewährter Ertzzeug der Warheit ist/ Bartholomæus de la Casas, Spanischer Nation. Welches vor von jederman gelobt- geliebt- und verlangtes Werck jetzt auß dem Latein in unser Teutsche Muttersprach übersetzt / an vielen Orten verbessert / und mit schönen Lebens ähnlichen Figuren durch und durch gezieret / aufs neue in Druck gegeben. Halte für genehm / geneigter Leser / unser wenige Mühe; belese und erlustige dich in diesen frembden doch schön- rar- und lustigen Indianischen Geschichten. Lebe wol/ und bleibe geneigt.

India-

Indianischer Geschichte Erzehlung.

DJe Länder / so man in gemein India heisset / seynd anfänglich bekant und erfunden worden / im Jahr unsers Heils 1492. und haben das Jahr hernach die Hispanier darinnen zu wohnen angefangen / daß also 49 Jahr sind / da etliche Hispanier erstlich dahin kommen.

Wann neu Indien erstlich erfunden worden.

Das erste Land / darinnen sie sich zu wohnen niedergelassen / ist die grosse und fruchtbare Insel Hispaniola gewesen / welche 600. Teutsche Meil im Umbfang hält. Es seynd sonsten andere grosse und fast unzählliche Inseln mehr / auff allen Seiten umb und an dieser Insel und in derselben Revier gelegen / welche alle ich sehr volckreich / als ein Land under der Sonnen seyn mag / gesehen hab. Das Fußveste und harte Land / welches von dieser Insel auf 250. Meilen / und ein wenig weiter gelegen / erstreckt sich auf der Seiten / nach dem Meer zu / weiter als auf 10000. Meil. Und solche seynd schon bekant / und erfindet man täglich mehr Landes / welches alles so voll Volckes wie ein Omeissenhauffen wibelt. Daß es also scheinet / daß Gott in diese Länder / so biß auf das Jahr 1541. seynd gefunden worden / die meisten Menschen / so auf der Welt zu finden / gleich wie in einem Abgrund / zu hauff gesetzt habe.

Neu Indien sehr groß und volckreich.

Es hat aber Gott diese unzählliche Leut / allerley Art / von Natur gar einfältig erschaffen / ohne Betrug / List und Boßheit / sehr gehorsam und treue ihrem angebohrnen Herrn / auch gegen den Hispaniern / denen sie dienen / gar under-

Art und Natur der Indianer.

underthänig/gedultig / friedlich / ohne Zancken/ Haß/ Widerwillen/ Neid/ Entpörung/ Widersetzen oder Lust sich zu rächen. Sie seynd von Natur sehr zart und weicher Complexion/ die nicht schwere Arbeit und Uberlast ertragen können/ sterben gar bald/ so etwan eine Seuch oder Kranckheit sie übereylet. Und ist gewiß/ daß bey uns Fürsten und Herren Kinder/ die in aller Wollust aufferzogen werden/ mehr außstehen und außtauren können/ als dieser Leut Kinder/ so doch Feld-Arbeit treiben müssen.

Es seynd auch gar arme Leut/ besitzen wenig/ begehren auch nicht viel zeitlicher Güter zu haben. Derhalben sind sie nicht hoffärtig/ übermütig/ oder daß einer dem andern nach dem seinen trachtete/ oder frembd Gut begehrete.

Speise der Indianer.

Ihre Speise ist also geschaffen/ daß ich glaub / daß die Altvätter in der Wüsten kaum so genau und gering gelebt haben. Sie gehen gemeiniglich gar nackend und bloß/ allein die Scham bedecken sie / und wann sie sich sehr bekleiden/ ist solches ein Mantel auß Baumwolle gemacht/ etwan von anderthalb oder zweyen Elen Tuchs/ in die Vierung geschnitten. Sie schlaffen auf Decken von Schilff geflochten / Aber die es besser haben/ schlaffen gleich wie in einem geflickten Netze/ an vier Seulen außgespannet / und nennen solche in der Insel Hispaniola Hamacas.

Kleidung und Bette der Indianer.

Indianer sinnreich und gelernig.

Sie sind geschwinder Vernunfft/ fahen bald etwas/ und gelernig/ derhalben sie alle gute Lehr fassen/ auch in dem heiligen Catholischen Glauben. Wären in allen andern Tugenden wol zu underweisen/ dann sie solches leichtlich zu fassen/ viel weniger Hinderung haben/ als andere Leut in der Welt. Sie lassen auch nicht nach/ so sie einmal angefangen haben/ was zu dem Glauben gehört / zu fassen/ biß sie es begriffen haben/ so inbrünstig / begierig und hitzig sind sie darzu.

Indianer gar andächtig.

Anlangende den Gottesdienst und desselben Ubung/ auch Genieſſung der Sacramenten/ in der Kirchen seynd sie so embsig/ daß in der Warheit die Priester Gedult gnug haben müssen / ihnen ein Genügen zu thun. Und kürtzlich zu sagen/ hab ich es sehr offt und viel von den Hispaniern selbst gehöret/ die solche gute Natur an ihnen nicht gnug loben können. Darumb gewiß kein glückseliger Volck auf Erden/ als dieses ist/ do es allein die wahre Erkäntnuß Gottes hätte.

Spanier tyrannisch Vorhaben gegen den Indianern/ nur zu morden und zu rauben.

Zu solchen zarten Schäflein/ von ihrem Schöpffer mit so reichen Gaben begnadet / wie gesagt / sind die Hispanier kommen/ und so bald sie derer nur ansichtig worden / wie reissende Wölffe / Löwen oder grausame Tygerthier mit dem Hunger außgemergelt / und haben nun 40 Jahr aneinander bißhero in diesen Ländern nichts anders gethan / begehren auch noch nichts anders zu stifften/ dann solche Schäflein zu erwürgen/ zu zerreissen/ zu ängstigen/

gen / zu plagen / zu martern / und auf allerley tyrannische Weiß und Weg / dergleichen niemals gesehen / gelesen noch gehört worden / und deren etliche hernach erzehlt werden sollen / außzurotten / und so weit kommen / daß von 3. Millionen Seelen / so allein in der Insel Hispaniola gelebt / auch von mir zum theil sind gesehen worden / jetziger Zeit nicht 200. Seelen überbleiben / und noch mehr im Leben sind.

Die Insel Cuba / welche so lang / als von Valladolet / biß gen Rom / ligt fast öde und wüst. Die Insel S. Johann und die Insel Jamaica / beyde sehr groß fruchtbar und schön / sind gantz eröset / deßgleichen die Insel Lucatios / so Hispaniola und Cuba auf der Seiten / gegen Nord nahe gelegen / und an der Zahl mehr als 60. Inseln sind / sambt denen Inseln / so man der Risen Inseln heisset / auch andere Inseln mehr / grosse und kleine / darunder die geringste fruchtbarer ist / als der Königliche Lustgarten zu Hispalis oder Sevilia. Darzu sind es gesunde Länder / als in der Welt zu finden. Solche sind alle verderbt und verwüstet. In diesen obgemeldten Inseln sind mehr als 500000. Seelen gewesen / jetzt aber ist nicht eine lebendige Creatur darinnen / von denen / so in derselben gebohren / zu finden. Dann sie zum theil umbbracht sind worden / zum theil weggeführt in die Insel Hispaniola / in dem Goldbergwerck zu arbeiten / darinnen die Inwohner auch alle aufgerieben worden. Als ein Schiff nach dreyen Jahren / in alle diese Insel gefahren / nach einem so grossen Weinlesen die übrigen Trauben zu suchen / und was noch übrig / (dann ein guter Christ / auß sonderlicher Lieb und Erbärmnüß bewogen / diese Leute zu bekehren sich understanden /) zu hauff zu bringen / hat er nicht mehr deñ eilff Personen / die ich gesehen / angetroffen und übrig gefunden.

Fruchtbarkeit der Insel in der neuē welt.

Andere mehr Inseln an der Zahl über dreyssig / so nahe an der Insel S. Johann gelegen / sind auch gar zerstöret und eröset worden. Die Insel alle haben mehr dann zwey tausend Meil Landes / sind aber alle wüst und öde gemacht.

Das feste Land anlangend / sind wir dessen gewiß / daß unsere liebe Hispanier / durch ihre Wüterey und verfluchte Thaten mehr als 10. Königreich / grösser als gantz Hispania ist / wann man gleich Arragonia und Portugal mit einschleust / verderbet und eröset haben / und zweymal mehr Landes / als weit von Hispalis auß / biß gen Jerusalem / welches weiter als zwey tausend Meil ist / solche Königreich alle / ligen noch heutiges Tags wüst und ungebauet / da sie doch zuvor / so voll Leute / als immer möglich / gewesen sind. Wir könten deß wahre Rechnung machen / daß in diesen 40. Jahren

Weitläuffigkeit der neuen Insuln.

15. Million Indianer vō d Spaniern außgerottet.

durch der Hispanier Tyranney und teuffelisches Wesen / unbillicher und tyrannischer Weiß/mehr als 12. Million Seelen von Mann- und Weibsbildern/und auch Kindern/außgerottet worden seynd. Glaub auch in der Warheit/und achte es gäntzlich dafür / daß ich nicht fehlen wolte / wann ich gleich 15. Million Seelen setzte.

Spanier haben 2. Wege die Leut außzurotten.

Die auß Hispania in diese Länder gezogen/ haben alle 2. Wege gehalten/ diese arme / elende Leut außzurotten. Der eine ist der unbillliche/ungerechte/ blutige und tyrannische verfluchte Krieg. Der ander ist/daß sie alle die umbgebracht / so nur ein Gedancken haben fassen können oder mögen / sich dermaleins/umb ihr zuvor gehabte Freyheit wieder anzunehmen/oder aber auf Weg und Weiß getrachtet / der von den Hispaniern ihnen angelegte Marter zu entfliehen / In massen dann alle grosse Herren und Adeliche großmüthige Personen zu thun pflegen. Dann sie in dem Krieg gemeiniglich niemand bey Leben lassen / als das Weibsvolck und die Kinder / aber hernach drucken sie auch solche mit so grosser und schwerer Last der Dienstbarkeit/deßgleichen kein Mensch/ja auch kein Vieh außstehen mag/davon sie dann auch letzlich sterben müssen. Zu diesen zweyen Wegen der teuffelischen Tyranney / mögen gezogen werden alle andere Weg und Weiß/ so sie gebrauchen/ die Leut außzurotten/ welche fast unzählich sind.

Geitz und Hochmuth Grundursachen Spanischer Tyranney.

Die Ursach/umb welcher willen die Hispanier so unzählliche Seelen außgerottet haben / ist diese einige/ nemlich/ daß sie all ihr Thun und Trachten dahin gerichtet / Gold zu bekommen / davon sie in kurtzer Zeit reich werden/ und gleich in einem Sprung herfür kommen/auch zu solchem Stand/der ihnen gar nicht gebühret noch geziemet / gereichen möchten. Und mit einem Wort zu sagen/ Ursach dieses alles ist ihr Geitz und Hochmuth / damit sie besessen / und beyde bey ihnen so unmässig groß / daß deßgleichen in der Welt kaum seyn mag : Und daß diese Länder so voll und reich / und die nackende wehrlose Inwohner darinnen demüthig / gedultig/einfältig/und gar gut zu zwingen/und unter ihre Gewalt zu bringen seynd.

Spanier hatten die Indianer nit so gut als unvernünfftige Thiere.

Sie fragen nach diesen elenden Leuten gar nichts/achten ihrer auch weniger (ich muß die Warheit bekennen/was ich die gantze Zeit über/da ich bey ihnen in diesen Ländern hab seyn müssen / gesehen hab / will nicht sagen/als unvernünfftige Thiere (dann wolte Gott/ daß sie dieselben als unvernünfftige Thier hielte) sondern weniger als Koth auf der gassen/ also grosse Sorg tragen sie für das Leben und Seelen dieser elenden Menschen. Und seynd also so viel Millionen von ihnen erwürget und getödet worden / und ohne

Glau-

Glauben und Sacrament dahin gestorben. Da doch die Warheit/ in massen es alle/ auch die Tyrannen selbst bekennen müssen/ daß niemals die Indianer in gantzen Indien den Hispaniern überlästig gewesen seynd/ sondern dieselbe gehalten/ als wann sie vom Himmel kommen wären/ und solches so lang/ biß sie und ihre Benachbarte erstlich von den Hispaniern seynd betrangt/ beraubt/ erwürgt/ überwältigt/ gemartert und aufs äusserst geplaget worden.

Indianer deß muth und Friedseligkeit gegen die Spanier.

Von der Insul Hispaniola.

IN der Insul Hispaniola/ in welcher die Hispanier/ wie gesagt/ erstlich angelendet/ und ihr Volck außgesetzt/ hat sich am ersten ihr Wüten und Würgen angefangen. Dann sie erstlich den Indianern ihre Weiber und Kinder mit Gewalt genommen/ und solcher nach ihrem Gefallen mißbrauchet haben/ darzu ihnen alles aufgefretzt/ und an dem nicht ersättigt gewesen/ was sie ihnen gutwillig mitgetheilet (dann die Indianer nicht viel Vorrath haben/ sondern seynd an einem geringen/ damit sie mögen außkommen und mit ihrer Arbeit zu wegen bringen/ genügt) Sintemal woran drey Häuser/ darinnen in einem aufs wenigst 10. Personen seynd/ ein gantzen Monat genug haben/ das frisst und verfretzet ein Hispanier auf einen Tag auf.

Spanier Gewalthaten in Hispaniola.

Ein Spanier frisst und verfretzt auf einn Tag mehr/ 10. Indianer in einem Monat.

Wie nun die Hispanier/ solche und dergleichen Muthwillen/ Gewalt und Uberdruß zu üben angefangen/ haben die Indianer vermerckt/ daß sie nicht vom Himmel/ wie sie anfänglich sich überreden lassen/ kommen. Derhalben ihr ein Theil ihre Speise verborgen: Die andern ihre Weiber und Kinder geflöhet: Etliche seynd gar in das Gebirg gewichen/ auf daß sie bey einem so abscheulichen Volck nicht wohnen dörffen: Dargegen aber haben sie die Hispanier desto mehr geplagt/ geschlagen/ gestossen/ auch in den Stätten an die Herren und Fürnehmsten Hand angelegt/ und solche gefangen/ sind auch in jhrem Muthwillen und ruchlosen Leben so weit kommen/ daß ein Hauptmann deß fürnehmsten Herrn und Königs in dieser Insel Weib mit Gewalt hat dörffen nothzwingen. Von dannen an haben die armen Indianer angefangen auf Weg zu trachten/ wie sie die Hispanier wieder auß jhrem Land brächten/ und haben sich zur Wehr gestellt/ aber leider jhr Widerstand ist gering/ und nichts gegen gewapneten Leuten zu achten/ derwegen ihr Krieg nur Kinderspiel gegen den unsern zu rechnen seynd.

Indianer fliehen vor der Spanier Tyranney mit Weib und Kindern.

Spanischer Hauptmann notzwinget eines Indianischen Königs Weib.

Indianer zu genöthigter Gegenwehr nichts gegen der Spanier Gewalt zu achten.

Die Hispanier haben mit ihren Pferden bald an sie gesetzet/ und mit ihren Spiessen und Schwerdtern/ was sie angetroffen/ alles zu boden gesto-

Unmenschliche Tyranney der Spanier

gegen die Jungen und Alten schwangern Weibern/ Kindbetterin und säugenden Kindern in Hispaniola.

chen/alsdann in die Stätt und Dörffer gefallen/und niemand weder Jung noch Alt verschonet/ auch der schwangern Weiber und Kindbetterin nicht/ sondern haben alles erwürgt/ als wann sie unter einem Hauffen eingesperrter Schäflein rumorten / haben miteinander gewettet / welcher auf einen Streich einen mitten entzwey hauen / oder am besten einem den Kopff abschlagen/oder den Leib öffnen könte/ daß das Eingeweide herauß fiele. Sie rissen die armen kleinen Creaturen von ihrer Mütter Brüsten/ und schmissen sie wider die Felsen/daß das Hirn daran kleben blieb: Andere worffen sie in die Wasser/und wann sie pflumpfften/lachten und spotteten sie ihrer/und sprachen: Schwimme nun hin/und zapple wol auß: Andere erwürgten sie sampt den Müttern/und was sie nur antraffen/must alles sterben. Sie rich-

teten lange und niedrige Galgen auf/ daß sie mit den Füssen fast die Erden erreichen könten/daran hiengen sie 13. Indianer/ zu Ehren / wie sie sagten/ unserm Erlöser und seinen zwölff Aposteln / und machten ein Feuer darunder/und verbrennten sie lebendig. Den andern/denen sie das Leben schencken wolten/hieben sie beyde Hände ab / hengten ihnen solche an den Hals/ und sagten: Lauff hin mit diesen Brieffen / und bring denen/so auf das Gebirg gewichen/diese Zeitung.

Spanier Hencken und verbrennen 13. Indianer Christo und 12. Aposteln zu ehren

Gemeiniglich brachten sie die fürnehmsten Herren auf solche Weiß umb/ Sie machten ein sonderliche Art von Rösten / auf hohen Stöcken/darunter schureten sie ein klein Feuer/damit sie in so grosser Marter mit jämmerlichem

Spanier braten die fürnehmste Landherren auf Rösten.

Geschrey

Geschrey und Heulen den Geist aufgaben. Ich hab einmal 4. oder 5. der fürnehmsten Herren auf diesen Rösten braten sehen/ und glaub/ daß anderswo etliche dergleichen stunden/ Und weil es ein jämmerlich erbärmlich Geschrey gabe/ dadurch auch der Hauptmann beweget und an seinem Schlaff verhindert wurde/ befahle er/ man solte sie erstecken/ und der Marter abhelffen Aber der Profos/ welcher ärger war dann der Hencker selbst/ der sie also brennete/ (ich weiß seinen Namen wol / kenne auch seine Freunde zu Sevilia wol) wolte nicht/ daß man sie ersteckte / sondern er selber legte ihnen Knöbel in die Mäuler/ daß sie nicht schreyen kunten / und schürete das Feuer/ biß sie gnug nach seinem Gefallen gebraten waren. Solche und dergleichen unzählige Marter hab ich selbst gesehen.

Spanischer Profoß ärger und unbarmhertziger weder der Hencker selbst.

Und weil / wer da fliehen konte / sich in das Gebirge begab / und auf die höchste Berg versteckte/ ob sie so unbarmhertzigen Leuten / die ohn alle Gottesforcht / unmitleidentlicher als die unvernünfftigen wilden Thier / das Menschliche Geschlecht nur außzutilgen gebohren / und ihre ärgste Feind waren/ entfliehen möchten: Richten die Hispanier ihre Hund ab/ und machten sie auf Menschenfleisch beissig / daß sie in einem Hui/ wann sie solche nur an die Indianer hetzeten/ dieselben darnieder/ und als ob es Säu wären/ zerrissen und frassen. Diese Hund thäten ihnen sehr grossen Schaden. Und weil es sich bißweilen zutrug/ daß die Indianer/ und nicht unbillich/ etwan etliche Hispanier umbrachten/ machten sie unter ihnen ein Gesetz/ daß allweg für einen Hispanier 100. Indianer umbgebracht werden solten.

Spanier hetzt die Indianer mit Hunden.

100. Indianer werden für 1. Spanier umbbracht.

Von den Königreichen/ die in der Insel Hispaniola gewesen.

5. underschiedliche Königreich und Könige in Hispaniola.

Es sind in der Insel Hispaniola 5. fürnehme Königreich gewesen/ welche von 5. underschiedlichen Königen / denen alle andere Herren in der Insel/ so fast unzählich/ underthänig gewesen/ sind regieret worden. Neben denselbigen sind auch abgesonderte Länder darinnen gewesen/ so für sich selbst / und deren Könige keinen für seinen Oberherrn erkant haben.

1. Königreich Magua für ein Wunderwerck der Welt zu rechnen.

Eines auß diesen Königreichen heist Magua/ das heist so viel/ als ein ebene Landschafft. Diese Ebene ist unter die fürnehmsten Wunder der Welt zu rechnen. Dann sie begreifft vom Meer gegen Mittag/ biß an das Meer gegen Mitternacht/ 80. Meil Landes/ und hat in der Breite 5. Meil/ auch 8. biß auf 10. Meil/ und ist auf allen Seiten mit hohen Bergen beschlossen.

Diese

Diese Ebene durchfliessen mehr als 30000. grosse und kleine Wasserflüß/ darunter 12 so groß sind/als Ebrus/Tagus und Guadalquevir. Und alle die Wasser so auß den Bergen gegen Abend entspringen / derer an der Zahl 25000. sind/führen Gold. In welchem Berg/ oder viel mehr Gebirge/ ligt das Land Cibao / in welchem das Reich getrent / von Cibao / genent/ bricht/dann solches Gold 25. Carat hält/und wird hieaussen hoch gehalten. Magna sehe Goldreich.

Der König und Herr dieses Königreiches hieß Guarionex / und hatte under sich so gewaltige Herren und Lehenleut / daß ihrer ein jeglicher ihrem König/damit zu dienen/16000. Mann kunt aufbringen/ deren Herren hab ich etliche gekant. Dieser Guarionex war ein tugendhaffter sittsamer Mañ/ von Natur friedliebend und fast geneigt den Königen in Castilien zu dienen. Und geben seine Underthanen / ein jeglicher so ein Hauß hat / ein gewisse Schalen voll Goldes den Hispaniern. Hernach aber/ als es ihnen wolte zu viel werden/weil sie keine Geschicklichkeit wissen / noch grossen Fleiß darauf/ wie das Gold zu gewinnen oder zu graben / legen / haben sie solche Schalen entzwey geschnitten/und eine halbe voll geben. Dieser Cacique oder König/ hat dem König in Castilia angebotten / daß ihm das Land von Isabella an/ da die Hispanier erstlich sich zu wohnen/ niedergelassen / biß an die Statt Dominico /underthan seyn solte/ und wolte er es mit Feldbauen erhalten/ allein daß man kein Gold mehr von ihm fordern solte. Dann er wante für/ und sagte recht und die Warheit / daß seine Underthanen damit nicht könten umbgehen/und wüsten solches nicht zu gewinnen. Die Feldarbeit/die er verhieß/hätte er leichtlich und mit Nutz vollbringen mögen. Und weiß ich/ daß es unserm König jährlichs Einkommens auf 3. Million Castilianer getragen hätte/davon jetzt in der Insel mehr als 30. Stätte / grösser als Sevilia / hätten mögen erbauet werden. Den Lohn so die Hispanier diesem grossen König und Herrn gegeben haben / welcher sich so freundlich und gütig gegen ihnen gehalten/ist gewesen/daß ihr Hauptmann/ein böser Christ/dieses Königs Gemahlin genothzüchtiget hat Es hätte dieser König wol auf Zeit und Gelegenheit sich zu rächen warten/und sein Volck aufmahnen können/ aber er hat sich auf das schnelleste davon gemacht / sich versteckt / und also sterben wollen / weil er sich von seiner Hoheit entsetzet / und seines Königreichs verstossen vermercket / und hat in dem Land de los Ciguaios / so eines grossen Herrn und seines Underthans war/sein Leben beschliessen wollen. Wie aber die Hispanier vermercket / daß er ihnen entkommen/ hat er sich nicht länger verbergen mögen/dann sie den Herrn/ dabey er verborgen/mit Heereskrafft

Guarionex König in Magua/und desselbigē Macht.

Guarionex ein friedsamer Mann.

Jährliche Pension der Maguaner.

Königs in Magua erbieten gegen dem König in Castilien.

Spanischer Hauptmann nothzüchtiget die Königin zu Magua.

König Guarionex fleucht auß seinem Königreich Für der Spanier Tyranney

König Guarionex wird von den Spaniern gefangen/ und

in Eisen nach Castilien geschickt.

überzogen / und grossen Jammer und Blutvergiessen angericht haben / biß sie ihn endlich gefunden / alsbald haben sie ihn in die Eisen geschlagen / und

König Guarionex ertrincket im Meer.

auf einem Schiff also angeschmiedet / nach Castilien geschickt: Solches Schiff ist auf dem Meer zu grund gangen / und sind viel Hispanier / so darauf gewesen / sampt diesem gefangenen König ersoffen: Ist auch ein grosse Summa Golds mit undergangen und verlohren worden / dabey das grosse Goldkorn oder Stuffe / wie ein grosser Laib Brods gewesen / und hat 3600. Castilianer gewogen. Also straffet Gott unbilliches Fürnehmen.

2. Königreich Marien weitläufftig / fruchtbar / Kupffer- und Goldreich.

Das ander Königreich hat Marien geheissen / da jetziger Zeit ein Anfurt oder Hafen ist / an der einen Ecken dieser Ebene / gegen Nord oder Mitternacht. Und diß Königreich ist grösser / als das Königreich Portugal / ist auch viel fruchtbarer / derhalben es wol zu bewohnen wäre / dann es grosse Gebirg / so reich von Gold und Kupfferbergwerck umbher hat.

Guacanaga König in Marien.

Der König darin hieß Guacanaga / und hatte under ihm viel großmachtige Herren / deren ich viel gesehen und gekant hab. In dieses Königs Gebiet ist erstlich der alte Herr Admiral / als er diese Gegend in India erfunden / zu Land getretten / und in dieser Insel von den Guacanagari so freundlich / gütig und mit so grosser Ehrerbietung auf- und angenommen worden / daß ich von dem alten Admiral selbst gehört / er hätte in seinem eigenen Vatterland / von seinem leiblichen Vatter / nicht anders mögen gehalten werden.

Freundlichkeit und Ehrerbietung dem Spanischen Admiral von dem König in Marien erzeigt.

Dergleichen grosse Gutthaten hat dieser König allen Hispaniern / die bey ihm gewesen / erzeigt / und zu der Zeit / da sie es gewiß hoch von nöthen gehabt. Dann an dieser Gegend hat der Admiral sein Schiff verlohren / und ist ihm dieser König / mit allem / so ihm möglich / zu hülff kommen / und fortzureisen Fürschub gethan.

König Guacanaga von Spaniern seines Königreichs verjagt / stirbt in der Flucht.

Es ist aber dieser König hernach in der Flucht auf dem Gebirg gestorben / als der Hispanier Tyranney / von welchen er seiner Königlichen Würden entsetzt / hat entgehen wollen / und alle seine andere Herren und Underthanen sind under der Hispanier tyrannischem Joch / wie hernach soll gesagt werden / umbkommen.

3. Königreich Maguana die beste Zuckerland.

Das dritte Königreich und Herrschafft hat Maguana geheissen / ein sehr fruchtbar / gesund und wunderbares Land / allda man jetziger Zeit den besten Zucker macht. Der König dieses Lands hieß Caonabo / und übertraff dieser die andern alle an Ehr / Gewalt und Tapfferkeit / wurde ihm auch von seinen

Caonabo König in Maguana sehr fürtrefflich.

Underthanen mit sonderlichen Ceremonien und Ehrerbietung gedienet. Diesen König haben die Hispanier mit sonderer List / in seinem Palast / als

er sich

er sich nichts weniger s als dieses befahret / gefangen / hernach haben sie ihn auf einem Schiff nach Castilien schicken wollen / aber als in dem Port bereit 6. Schiff stunden / abzufahren / schickt Gott / dadurch anzuzeigen / was unbillische Sache sie fürnahmen / die Nacht ein groß Ungewitter / dadurch diese Schiffe alle sampt den Hispaniern ersoffen und muste also der arme König Caonabo / in Eisen hart angebunden / auch mit ersauffen.

König Caonabo mit List von den Spaniern gefangt / ersäufft auf dem Meer.

Es hat dieser König 3. oder 4. Brüder gehabt / welche auch dapffere Helden gewesen / wie er gewesen. Als nun solche sahen / wie unbillich ihr Bruder gefangen war / und wie übel und tyrannisch die Hispanier in andern Königreichen hätten haußgehalten / auch als sie ihres Bruders deß Königs Todt erfahren / haben sie sich zusammen gehalten / der Meinung / sich an den Hispaniern zu rächen. Aber solche sind ihnen zu Roß entgegen gezogen / welches dann der Weg ist / dadurch den Indianern am meisten Schaden zugefügt werden mag / und haben in sie gesetzt / und ein solch Blutvergiessen angefangen / dadurch das halbe Theil dieses Königreichs verderbt / verherget / und Volckloß gemacht worden ist.

Königs Caonabo Brüder wollen ihres Bruders Tod rächen / werden aber von den Spaniern erschlagen.

Das vierdte Königreich hat Xaragua geheissen. Dieses Königreich ist gleich / als das Mittel der Insel / und übertrifft die andern alle mit der Sprach / welche höfflich und artig ist. Darzu ist ein gar wolangestellte Regierung und ordentlich Leben darinnen / dann es viel Herren und Adels hat / welchen nach sich das gemeine Volck auch hältet. Der König darinnen hieß Beuchio / und hatte solcher eine Schwester / mit Namen Anacoana. Diese zwey / der Bruder und die Schwester / haben den Königen auß Castilien viel grosser herrlicher Dienst geleistet / wie auch gegen den Hispaniern sehr freygebig gewesen / und sie auß mancherley Todtsgefahr erlediget. Nach deß Beuchio Absterben ist Anacaona allein Königin deß Landes verblieben.

4. Königreich Xaragua genant / und deß selben gute Policey. Beuchio König in Xaragua Gutthätigkeit der Königin Anacoana gegen den Spaniern.

Auf eine Zeit kombt der Gubernator dieser Insel wegen deß Königs in Hispania / in die Königreich / und führet mit sich 60. Pferd und 300. zu Fuß / die Pferd wären allein übrig gnug gewesen / nicht allein diese Insel / sondern auch das Fußveste Land zu verderben und zu verhergen. Zu diesem Obristen werden gefordert mehr als 300. der fürnehmsten Herren / und wird ihnen sicher Gleit zugesagt / under welchem Schein er die Fürnehmsten in ein groß Hauß von Stroh gemacht / einsperret / und läst solches mit Feuer anstecken / und die darinnen also verbrennen. Die andern Herren und unzehlich Volck so mit ihnen kommen / sind alle erstochen und erschlagen worden: Die Königin aber Anacoana hat er ihr zu Ehren henckenlassen.

Spanischer Obrister läst 300 Indianer in einem Hauß verbrennen.

Königin Anacoana wird erhencket.

Unmenschlichkeit der Spanier an dē gefangenen Knaben.

Etliche Hispanier / auß Mitleiden oder vielmehr Geitz / hatten etliche junge Knaben ihnen zu Lackeyen behalten / und damit sie nicht erwürget würden / hatten sie solche hinder sich auf die Pferd gesetzt. Aber andere Hispanier schliechen hinder denselben her / und stachen diese arme Knaben mit den Lantzen durch und durch / ob aber etwa einer an die Erde herab vom Pferde fiel / hieben ihm die andern Hispanier die Füß ab / und liessen sie also ligen.

Indianer in Xacagua werden alle zu leibeigenen Knechten gemacht.

Etliche von diesen Indianern / solcher Wüterey zu entgehen / kamen davon in ein kleine Insel / 8. Meil von dieser gelegen / aber der Gubernator gab solche alle zu leibeigenen Knechten / weil sie also davon / dieses Blutbad zu fliehen / kommen waren.

Das

Das fünffte Königreich hieß Higuei. Darinnen herrschete eine alte Königin/ mit Namen Higuanama/ aber solche haben die Hispanier gehenckt. In diesem Königreich hab ich fast unzehliche lebendig verbrennen sehen/andere aber zu stücken zu hauen/ und auf andere Weiß greuliche Marter und Pein anlegen/ die übrigen nemlich/ die sie lebendig fiengen/ machten sie zu leibeigenen Knechten.

5. Königreich Higuei.
Königin Higuanama gehenckt.

Es ist unmöglich/daß es also mög eintzelen beschrieben werden/ was sich in außrottung dieser Leute zugetragen/und glaub ich warhafftig/daß/wann gleich viel gesagt würde/ dannoch unter tausend kaum eins gesagt werden könne/will nur/was den obangeregten Krieg anlanget/sagen/und auf mein Gewissen nehmen/auch also für Gott bezeugen/daß zu allen oberzehlten unbillichen Tyranneyen/oder was noch erzehlt mag werden/ derer ich doch geschweig/die Indianer niemals Ursach geben haben/ noch auch geben haben mögen/gleich so wenig als ein wolgeregulirtes Kloster oder Convent Ursach gibt/warumb sie beraubet oder erschlagen worden/ oder warumb die so dem Todt ergeben/in ewiger Dienstbarkeit und Bedrangnuß gehalten werden. Ich will mehr sagen/und glaube es auch/ kan auch solches auß andern Ursachen wol abnehmen/ daß die gantze Zeit über/ da so viel unzehlich Volck in dieser Insel umbgebracht ist worden/ihrer keiner gegen den Spaniern einige Todtsünde/oder die vor die Menschen strafwürdig/begangen habe. Andere Sünde anlangende/ die Gott allein zu straffen gebührt/ als Begierde sich zu rächen/ Zorn/ Widerwillen/ wie solten solche diese Leut gegen ihren Todt-Feinden gehabt haben? Ich glaub/ daß wenig Personen auß ihnen/ mit solchen und dergleigen Sünden behafft gewesen sind/ dann sie sich nicht leichtlich bewegen lassen/wie ich selbst erfahren/und gütiger sind/als die Kinder von 10 oder 12. Jahren. Weiß auch für gewiß und in der Warheit/daß die Indianer jederzeit billiche und erhebliche Ursach gnug wider die Hispanier gehabt haben/ und dagegen/ daß der Hispanier Krieg gegen ihnen fürgenommen/ allzeit unbillich/ unrechtum d teuffelisch/und greulicher als von einem Tyrannen gesagt werden möge/gewesen sind. Deßgleichen bezeuge ich von allen andern ihren Handlungen von ihnen in gantz India begangen.

Greuliche Tyranney der Spanier in Higuei.
Indianer haben den Spaniern zu ihrer Wütterey kein Ursach geben.
Indianer sehr gütig und nit rachgierig.
Spanier Vornehmen und Krieg wider die Indianer unbillich und teufflisch.

Nach dem sie nun ihre Krieg verrichtet/ darinnen fast alle Mansbilder umbkommen/und allein die junge Leut/ die Weiber und Kinder übergeblieben/haben sie solche unter sie außgetheilet/ einem 30. dem andern 40. geben/ offt einem 100. 200. darnach einer bey den Tyrannen groß/ so sie einen Gu-

Spanier theilen die überbliebene Indianische weiber und Kinder unter sich auß.

Spanische Wüterich sollen die Jndianer im Catholischen Glauben underrichten.

bernator nennen/und in Gnaden gewesen Solche arme Leut befahl man den Hispaniern unter dem Schein/daß sie sie in dem Catholischen Glauben underweisen solten/so doch diese Lehrmeister gemeiniglich ungelehrte Layen/ Wüterich/Geitzige und aller Laster voll stecketen/und die gröste Fürsorg/die sie für die arme Leut tragen/war/solche mit Gewalt in das Bergwerck zu verstecken/welches dann ein unträgliche Arbeit ist: Die Weiber aber müsten auf dem Feld arbeiten/welche Arbeit auch dem stärcksten Bauersmann schwer und sauer gnug ankommet.

Unerträgliche Arbeit dē Jndianischen Weibern und jungen Leuten auffladen.

Solchen aber allen gaben sie nichts zu essen/als nur Kräuter und deßgleichen/so wenig/oder gar keine Nahrung gibt/derhalben vertrocknete den Müttern die Milch in ihren Brüsten/und sturben in kurtzer Zeit alle kleine Kinder.

Durch Hunger und Arbeit die Jndianer außgetiget.

Und weil die Männer an einem Ort/und die Weiber am andern so hart gehalten wurden/und gar nicht zusammen kamen/hörete das Kinderzeugen unter ihnen auch auf. Die Männer storben in Goldgruben/von Arbeit und Hunger: Die Weiber kamen auß gleichen Ursachen auff dem Feld auch umb. Also ist ein sehr grosse Anzahl Volcks in dieser Jnsel außgerottet worden. Sie musten offt darzu schwer tragen/einer offt 80. offt 100 Pfund/und solche Last musten sie 100. in die 200. Meil tragen/Sie musten auch die Hispanier in Sänfften/oder in ihren Jndianischen Betten/wie Netz gemacht/ tragen/dann sie jederzeit diese arme Leut Last zu tragen/an statt der Thier gebraucht haben/Derhalben ihre Lenden und Nacken wie die armen Saumroß/oder andere gemarterte Thier aufgerieben und gedruckt waren. Anlangende die Rutenstreich/Steckenschläge/Maulschellen/Fauststösse/ Fluchen und andere viel hunderterley Weise der Marter/die sie an ihrer Arbeit außstehen musten/könte noch möchte in der Warheit kürtzlich nicht beschrieben werden/gehörte auch viel Papier darzu/und wäre nichts nütze/als die Leute damit zu erschrecken.

Jndianer müssen die Spanier in Sänfften uñ ihre Last wie Saumroß tragen.

Unsägliche Unmaß der Spanier gegen die Jndianer.

Spantsche Tyranney in Jndien erst nach der Königin Jsabella Tod angangē.

Der Jammer in diesen Jnseln und Ländern ist angangen nach dem tödtlichen Abgang der hochlöblichen Königin Frauen Jsabella/im Jahr 1504. Dann zuvor nur etliche Länder durch den unbillichen Krieg verderbet/und nicht alles also verherget war worden/wie dann solches alles für der Königin gar heimlich gehalten/dann sie eine sonderliche Andacht und Neigung hatte/daß diese Leut erleuchtet würden/und unter ihrem Gebiet zu nehmen/wie ich dessen Exempel genug weiß/die ich selbst gesehen/und mit meinen Händen gegriffen hab.

Königin Jsabella Christlich Vorhaben gegen den Jndianern.

Es

Es ist auch diese Regel in gemein daran zu mercken / wo die Hispanier in dieſen Ländern in India gewesen / dann wo sie durchgezogen / haben sie alle Marter und Pein / so zu erdencken / wider die unschuldige Indianer geübt und fürgenommen / solche auf allerley tyranniſche Weg und Weiß underzudrucken und außzurotten. Derhalben sie täglich neue Marter erdacht / und sind von Tag zu Tag hefftiger und wütender worden / deßwegen sie auch Gott hat gar fallen / und in ihrem verkehrten Sinne umbkommen lassen.

Tyranniſcher Proceß der Hispanier in India.

Von den zweyen Inseln / S. Johann und Jamaica.

SJe Hispanier sind in die Inseln S. Johann und Jamaica / welche als Lust- und Immengarten waren / kommen / als man zehlt 1509. Haben aber darinnen gleich wie in der Insel Hispaniola haußgehalten. Dann sie gleicher Weiß darinnen geraubet und gesündiget. Aber ihre Untreu ist nur gröſſer worden / und hat zugenommen. Dann sie die Leut darinnen verbrennt / gebraten / und den Hunden fürgeworffen haben / die übrigen sind in den Goldgruben abgemattet / und mit anderer schwerer Arbeit dahin gerichtet worden / daß von sechs mal hundert tausend Seelen / so in dieſer Insel / ja ich glaub / wann ich gleich von zehen mal hundert tausend sagte / gewesen / jetziger Zeit in jeglicher Insel kaum 200 Personen zu finden. Und ist diese Meng alle ohn Glauben und Sacrament dahin gestorben.

Wann die Spanier in Jammaica und S. Johann kömmen.

Greuliche Marter so die Spanier den Inwohnern dieſer Insel angethan.

Von der Insel Cuba.

IM Jahr 1511. sind sie in die Insel Cuba kommen / welche so groß ist / als von Valladolit gen Rom seyn mag / und sind viel Länder / und groß Volck darinnen gewesen. In dieſer Insel haben sie gleich wie in den andern tyranniſirt / ja sind täglich grausamer / verruchter und wilder worden.

Wann die Spanier erſtlich in die Insel Cuba kommen / und wie sie sich darinnen verhalten.

Es haben sich in dieſer Insel Sachen zugetragen / die wol zu behertzigen. Ein grosser Herr oder Cacique / mit Namen Hathuei / ware auß der Insel Hispaniola in die Insel Cuba mit viel andern seiner Leute / der Hispanier Wüten und Tyranney zu entgehen / geflohen. Wie er nun von etlichen Indianern erfähret / daß die Hispanier auch nach Cuba kommen / hat er alle seine Leut zusammen gefordert / und sie also angeredt: Ihr wisset / was man saget / daß nemlich die Hispanier auch hieher kommen. Und wisset auch / habt es auch

Cacique Hathuei Gespräch und Berathſchlagung mit den Indianern / wie die Spanier zu mildern.

auch erfahren/wie sie einem und andern mitgefahren haben/ auch wie sie die Haiti (das sind die in Hispaniola) gemartert und geplaget haben. Nun werden sie es nicht besser machen/ wisset ihr aber/ warumb solches an ihnen geschicht? Darauf sie ihme geantwortet/ Sie wüsten nicht warumb/ Es wäre dann/daß sie von Natur so böß und tyrannisch wären. Ja sagt er/nicht allein darumb/daß sie einen Gott haben/ den sie anbeten/begehren sie so viel zu haben/und daß sie von uns haben mögen/ihn anzubetten/ bringen sie uns umb/und zwingen uns ihnen zu geben. Wie er solches redet/ zeiget er ihnen eine grosse Truhe oder Kisten voller Gold und Edelgestein/ die bey ihm stunde/und sprach: Diß ist der Hispanier Gott. Lasset uns/so es anders euch gefället/Arietos/das ist tantzen/und ihm Ehr erzeigen/ dadurch wollen wir ihn bewegen/daß er uns genädig sey/ und gegen den Hispaniern verbiete/daß sie uns nichts thun. Darauf sie alle geschrien: das ist recht/das ist recht. Und haben so lang herumb getantzet/biß sie gar müde worden. Da hat der Hatuei zu ihnen gesagt: Es ist noch mehr zu bedencken/ so wir diesen Gott bey uns behalten/ so werden ihn die Hispanier doch nehmen/ und uns umbbringen/ Derwegen last uns solchen ins Wasser werffen/welches sie dañ alle zu thun willig gewesen/ und haben also die Truhen in einen grossen Wasserfluß/so nahe bey ihnen/geworffen.

Gold und Edelgestein ist der Spanier Gott.

Indianer Tantz umb Fürbitt gegen Spaniern/ von derselben Gott zu erlangen.

Indianer ertrencken der Hispanier Gott in der Truhen.

Dieser Herr und Cacique entwiech den Hispaniern/alsbald solche in Cuba kamen/ so viel er kunte/ dann er sie wol kennete/ was es für Leut waren. Da er aber sie antraff/wehrete er sich so viel er kunt. Letztlich wurd er auch gefangen/ und nur weil er so ein ungerecht wütend Volck flohe/ und sich gegen denen/ so ihme und den seinen nach dem Leben trachteten/ zur Gegenwehr stellete/wurde er lebendig verbrennt.

Hatuei gefangen und lebendig verbrennt.

Wie er nun am Pfal angebunden war/ hat ihm ein Barfüsser Mönch ein wenig von Gott und dem Christlichen Glauben fürgesagt/ dergleichen der arme Herr zuvor nicht gehöret/ und muste es auf diß mal/ so viel ihm der Hencker Raum und Zeit ließ/ genug seyn: Nemlich/ wann er dem glauben wolt/was man ihm sagte/würde er in den Himmel kommen/ da ewige Ruhe und Freude wäre: Wo er es aber nicht glauben wolte/ würde er in die Höll/ in ewige Marter und Pein kommen. Darauf hat sich dieser arme Herr ein wenig bedacht/und bald darauf den Mönch gefragt/Ob auch die Hispanier in Himmel kämen? Ja/sagt der Mönch/ sonderlich die Frommen. Ohne weiter Bedencken/hat der Cacique gesagt: Er möchte nicht in den Himmel/ sondern wolte in die Höll fahren/dann er nicht an den Ort möchte/ da er

Barfüsser Mönch will dē Hatuey am Pfal bekehren.

Hatuey will lieber in die Hölle/ dann in Himmel zu den tyrannischē Spaniern fahren.

solche

solche wüste Tyranniſche Leut/wie die Hiſpanier wären/ſehen müſte. Solch Ehr und Lob hat Gott und der Chriſtliche Glaube / von den Hiſpaniern/die in India kommen/erlangt und davon gebracht.

Spanier bringen mehr dann 3000. Indianer uñ/ ſo ihnen Proviant zugebracht.

Als einmal die Indianer von einer groſſen Statt auß/uns auf 10. Meil entgegen gangen waren / mit aller Demuth und Ehrerbietung / uns anzunehmen und zu empfangen / auch Proviant und allerley Schleckerbißlein mitbrachten/Wie ſie uns nun erreicht hatten/ theileten ſie reichlich auß/ von Fiſchen/Brod und andern/ſo viel ſie nur vermochten. Aber alsbald fuhr der Teuffel in die Hiſpanier / welche in meiner Gegenwart/ ohne einige Urſach/ über die 3000. Seelen/ſo für uns auf Erden ſaſſen/von Mañ- und Weibsvolck / und auch jungen Kindern/ erbärmlich ermordeten und umbrachten.

Ich hab von ihnen so grosse Tyranney gesehen/ deßgleichen ich nicht glaube/daß ein lebendiger Mensch gesehen habe/noch sehen werde.

Bottschafft deß Auditoris an die Indianer in Havana.

Ein anders mal vnd etliche Tag hernach/ hab ich an die Herrn deß Lands Havana ein Bottschafft gesendet/vnd jhnen zugesagt/daß sie sich nicht förchten dörfften (dann sie erfahren hatten/ daß ich bey den Hispaniern etwas in Ansehen wäre) noch davon lauffen/ sondern kommen und uns annehmen solten/es solte ihnen kein Leid zugefügt werden. Dann das gantze Land war förchtsam und erschrocken/über der Tyranney von den Hispaniern begangē.

21. Indianische Landherrē wider zugesagt Geleit von den Spaniern gefangen.

Und solches alles thät ich auß Befehl und Geheiß unsers Obersten. Wie wir nun in das Land kommen/sind uns 21. grosse Herren und Caciques entgegē kommen/uns zu empfangen/welche der Hauptmann alle alsbald gefänglich angenommen/hindansetzende/ was ich ihnen verheissen und zugesagt hatte/ und wolte sie deß andern Tags alle lebendig verbreñen lassen/der Meinung/ es könte nicht anders seyn/weil zu befahren/daß solche Herren einen Aufruhr anrichten möchten. Ich hatte zwar Mühe gnug/ biß ich sie von dem Feuer erretten möchte/und daß sie auf dißmal davon kommen.

Indianer auß Forcht für de Spaniern entlauffen und erhencken sich selbst mit Weib und Kind.

Wie nun die Indianer sahen/ daß sie gleich in die Dienstbarkeit und Trübnuß/ wie ihre Benachbarten in der Insel Hispaniola gerathen/ auch keine Hülff noch Rettung zu hoffen/ verstecketen sich ein Theil in die Berge und Wildnüsse: Die andern/als sie an aller Hülff verzweiffelten/erhiengen sich selbst/ und sahe man Weib und ihre kleine Kinder bey ihnen hängen.

Daß also wegen eines Hispaniers Tyranney (so der rechte grosse Tyrañ war/ welchen ich wol kennete) über die 200. Indianer sich selbst auß Verzweifflung hiengen. Und ist auf diese Weiß sehr viel Volcks umbkommen.

Spanischer Befelchsmañ bringt alle seine leibeigene Indianer in den Goldgruben umb.

Es war in dieser Insel ein Spanischer Befelchsmann/welchem man zu seinem Theil 300 Indianer als Leibeigene zutheilte/dem waren nach dreyen Mönaten/von schwerer Arbeit in den Göldgruben/ 270. umbkommen/ daß er nur 30. übrig hatte/so der zehende Theil war. Hernach gab man ihm wieder so viel/wie zuvor und mehr/ aber er brachte sie auch umb/und so viel man ihm zutheilt/so viel bracht er umb das Leben/biß er endlich auch starb/und ihn der Teuffel holet.

Mehr dann 6000 Kind jämmerlich Hungers gestorben.

Innerhalb 3. oder 4. Mönat/in meiner Gegenwart/sind über 6000. junge Kinder gestorben/wegen daß sie ihrer Eltern/die man in die Goldgruben versteckt/beraubt waren. Ich hab auch andere abscheuliche Thaten gesehen.

Die entflohene Indianer

Hernach beschlossen sie auch/die so in das Gebirg geflohen/heimzusuchen/ da sie dann groß Blutvergiessen vollbracht haben. Und haben also diese gantze In-

tze Insel eröset/in massen ich sie dann nicht lang hernach gar verderbt gesehen. Und ist in der Warheit ein grosser Jammer/ein so fruchtbares/zuvor volckreiches Land/also schnell gantz öde/verwüstet und ohne Volck zusehen.

Im Gebirg alle erwürget. Insel Cuba gar öde und wüst gemacht.

Von dem Fußvesten Lande.

IM Jahr 1514. ist auf das Fußveste Land ein boßhafftiger Gubernator kommen/ so ein greulicher Tyrann/ bey welchem weder Barmhertzigkeit noch Tugend zu finden/ sondern nur ein Werckzeug deß Zorns Gottes zu nennen/deß Fürsatz war/in diß Land viel Spanier zu bringen. Und wiewol zuvor auch andere Tyrannen auf das Land außgestiegen/ geraubt/gemordt/ und erbärmlich mit den Leuten umbgangen waren/so ist doch solches nur auf der Seiten am Meer geschehen/da sie so übel/als sie nur gekönt/haußgehalten. Aber dieser übertraff in seiner Tyranney alle die/so für ihm in diese Gegend/und auch in alle Insel kommen waren/wie abscheulich und grausam auch solche gewütt hätten. Er verherget nicht allein die Gegend am Meer/sondern kehret auch grosse Länder und Königreich umb/und stürtzet unzehliche Seelen in die Höll hinein. Er streiffet viel Meil in das Land/über Darien/biß an das Königreich und Länder Nicaragua/welches über 500. Meil sind/und eines so fruchtbaren Bodens/als in der Welt zu finden/darinnen viel grosse Herren/Stätte/Flecken und Dörffer/so alle Goldreich/wohnen. Man hat auch nirgend so viel Gold an einem Ort/als in dieser Gegend gefunden. Dann wiewol Hispania gleich voll Golds/so auß der Insel Hispaniola kommen war/so ist doch solches allein von den Indianern in den Goldgrüben gegraben worden/welche bald erschöpfft/und die Indianer drüber umbkommen sind.

Spanischer Gubernator ein überauß unmenschlicher Tyrann/und desselben erschröckliche Wüterey im Fußvesten Lande.

Gröse und Fruchtbarkeit deß Fußvesten Landes.

Fußveste Land sehr Goldreich.

Dieser Gubernator erfund neue Marter/das Gold von den Indianern zu bringen. Seiner Hauptleut einer hat auf einem Streiffen/so er auß Befehl deß Obersten gethan/über 40000 Seelen umbgebracht/die er ermordt/verbrennt/den Hunden fürgeworffen/und auf allerley Weg gemartert hat/welches dañ ein Barfüsser Mönch mit Namen Franciscus von S. Roman/der mit ihm gezogen/mit seinen Augen gesehen/und deß Zeugnüß gibt.

Ein Spanischer Hauptmann bringt auf einem Streich über 40000. Menschen mit greulicher Marter umb.

Die schädliche Blindheit/welche alle die besessen/so in India geregirt/under dem Schein/wie ihnen dieser Leut Heil und Seligkeit zum hefftigsten angelegen (welche sie doch in der That niemals geachtet/noch sich darumb angenommen haben: Mit dem Maul haben sie wol als Gleißner/fälschlich eines gesagt/aber ihr Hertz hat viel ein anders gedacht) solche Blindheit/sag

Spaniern ist nie ernst gewesen den Christlichen Glauben in India zu pflantzen.

Spanischer Proceß und Edict von Bekehrung der Indianer zum Christenthum Christi Befehl durchauß zuwider.

ich/ist so weit kommen/ daß sie befohlen/ man solte den Indianern gebieten/ daß sie den Christlichen Glauben annehmen/und sich unter den Schutz deß Königs von Castilien wenden und begeben solten / oder man wolte sie mit Feuer und Schwerdt heimsuchen/ gar umbbringen/ und in ewige Dienstbarkeit stossen/ꝛc. Gleich als wann es der Sohn Gottes (welcher alle Menschen zu erlösen gestorben/gebotten hätte/da er sagt: Gehet hin und lehret alle Heiden/daß man es den Heiden / die friedlich in ihrem eigenen Land lebten/ gebieten solte / auch so sie es nicht ohn andere Ankündigung und Predigten annehmen/und sich alsbald under eines Königs Gewalt/den sie nie gesehen/ oder von ihm jemals gehört hatten / und dessen Botten und Außgesandten so tyrannisch / ohn alle Barmhertzigkeit und Mitleiden wären / ergeben/daß sie darumb alsobald ihrer Güter und Land/ihrer Freyheit/ihrer Weiber/ihrer Kinder/zusampt ihres Lebens verlustigt seyn solten? Welches gewiß ein unbillliche Sach/und alles Spotts und Vermaledeyung wol werth ist.

Boßhafftiger und tückischer Schein die Indianer zu überfallen und plündern.

Also befahle dieser elende boßhafftige Gubernator (dann er solches außzurichten auf sich genommen / und diesen Schein / als wann er recht wäre / erdacht/der doch an ihm selbst wider alle Recht und Billichkeit) oder haben es viel mehr seine Mörder / die er solches zu verbringen geschickt/ für sich selbst gethan/daß wañ sie ihnen fürgesetzt/ein Ort/da sie Gold und eine gute Beut zu erlangen/zu überfallen / da die armen Indianer sich nichts wenigers versahen/ sondern in ihren Häusern ruhig waren / so zogen die Hispanier wie Dieb und Mörder biß auf eine halbe Meil an die Statt/Flecken oder Dorff/ und da allein abgesöndert/bey nächtlicher Weil richteten und rufften sie ihren Befehl auß/auf diese Weiß: Ihr Caciques Indianer auf dem Fürstesten Land/dieses oder jenes Orts / wir verkündigen euch/daß allein ein Gott/ ein Pabst/und ein König in Castilia ist/welchem Herren diese Länder zugeeignet sind/kommet alsbald und huldiget ihm/ꝛc. Wo ihr es underlassen werdet/so solt ihr wissen/daß wir euch bekriegen/erwürgen/und zu leibeignen Leuten machen wollen. Gegen Tag nun umb die vierdte Wacht / wañ die armen Indianer/sampt ihren Weibern und Kindern noch im besten Schlaff waren/so überfielen die Tyrannen dasselbige Ort/und steckten die Häuser/so gemeiniglich nur von Schilff und Stroh/mit Feuer an/ und verbrenneten also Mann und Weib sampt den Kindern/ehe sie gewahr wurden/ daß Feind fürhanden waren. Was ihnen gefiel/brachten sie flugs umb. Die sie aber gefangen nahmen / marterten sie so jämmerlich/ allein zu erfahren/wo sie mehr Golds/als man bey ihnen gefunden/hätten/ daß sie davon sturben: Denen sie das

Stumpfe und hinderrücktliche Ankündigung gegen den Indianern.

Das heißt Vogel frey oder stirb.

Unversehener Überfall der Indianer.

Spanier martern die Indianer nur Golds halben.

sie das Leben liessen / die brenneten sie mit heissen Eisen / damit man sie als leibeigene Knecht zu erkennen. Wann nun das Feuer erloschen war / suchten sie das Gold in den Häusern.

Pratick des Spanischen Befelchsleut auf der Freyheit.

Auf diese Weiß hat dieser verfluchte Mensch mit allen bösen Christen / die er vom 1514. Jahr an / biß auf das Jahr 1522. aufgebracht / gehalten / und schicket er allzeit seiner Diener 6. oder mehr mit / auf daß er desto mehr Beut in der Außtheilung derer / so man also zu leibeignen Knechten machte / bekäme. Dann von allem Gold / Perlen / Edelgesteinen und andern / muste man ihm also eben seinen Theil als General Obersten / wegen seiner Diener / die er mitschicket / auch von jedem noch ein Theil geben.

Der erste Spanische Bischoff im Fußvesten Land nimbt auch außbeut.

Deßgleichen Gebrauch hielten auch die andern Officirer deß Königs / und schickte ein jeder so viel seiner Knecht / als er möcht / und auch der ander / so der erste Bischoff in diesem Königreich hat seyn sollen / schickte seinen Diener mit / daß er auch sein Theil von den Leuten haben möchte.

Spanier schicken ihrem König das geringste von der Außbeut.

Sie haben zu der Zeit / in diesem Königreich mehr Golds / als 10. mal 100000. Ducaten (ja ich sage zu wenig) gestohlen / und findet sich in der Rechnung / daß sie von diesem allem nicht mehr als 3000. Castillaner ihrem König geschickt haben / dargegen sie über 8. mal 100000. Seelen erwürgt haben.

Neue Spanische Officirer tyrannischer als ihre Vorfahren.

Die andere tyrannische Amptleute / welche nach diesen ankommen / biß auf das Jahr 1533. haben nachfolgende umbgebracht / und durch die ihrige umbzubringen zugesehen / was noch übrig gewesen / mit so harter tyrannischer Dienstbarkeit / haben sie die Leut geplagt und überladen.

Greuliche Marter eines Indianischen Landherrn Gold von ihm zu pressen.

Unter andern unzehlichen Bubenstücken / die dieser Gubernator begangen / oder von den seinen zu geschehen gestattet hat / ist auch dieses: Ein Cacique oder Landherr / hatte ihm entweder gutwillig / oder / welches glaublicher / auß Forcht darzu gedrungen / am Gewicht 9000. Ducaten schwer Gold geben. Aber daran waren die Hispanier nicht vergnügt / sondern fiengen diesen Herrn / und bunden ihn an einen Pfal / und also muste er auf der Erden sitzen / mit außgestreckten Füssen / und machten an die Fußsohlen Feuer / durch diese Marter mehr Gold von ihm zu bringen. Dieser Marter zu entfliehen / schickte dieser Herr in seine Wohnung / und ließ noch für 3000. Castillianer Gold holen / aber sie marterten ihn nur hefftiger. Wie er nun nichts weiter geben wolt / oder vielleicht nichts mehr zu geben hatte / hielten sie ihm die Füß in das Feuer / so lang / biß das Marck durch die Fußsohlen herauß drange / und muste dieser elende Herr in dieser Marter also sterben.

Spanischer Proceß Gold von den Indianern zu bringen.

Solche Marter haben sie sehr viel gegen den grossen Herren in diesen Ländern gebraucht / Gold nach ihrem Willen herauß zubringen / daran sie doch endlich sterben müssen.

Spanier rauben den Indianern ihre Weiber Jungfrauen.

Ein anders: Als ein Rott Hispanier etwas weit vom Hauffen auf die Beut außgezogen waren / kamen sie an ein Gebirg / darauf sich viel Indianer / der Hispanier Wüterey und Toben zu entfliehen / mit Weib und Kindern verkrochen und versteckt hatten / an welche sie alsbald setzten / und fiengen bey 60. oder 80. Weiber und Jungfrauen / als sie die übrigen umbbracht hatten. Deß andern Tags versamleten sich viel Indianer / und zogen den Hispaniern nach / dann sie gern ihre Töchter und Weiber wieder gehabt hätten.

hätten. Wie nun die Hispanier sahen/daß ihnen die Indianer auf dem Halse lagen/wolten sie ihren Raub nicht auß den Händen lassen / und konten sie doch nicht davon bringen/derowegen und ehe sie solche liessen/ erstachen sie sie alle/daß nicht eine lebendig blieb. Davon den Indianern solches Hertzenleid zugefügt wurde/daß sie vor Aengsten ihre zerissen / und schryen jämmerlich und erbärmlich: O ihr verfluchte Leut/ O ihr wütende Hispanier/ bringt ihr auch die Iras umb/ (auf ihre Sprach heissen Iras Weiber) als wolten sie sagen: Weiber ermorden ist eine That abscheulicher Menschen / die ärger dann Thier sind.

Spanier erstechen die entführte Weibsbilder.

Zettergeschrey der Indianer über die Spanische Wütterey.

Etwan auf 10. oder 15. Meil von Panama wohnete ein grosser Herr/ mit Namen Pariß / welcher viel Golds hat. Die Hispanier ziehen dahin / werden von genantem Herrn/als seine Brüder wol empfangen/ und scheucket er dem Hauptmann für 50000. Castilianer Gold. Weil er nun eine solche grosse Summa Golds freywillig gibt / schliessen die Hispanier/ er müsse einen grossen Schatz haben/der ihnen ihre Mühe und Arbeit bezahlen könte/derhalben stellen sie sich/als wolten sie wieder wegziehen/aber umb die vierdte Wach gegen Tag kommen sie wieder/stecken den Ort mit Feuer an/ und bringen ihrer viel umb / und bekommen also noch Gold / welches in 50. oder 60000. Castilianer werth war. Der Cacique kombt davon/und samlet so viel seines Volcks/als er kan/mit welchen er den Hispaniern(die ihm über die 100000. und 30. in die 40000. Castilianer entführt hatten)nacheylt/ und ereilt sie am dritten oder vierdten Tag/greifft die getrost an/ und erschläget über die 50. Hispanier/und erobert sein Gold alles wieder/ die andern Hispanier gaben die Flucht / und bringen nur gute Püffe und Schläge zur Beute davon.

Spanier plündern einen Indianischen Herrn gantz hindertücksicher Weise.

Cacique Paris jagt den Hispaniern das geraubte Gold wider ab.

Hernach aber haben sich die Hispanier mit gantzer Gewalt wider diesen Cacique gesetzt / und ihn sampt einer grossen Meng umbbracht / welchen sie aber das Leben geschenckt/müssen ihre ewige Dienstbarkeit tragen. Und ist heutigs Tags gar kein Gemerck / daß ein Volck/ oder ein lebendig Mensch dieser Orten gewohnt hätte/da doch diese Gegend zuvor gar volckreich gewesen/und viel grosse Herren gehabt / jetzt ist sie auf 30. Meil gar öde und verwüst. Aber wer achtee das Morden/das dieser elende Mensch mit seinen Gesellen in diesen Königreichen/die er eröset und und verwüst/ begangen hat?

Spanier bringen den Cacique Paris umb.

Das Fuhveste Land gar erösetet durch die Spanier.

Von dem Land Nacaragua.

IM Jahr 1523. hat dieser Tyann fortgefahren/und das fruchtbare Land Nicaragua überzogen / dahin ihn alles Unglück geführet hat. Es ist in Nicaragua kein

Lob deß Lands

kein Mensch der die Fruchtbarkeit/ gute Lufft / Uberfluß und die Menge der Einwohner dieses Lands gnugsam rühmen und loben möge. Auch ist es wunderbar zu sehen gewesen/ wie Volckreich es nur gewesen ist. Es seyen Stätte und Ort zu 3. oder 4. Meilwegs lang / da allerley Früchte gewachsen / darinnen gelegen/ und diese Fruchtbarkeit hat verursacht/ daß so viel Volck bey einander hat wohnen können.

Grosse Stätte in Nicaragua.

Dieses Land ist gar eben und flach/ und hat gar kein Gebirge/ darinnen man sich erhalten möge / sondern weil es ein gut und lustig Land / haben es die Einwohner nicht verlassen können / und darüber so grosse Verfolgung außgestanden/ und alles/ so ihnen möglich gewesen/ von den Hispaniern gelidten. Dazu ist diß von Natur ein friedlich und einfältig Volck.

Nicaragua ein eben/ gut und lustig Land.

Nicaraguaner ein friedlich Volck.

Derhalben hat dieser Tyrann/ wie er dann auch in andern Ländern gethan/ angefangen sie zu plagen/ zu ermorden/ und viel Jammer darin gestifft/ daß nicht möglich ist/ daß es eines Menschen Zuge außrede.

Der Spanische Gubernator läst die Nicaraguaner umb geringer Ursachen willen jämmerlich erwürgen.

Er hat erstlich 50. Pferd darein geschickt / die alle so sie angetroffen/ umbgebracht (diß Land ist grösser als die Grafschafft Roussilloci) niemands geschonet/ weder Alt noch Jung / weder Mann noch Weib / und solches umb leichtliches Gebrechen, als wann sie nicht flugs da sind gewesen/ wann er sie gefordert hat / oder wann sie nicht so viel Last Maltis/ das ist/ so viel Getreid gebracht/ als er begehrt/ oder aber/ wann sie nicht so viel Indianer ihm und den seinen zu dienen geschickt/ als er hat haben wollen. Dann weil das Land eben / hat niemand von ihnen den Pferden und seinem teuffelischen Zorn entgehen können. Er schicket seine Hispanier auß zu streiffen/ das ist so viel als rauben/ und gab zu/ daß solche Rauber/ so viel sie nur wolten von den Indianern / die dann friedlich lebten/ mit sich führeten/ die sie zu ihrem Dienst/ an statt der Thier gebraucheten. Und solche schmideten sie an Ketten und Halseisen/ daß sie die Last/ welche sie innen auffluden/ nicht von sich würffen. Dann ein jeder über 80. Pfund schwer tragen muste/ und hat sich mehrmals begeben / daß von 4000 Indianern nicht 6. wieder lebendig heimkommen sind/ dann sie als zarte/ weiche / unarbeitsame Leut auf dem Weg dahin fielen und sturben. Wie sie nun müde wurden / und wegen der Last / so sie trugen/ nicht mehr fort konten / oder so sie kranck und von Hunger oder Durst gantz krafftloß wurden / auf daß die sie führeten / in der Eil die Ketten nicht dörfften aufschliessen / und desto ehe davon kämen / hieben sie den armen krafftlosen Indianern die Köpff über dem Halseisen ab / daß der Kopff also auf eine Seiten/ und der Leib auf die ander fiel. Da mag man betrachten/

Spanier brauchen die Indianer an statt der Thiere ihre Last zu tragen.

Spanier haut den krafftlosen Indianern die Köpffe über den Halseisen ab.

was

was die andern müssen für Gedancken gehabt haben/ wann es also zugangē ist. Darumb wann man sich auf solche Reisen rüstete/ huben die Indianer an zu seufftzen und zu weinen/ dann sie wol sahen/ daß niemand wieder kam/ und sagten mit jämmerlichem und erbärmlichen Klagen: Ach das sind die Wege/ darauf wir den Christen dienen sollen/ und wann wir gleich sonsten es uns lassen sauer werden und arbeiten/ auch weit reisen/ so kämen wir doch endlich/ nach etlicher Zeit wieder heim/ zu unsern Weiber und Kindern/ aber jetzt müssen wir fort/ und haben keine Hoffnung/ daß wieder heimkommen/ und sie wider sehen/ und bey ihnen bleiben möchten.

Indianer jämmerliche Klag über die Spanier.

Als auf eine Zeit dieser Tyrann eine neue Außtheilung der Indianer anstellen wolte/ (dann es ihm also gefiel/ oder viel mehr/ wie man sagte/ daß er denen/ so er ungnädig und auffsätzig ware/ ihre Indianer nehme/ und denen/ so er wolte/ zutheilete) hat er dadurch Ursach geben/ daß die Indianer ein ganzes Jahr lang nichts außgesäet haben. Wie nun Mangel an Brod fur fiele/ nahmen die Hispanier den armen Indianern ihr Maltis oder Getreid/ davon sie sich und ihre Kinder zu erhalten/ genehret hatten. Musten also mehr als 3000. Seelen hungers sterben. Und hat sich zugetragen/ daß ein Weib von Hunger gar rasend ihren eigenen Sohn umbbracht/ solchen zu essen.

Spanier verhindern den Feldbau in Indien.

Spanier bringen mehr als 3000. Indianer Hungers umb.

Ein Weib erwürget und isset ihr eigen Kind.

Alle Stätte und andere bewohnte Oerter/ so die Hispanier under ihren Gewalt gebracht/ sind wie schöne wolzugerichte Lustgärten gewesen/ und hielten sich nun die Hispanier darinnen/ ein jeder an dem Ort/ so ihm zugetheilt/ oder wie sie sagten/ befohlen war. Allda schickten sie sich in die Nahrung/ und verhergeten also der armen Indianer Güter und Einkommen: Sie nahmē ihnen auch was sie noch für sich behalten hatten/ sich davon zu nehren. Und musten also den Hispaniern in ihren eigenen Häusern underthänig seyn. Alle Herren/ Mann/ Frauen und Kinder/ welche ihnen Tag und Nacht ohn einiges Nachlassen/ zu dienen gedrungen/ ja auch die Kinder/ so bald sie nur lauffen und gehen kunten/ musten arbeiten. Man leget ihnen aber solche schwere Arbeit auf/ die sie keines wegs ertragen oder verrichten konten oder möchten.

Spanier plündern und bezwingen die Indianer in ihren eigenen Häusern.

Indianer durch unmässige Arbeit abgemattet und außgetilget.

Also haben sie verzehrt und abgemattet/ verzehren und matten noch ab/ was übrig ist/ uñ lassen ihnen nichts eigens/ weder Häuser noch sonst etwas.

Mancherley tyrannische Weise die Indianer außzurotten.

Sie haben auch in deme sich an diesem Ort tyrannischer und grausamer erzeigt/ als in der Insel Hispaniola. Dann sie ein überauß grosse Menge dermassen mit Fleiß abgemattet/ und dazu geholffen/ daß sie desto ehe gestorben sind/ in dem sie haben Bretter und andern Zeug biß an den Anfuhrt oder

Port/wol 9. Meilwegs tragen müssen: Schicken auch solche auß/ Wachs und Honig in den Gebirgen zu suchen und zu holen/ da dann ihrer viel von den Tiegerthieren sind zerrissen worden. Von solchem Esellast zu tragen seynd auch die schwangern Weiber und Sechswöchnerin nicht gefreyet gewesen.

Spanier schonen der schwängern Weiber und Kindbetterin nicht.

Die gröste Verderbnüß/so diese Länder nicht anders als ein Pestilentz eröset/ist gewesen/daß der Gubernator den Hispaniern zugeben und gestatt hat/von den Caciques und Herren im Land/ leibeigene Knecht oder Sclaven zu fordern. Und solches geschahe alle vier oder fünff Monat ein mal/ oder auch so offt es von den Obersten oder Gubernator möchte erlanget werden. Und gab man jeden fünfftzig/so es nicht geschahe/ brachten sie solches mit Drauworten herauß/sie wolten sie lebendig verbrennen/ oder die Hund zerreissen lassen. Es pflegen aber die Indianer keine Sclaven zu halten/ und ist viel/so ein Herr oder Cacique derer drey oder vier hat. Derhalben nahmen sie erstlich die Weisen von ihren Underthanen/ hernach welcher 2. Kinder hat/muste eins geben/welcher 3. muste 2. geben. Also muste der Cacique die Anzahl/ so der Tyrann fordert/ zusammen klauben/ nicht ohne jämmerliches Wehklagen/Heulen und Weinen deß gemeinen Volcks/dann sie ihre Kinder sehr lieb haben.

Indianer gezwungen den Spaniern Leibeigene Knecht zu geben.

Eltern müssen ihre Kinder zu Sclaven geben.

Weil nun solches offt geschahe/haben dadurch vom 1523sten Jahr/biß in das Jahr 1533 diß gantze Königreich eröstget. Dann 6. oder 7. Jahr nach einander allweg 6. Schiff auf einmal mit einander dahin fuhren/ welche alle grosse Anzahl dieser Indianer auffluden/ verkaufften hernach solche zu Panacha in Peru/da sie dann alle gestorben sind. Dann das ist nun wol mehr als tausendmal erfahren worden/daß wann die Indianer auß ihrem Vatterland/ darinnen sie gebohren/ geführt werden/ sie nicht lang dauren/ sondern bald sterben. Dazu gibt man ihnen wenig/ und nicht allzeit zu essen/ aber von der Arbeit erlässet man ihnen gar nichts/ dann man kaufft sie nur der Arbeit wegen.

Spanier verkauffen die Indianer.

Indianer sterben an andern Orten leichtlich.

Auf solche Weiß haben sie auß diesem Lande mehr als fünffmal hundert tausend Seelen geführt und verkaufft/welche alle frey gewesen/ als ich oder du seyn mögen. Durch den teuffelischen Krieg aber/ so die Hispanier gegen sie geführt/und durch die greuliche Dienstbarkeit/ darein sie gesteckt worden/haben sie wol fünfftzig oder sechtzig tausend Menschen umbbracht/ und bringen derer täglich noch mehr umb. Diß Morden und Würgen hat fast nun in die 14. Jahr gewähret. Es mögen jetziger Zeit in diesem gantzen

Vber 5. mal 100000. Indianer auß Nicaragua geführt und verkaufft.

Vber 60000. Indianer erwürgt.

Land

Land Nicaragua etwa noch 4. oder 5000 Menschen übrig und im Leben sind / welche doch täglich durch die grosse Dienstbarkeit und andere Weg umbkommen und dahin sterben / so doch diß Land so volckreich als eines in der Welt / wie oben gemeldt / gewesen ist. Nicaragua von Inwohnern gar ödet.

Von dem Land das neue Hispania genant.

IM Jahr 1517. ist das Land / so jetzt neu Hispania heisset / erfunden worden / und haben sich in solcher Einnehmung viel grosser Unordnung und Mord zugetragen / durch die / so in diesen Zügen gewesen. Im Jahr 1518. seynd die Hispanier darein kommen / die sich zwar Christen zu seyn rühmeten / und haben darinnen nur gestohlen und gemordet / ob sie wol das Land mit Volck zu besetzen fürgaben. Neu Hispania wann es erfunden.

Von diesem 1518. Jahr an / biß auf das Jahr 1542. ist die Ungerechtigkeit und Tyranney der Hispanier in India fast auf daß höchste gestiegen. Dann die Hispanier die Forcht Gottes durchauß verlohren / gegen welchem und ihrem König sie sie gar / ja auch gegen sich selbsten / vergessen. Dann das verwüsten / das wüten / das verhergen / das verstören der Stätt / das plündern und rauben / das Gewalt üben und Tyranney / das in so grossen und vielen Königreichen von den Hispaniern begangen und geübt worden / ist so groß und erschröcklich / daß was zuvor von ihnen gemeldt / nichts gegen dem / so von ihnen von dem 1518. biß auff das 1542 geübt worden ist. Und noch in diesem Monat Septembri üben sie die abscheulichsten und grausamsten Thaten. Daß also die Regel von ihnen wahr ist / nemlich / daß sie von Anfang je länger je ärger worden sind / und haben sich selbst in Tyranney und teufflischen Thaten übertroffen. Gottesforcht den Spaniern gar verloschen. Wüterey der Spanier von Tag zu Tag gröſſer und hefftiger. Regel von der Spanier verbesserung.

Hat also von dem ersten Einfall der Hispanier / in diese neue Hispania / welches geschehen ist den 18. April. deß 1518. Jahrs / biß aufs 1530. Jahr / daß 12. gantze Jahr sind / daß morden und würgen / so die Hispanier ohne Underlaß mit ihren blutigen wütenden Händen getrieben haben / auf 450. Meil in die Ende umb Mexico / und den andern nach gelegenen Ländern / darinnen vier oder fünff grosse Königreich Raum haben / und so groß und viel fruchtbarer / als gantz Hispania / nie aufgehöret. Diese Länder sind auch viel volckreicher gewesen als Toledo und Sevilien / Valladolit und Saragossa / auch Barzelona darzu gerechnet / dann in diesen jetzt genanten Stätten allen ist nie so viel Volcks gewesen / da sie in der besten Blühe gestanden / als in diesem Land von den Hispaniern verwüstet / gefunden Spanisch wüten und würgen in neu Hispania 12. gantze Jahr lang. Neu Hispania sehr volckreich.

funden worden sind / so in ihrem Umbfang mehr als 1800. Meil begriffen.

Spanier habē in 12. Jahrē in neu Hispanien über 4. Million Menschen umbgebracht.

Diese 12. Jahr über haben die Hispanier in obgemeldten 450. Meilen Landes / Mann und Weib / Jung und Alt / mehr als 4. Million Seelen / durch Schwerdt und Feuer hingericht / und solches weil ihr Einnehmen / wie sie es nennen / oder viel rechter zu heissen / weil ihr tyrannische Grausamkeit und Uberfallen / welche nicht allein durch die Gebott Gottes verflucht und verdampt sind / sondern durch alle Weltliche Recht verbotten werden / ja welche

Spanier tyrannischer als die Türcken.

ärger sind / als deß Türcken Wüten / dadurch er die Christliche Kirche gern wolt underdrucken / gewehret und Raum gehabt. Darein aber nicht gerechnet sind die jenigen / welche sie hernach umbgebracht haben / und noch täglich

Spanischen Würgens kein Auffhörē.

umbbringen / morden und würgen / durch die unträgliche Last der Dienstbarkeit / darinnen sie die armen Leut halten und zwingen.

Es ist keine Zung / die es außsprechen / auch kein Verstand / Witz / oder einige menschliche Weißheit / die ga begriffen / oder alle erschröckliche Thaten

Spanische Tyranney unaußsprechlich und unbegreifflich.

nacheinander erzehlen könte / die diese Feinde gemeines Nutzes / ja Erbfeinde deß Menschlichen Geschlechts / die Hispanier in gemein / überall / und an underschiedlichen Orten und Zeiten / in oberzehltem Umbgriff begangen haben. Es mögen auch ihre Thaten / wegen der Umbstände / die sie viel abscheulicher machen / nicht wol erzehlt und erklärt werden / man gebrauche gleich was für einen Fleiß / Mühe / Arbeit / Zeit und Schreiben dazu als immer möglich. Jedoch will ich nur etwas wenig melden / mit der Protestation und Betheurung / daß ich von tausenden nicht eine erzehle.

Von der neuen Hispanien.

Cholula ein sehr grosse Statt.

UNter andern Mörden und Todtschlägen haben sie in einer grossen Statt Cholula genant / darinnen über 30000. Feuerstätte / auch diß begangen. Als Fast alle Herren im Land / und in derselbigen Gegend / fürnemlich aber ihre Clerisey / sampt ihrem Pabst / in der Procession den Hispaniern entgegen giengen / solche mit sonderlicher Freud und Gepräng anzunehmen / und sie also / biß mitten in die Satt / da sie sie in der Fürnehmsten Häuser zu beherbergen einfürireten / alsbald bedachten sich die

Spanier nennen ihre Blutbad Züchtigung.

Hispanier auf ein Blutbald / oder wie sie es nenneten / auf eine Züchtigung / damit in allen Winckeln desselben Lands eine Forcht und Schrecken ihrer

Spanier gebrauchen ihnē durch tyranni, ihren eine Forche zu machen.

Wüterey halben käme. Dann das ist ihr stäter Gebrauch / wann sie in ein Land kommen / heben sie alsbald an zu morden und würgen / auf daß die arme Leut / wie demüthige Schäflein / auß Forcht für ihnen zittern und beben.

Erste

Erstlich liessen sie alle fürnehme Herren der Statt / und den Adel auf dem Land/sampt ihren Oberherren zu sich fordern. Wie nun solche alsbald kommen / den Hispanischen Hauptmann/ was sein Begehren/anzuhören / seynd sie/ehe sie die andern Merckung oder Zeitung davon bringen können/ alle gefänglich angenommen worden. Es wurden von ihnen 6000. Indianer begehrt/daß sie der Hispanier Geräth und Plunder trugen/solche kamen alsbald/und wurden in der Häuser Höfe versamlet. Es war ein Jammer anzusehen / wie sich diese arme Leute stelleten / der Hispanier Last zu tragen. Sie kamen gar nackend / allein die Scham war bedeckt/und hatte ein jeder ein wenig Proviant in einem Netz auf dem Rücken: Sie legten sich gar nieder für den Hispaniern / wie die geduldigen Schäflein warteten sie/ wann man sie abmetzeln wolte. Wie sie nun alle/sampt andern in dem Hof beysammen waren / verlieffen etliche Hispanier in ihrer Rüstung die Thüren/ die andern schlachteten die arme Schaf ab / stachen mit Spiessen in sie / und schlugen mit den Schwerdtern drein/daß also nicht einer mit dem Leben davon kam / als nach zweyen oder dreyen Tagen / thäten sich etliche herfür/ die unter den Todten sich verhalten hatten / und kamen weinend und heulend für die Hispanier/und baten umb Gnad und Fristung ihres Lebens/aber da war keine Barmhertzigkeit zu erlangen / sondern wurden alle auf Stücken zerhauen. Die grosse Herren/deren mehr als 100. waren/wurden gebunden und gefangen gehalten/welche der Hauptmann befahl/man solte sie an Pfäl binden/und also lebendig verbrennen. Aber einer auß ihnen/welcher auch der Fürnehmste/und wie ein König im Land/ kam mit ihrer 40. davon/und entran in eine Kirche/welche wie eine gebaute Veste/und in ihrer Sprach Quu genennet war/allda wehrete er sich fast einen gantzen Tag. Aber die Hispanier/ welchen nichts entrinnen mag/ sonderlich den Kriegsleuten / worffen Feuer in diese Kirche / und verbrenneten also alle/ die darinnen waren/ welche ein erbärmlich Geschrey hielten/und sagten: O ihr argen böse Leut/was haben wir euch doch übels gethan? warumb ermordet ihr uns doch? Ziehet nur hin gen Mexico/da unser Oberster Herr Montecuma ums wol an euch rächen wird. Man sagt/da die Hispanier unden im Hof dieses Blutbad angericht und verbracht haben/sey ihr Hauptmann gar frölich gewest/ und gesungen: Mira Nero de Trapeia à Roma como se ardia gritos dan ninnos y viejos il el de nada le dolia, das ist: Nero vom Berg Trapeja sahe das Feuer / von ihm zu Rom angesteckt / Jung und Alte führeten ein groß Heulen und Jammer/aber sein Hertz wurde dadurch zu keiner Erbärmnuß bewegt.

Spanier nehmen zu Cholula die fürnehmsten Indianische Herren gefangen.

Indianer Demut gegen den Spaniern.

Erschröcklich Spanisch Blutbad zu Cholula.

Spanier lassen die Indianische Herrn lebendig verbrennen.

Spanier verbrennen einen Indianischen König in einer Kirchen.

Erbärmliche Klag der Indianer über der Spanier Blutdürstigkeit.

Spanischen Hauptmanns Neronisch Freudengesang über die verbrennten Indianer.

Spanisch Blutbad zu Tepeaca.

Sie stifftetẽ aber noch ein grössers Blutbad in der Statt Tepeaca/ welche grösser war/und auch ein grössere Anzahl Häuser und Volck darinnen/als in obgemeldter. In dieser Statt brachten sie unzehliche Menschen umb/deren Umbständ zu erzehlen/grausam wäre.

König zu Mexico empfähet die Spanier sehr stattlich.

Von Cholula zogen sie auf Mexico. Der König Motencuima schickt ihnen wol tausenderley Geschenck entgegen / und viel seiner grossen Herren und Diener/die auf dem Weg allerley Lust und Kurtzweil anrichteten. Da sich der Tham nach Mexico zu/welcher auf 2. Meil währet/ anfänget / kam ihnen deß Königs leiblicher Bruder mit viel andern grossen Herren entgegen/die da herrliche Verehrung von Gold / Silber und Kleidern brachten/

da sich

da sich aber die Statt anfänget / wartet der König selbst / sampt seinem gantzem Hofgesind auf sie / man trug ihn in einer Sänfften.

König zu Mexico von den Spaniern hinderlistiger weise gefangen.

Und beleitet er die Hispanier biß an das Pallast / das er ihnen hat lassen zurichten. Nach diesem Tag / wie ich von etlichen / die dabey gewesen / berichtet worden / haben sie den grossen König Motencuma / durch sonderliche Hinderlist / als er sich dessen gar nicht besorgt / gefangen / und ihrer 80. zu verwahren geben / und hernacher ihm eiserne Fessel an die Füß gelegt. Aber davon / weil es viel in sich hält / will ich auf dißmal stillschweigen / und will nur eine überauß tyrannische That / welche zuvor überkundbar ist / erzehlen.

Als

Uberauß tyrannische That der Spanier.

Als der Hispanier Obrister Hauptmann nach dem Anfuhrt deß Meers gezogen/allda einen andern Spanischen Hauptmann / der wider ihn war/ und ihn bekriegte/zu überfallen/hat er ein weil einen Hauptmann/ dem er ein wenig mehr als 100. Soldaten zugeben / den König Motencuma zu bewachen / hinder sich gelassen. Dieser sampt seinen Soldaten beschloß ein solche That zu begehen/auf daß an allen Orten/der Schreck und Forcht von ihnen desto grösser würde / in massen sie dann solche Practiken und List / wie ich zuvor gemeldt/ hin und wieder offt und viel gebraucht haben.

Spanier sagt männiglich durch ihre Tyranney Forcht und Schreck ein.

Unter deß trachteten die Indianer / beyde das gemeine Volck/ und auch die grossen Herren / auf nichts anders / als wie sie ihrem König und Herrn

der

der da gefangen/ die Weil kurtz machen kundten. Und unter andern Kurtzweiln die sie jhm hielten/ waren jhre gewöhnliche Däntz/ die sie alle Abendt auff den Eckern der Gassen und andern Plätzen hielten/ und heissen sie solche jhre Däntze auff jhre Sprach/ Mitotes. In den Insuln nennen sie dieselben Areitos: In diesen Däntzen zeigen sie alle jhre Schätz/ ziehen jhre beste Kleyder an/ und suchen alles/ was sie erdencken können/ herfür/ dadurch jhre Fröligkeit zubeweisen. Die fürnembsten von Adel und von Königlichen Blut hielten jhre Däntz ein jeder nach seinem Stand/ zu negst an dem Hauß darinnen jhr König gefangen war. Gar nahe an diesem Pallast/ waren uber zweytausent Jüngling alle grosser Herrn Kinder/ und der Kern deß Adels und Hofgesinds deß Königs Motencuma. Wider diese zog dieser Hispanische Hauptmann/ mit etlichen seiner Soldaten/ und schickte die andern an andere Oerter der Statt/ da auch Däntz gehalten wurden/ und stelleten sie sich/ als kämen sie nun jhren Däntzen zuzusehen. Jhr Hauptmann hatte jhnen befohlen/ wenn er jhnen das Loß geben werde/ auff eine gewisse Stund daß sie die Däntzer alle erstechen und erwürgen solten/ er wolte den Anfang machen. Wie nun die Indianer sich dessen gar nicht versehen/ und nur auf jhr Dantzen achtung hatten/ hub der Hispanische Hauptmann an/ und schry S. Thiago/ schlägt darein und würgt flugs dran: Und also fiengen sie an/ diese zarte blosse Leut zuerwürgen/ daß auch nicht einer darvon kam/ die andern an andern Orthen thetten deßgleichen. Solches hat das Königreich und alle Völcker darinnen/ in die eusserste Noth und Schrecken gebracht/ daß weil die Welt stehen/ sie es nicht vergessen werden/ so sie anders nicht gar außgerottet werden/ und pflegen in jhren Areitos und Däntzen wie in Reymen/ diesen Jammer und Verlust jhres alten Adels/ dessen sie sich denn sehr hoch und groß rühmen/ zubeweynen/ zubeklagen und zubetauren.

ten jhrem gefangenen Könnig Lustdäntze.

Indianer Däntz.

Spannisch Loß die Indianer am Däntz zuerwürgen.

Spanier ermorden auff einmal etlich tausent vorne abste Indianer unversehener und verschulter Weiß am Tantz.

Indianer ewige Klag uber der Spanier Mord thaten.

Wie nun die Indianer einen so grossen tyrannischen Muthwillen/ deßgleichen nie gehört/ ohne einige Ursach/ an so viel unschuldigem Blut begangen/ höreten/ nach dem sie mit grosser Gedult jhres Königs unbillliche Gefängnuß getragen: Dann er jhnen gebotten hat/ sie solten die Hispanier zufrieden lassen/ entpöret und erhub sich die gantze Statt/ und fielen die Hispanier an/ wurden auch jhrer viel verwundt/ und entranen die andern kaum in das Pallast. Da setzten sie dem gefangenen König einen Dolchen an das Hertz/ und bedraueten ihn zuerstechen/ wo er sich nicht an das Fenster begebe und die Indianer anschrye/ daß sie das Hauß zufrieden liessen/ und nicht

Gefangener König befihlet die Spanier zufrieden zulassen.

Entpörung der Indianer zu Mexico wider die Mörderische Spanier.

Jndianer wöllen auffs Königs Friedgebott nicht gehen.

anfielen / und daß sie sich zur Ruhe geben. Aber die Jndianer gaben nicht viel drauff / sondern beschlossen ein ander Haupt und Herrn zuerwehlen / der den Krieg führen solte. Weil aber in dem der Hispanische Hauptmann / von der Anfurt deß Meers wider kam / auch den Sieg erhalten hatte / und viel mehr Hispanier mit sich brachte / als er weggeführt hatte / wurde ein Tag drey oder vier der Krieg gehindert / biß daß er wider in die Statt kame.

Jndianer treiben die Spanier in die Flucht.

Nach solchem versambleten die Jndianer auff dem Land ein unzehlich Volck und betrangten und trieben die Hispanier so weit / daß sie zweiffelten / es würde ihrer keiner davon kommen. Derhalben sie in einer Nacht zu rath wurden / die Statt zuverlassen / wie nun solches die Jndianer gewahr worden / haben sie jhrer viel auff den Brücken / uber das Gesümpff und Gemöß hingerichtet / und solches in einem auffrichtigen / rechten und heiligen Krieg / dazu sie / wie gemeldt / Ursach genug hatten / und würde ein verständiger unpartheyischer Mensch / nicht anders davon reden können noch wissen. Wie nun hernach die Hispanier sich wider zusamen gehalten / haben sie deren sehr viel umbgebracht / und sehr viel von den grossen Herrn verbrennt.

Jndianer recht mäßiger Ursach jhrer Entpörung.

Spanier würgen und verbrennen grosse Herrn in Jndien.

Nach solchen abscheulichen Thaten in der Statt Mexico und andern Stätten / auch auff dem Land umb Mexico herumb auff zehen Meyl begangen / ja auff fünffzehen in die zwantzig Meyl / do dann sehr viel Volck umbkommen ist / hat sich solche Tyranneyn noch weitter außgebreitet / und hat diser Gifft und Pestilentz auch das Land Panuco ergriffen / verwüstet und gar erösiget. Es ist nicht zusagen / was für ein grosse Welt Volck darinnen / und wie jämmerlich sie seynd ermordet und erwürget worden.

Spanische Tyranneyen im Land Panuco.

Spanisch würterey und morden unmüglich zuerzehlen.

Hernach haben sie auch zugleich verwüstet die Länder Tutepeque / Ipilcingo und Columa / da ein jegliches gröſſer gewesen / und mehr Land begriffen als das Königreich Leon und Castilien. Es wurde einem schwer ja unmüglich werden / alles erwürgen und morden / und andere Tyrannische Thaten / darinnen begangen / underschiedlich zusagen und zuerzehlen / würde auch den Zuhörern gar grossen Verdruß gebähren und machen.

Spanier gesuchter unrechtmässiger Titel jhrer Wütterey wider die Jndianer.

Hie ist zumercken / daß der Titel und Schein / unter welchem sie in diese Länder kommen / solche zuverwüsten / und so viel arme unschuldige Jndianer zuermorden / und die Länder (welche billich denen / so rechte Christen seyn wollen / weil sie so Volckreich / eine sonderliche Freud hetten erwecken sollen) zuverhergen angefangen / gewesen ist / daß sie sagten: Sie solten sich alsbald jhnen ergeben: Dem König in Hispanien zudienen / wo nicht so wolten sie sie todt schlagen und Leibeigene Knecht auß jhnen machen. Welche nu

che nu nicht alsbald kamen / und so unbillichen Gebott Gehorsamb leisteten / und sich in so ungerechter / wüterischer und viehischer Leut Hände und Gewalt ergaben / schryen sie alsbald als Auffrührer auß / die sich wider Jhre Meyestätt setzeten / und für solche würden sie bey dem König unserm Herrn angeklagt. Die Blindheit derer / so uber India herrschen solten / konte das nicht sehen noch begreiffen / welches in jhren Gesetzen klärer / als kein andere Grund in Rechten gelehrt würde. Nemblich / daß keiner für ein Auffrürer konte gescholten werden / er sey dann zuvor einem unterthan.

Indianer werden von Spaniern unbillich für Auffrühr auß geschryen.

Keiner ist kein Auffrührer / er sey dann zuvor ein Unterthan.

Rechte Christen und die da einen Verstand haben / wollen doch bedencken / ob solche Weg zuhandeln / eines Volcks Hertz / daß in seinem Lande ruhig und unbetrangt lebt / und das sonsten niemand unterworffen / weil es seine eigene Herrn hat / bewegen / und von seinem ersten Herrn flugs abwendig machen solle ? So man jhnen auff ein Eyl solche zuvor unerhörte Zeittung fürhällt: Gebt euch unter den Gehorsam eines frembden Königs welchen jhr nie gesehen / noch von welchem jhr jemals gehört habt: Wo nicht / so wisset / daß wir euch zu stücken hauen wöllen. Und solches geschicht auch von jhnen / alsbald sie es nur gesagt haben / und welches noch abscheulicher ist / die so alsbald gehorsamen / müssen ein schwere Dienstbarkeit leyden / darinnen sie unglaubliche Arbeit thun müssen / und leyden schwerere Marter / Qual und Pein / als die durch das Schwert umbkommen Dann sie doch entlich / nicht allein sie / sondern auch jhre Weiber / Kinder und jhr gantz Geschlecht mit jhnen verschmachten müssen. Jch wil setzen / wenn gleich diese Leut oder andere / was für ein Volck auff der Welt sey / sich durch Drohen und Schrecken / gezwungen einem frembden König untergeben müssen: So gewinnen dennoch diese blinde / hochmütige und voller Teuffliches Geitzes / nicht ein Dinglein an den Rechten / weil solche Schröcken und Forcht auch die verständigsten und fürsichtigsten Leut bewegen können / und aber solches in allen Rechten nicht eine Krafft hat / als ein Handvoll Wind / die Sach dadurch zugewinnen: Es were dann / daß die Straff Verdammuß in der tieffen Höll jhrer wartet / sonsten gewinnen sie nichts Jch geschweig deß Schadens / so sie dem König thun / in dem sie so viel Könnigreicher gewinnen / und verwüsten / so viel an jhnen ist / als Recht / daß sie in allen Jndien haben. Und das seyn die schönen Dienst / die die Hispanier geleistet haben / und noch täglich in diesen Ländern jhrem König und Herrn durch den schönen Titel / so der so wol geschmückt ist / leisten und uben.

Geschwinder Spanier bedrohentlicher Proceß wider die Indianer.

Schwere Dienstbarkeit der Jndianer unter den Spaniern.

Spanische bedrohlicher und gewaltmässiger Proceß / allen Rechten zuwider.

Spanier verdienen die höll an den Jndianern.

Spanier verwüsten jhrem König alles was sie jhm gewinnen.

Spanier jhrer eigenem König untreu: Ein Spanischer Wüterich übertrifft im merdar ei-

Dieser Tyrannische Hauptman / hat unter gemeldten und billichen Titel zween andere Hauptleuth / welche gleich so arg als er / aber noch

ner den andern an Tranney.

Königreich Guattimala Naco/ Honduras und Guaymira.

unbarmhertziger und gröſſere Tyrannen waren/ außgeſchickt/ die ſchönen fruchtbaren und Volckreichen Königreicher Guattimala/ ſo gegen dem Meer nach Mittag/ und die Königreich Naco und Honduras oder Guaymira/ ſo gegen dem Meer nach Nord gelegen/ einzunehmen. Und gräntzen ſolche miteinander 300. Meyl von Mexico einer zog zu Land der andere zu Waſſer auß/ und führet ein jeder viel zu Roß und zu Fuß mit ſich.

Eygentlich Lob der Spaniſchē Tyranniſchen Haupt leuthe.

Spannischer Hauptmann im Königreich Guattimala ein Ertztyrann vber alle.

Ich kan es mit Warheit ſagen/ was dieſe zween für ubels geſtifftet/ und ſonderlich der in das Königreich Guattimala gerathen / (Denn der ander ſtarb bald eines ſchmählichen Tods) davon könte ein groß Buch geſchrieben werden/ darinnen nur jhre Boßheit/ jhr Morden/ Verherung Lands und Leut/ und jhre Viehiſche Gewalt/ erzehlt würde / dafür ſich auch die jetzt leben und die Nachkommen billich entſetzen ſolten. Dann dieſer Tyrann die andern alle/ ſo in groſſer Anzahl für jhm geweſen und neben jhm noch ſeynd/ weit übertroffen hat / nicht allein in den abſcheulichen Thaten / von jhm begangen / ſondern auch in Verwüſtung der Leut und Länder / ſo er verherget und eröſet hat / und ſeyn ſolche ſeine Thaten unzehlich.

Indianer thun den Spaniern groß Ehr an.

Der auff dem Meer außgezogen/ hat auff dieſer Seiten viel Raubens getrieben / und grauſame Thaten geſtifftet. Es zogen jhm etliche auß dem Königreich Jucatan / ſo auff dem Weeg iſt nach dem Königreich Naco und Guaymira / dahin er wolte / mit Geſchenck und Verehrung entgegen. Als

Spanier bringen die Indianer umb.

er an ſie kommen/ hat er ſeine Hauptleut und viel Volck in dieſelbige Gegent geſchickt / welche raubeten / würgeten und umbbrachten / alles was ſie nur ankamen. Sonderlich aber einer / welcher ſich wider dieſen ſeinen Obriſten Hauptman empörete / derſelbe zog mit dreyhundert Mann in das Land / gegen Guattimala / zuverheren und verbrennen alle Stätt/ die er antraff/ und plünderte was er konte. Solches thette er aber fürſetzlich / wol auff hundert und zwantzig Meyl Landes / auff das die / ſo man jhm nochſchickete / dz Land wüſt und eröſet funden / und das ſie durch die Indianer/ ſo entrunnen/ wegen deß Schadens / ſo er jhnen zugefügt / erwürgt würden. Und wurde auch ſo wenig Tag hernach von ſeinem Obriſten Hauptmann / welcher welchen er ſich empöret / umbgebracht.

Spaniſche ſtreiff gegen Guattimala. Spaniſch ſtratagema.

Spaniſcher meuteriſcher Hauptman umb gebracht.

Spanier verkauffen die Indianer für Proviant.

Solche m ſeynd viel andere grauſame Tyrannen in der Regierung gefolgt/ die unerhörte / erſchröckliche / abſcheuliche Thaten begangen / und die armen Indianer dadurch in die euſſerſte Dienſtbarkeit gebracht / welche ſie hernach denen verkaufft haben/ die jhnen Wein / Kleider und andere Notturfft zugeführet.

Durch

Durch diese gewönliche Dienstbarkeit/haben sie vom Jahr 1524. biß auff das Jahr 1535. die Länder und Königreicher Naco und Honduras gar wüst und öde gemacht/Welche Länder zuvor einem irrdischen Paradyß zu vergleichen/und volckreicher waren/als etwan ein Land in der Welt seyn mag/Aber wer jetzt da reiset/sihet/wie wir es gesehen/alles verwüst und verderbt/daß er/ sey so verstockt als er wolle / ihm dennoch das Hertz für Mittleiden weinen muß. Sie haben diese eylff Jahr über / mehr als zwo Million Seelen ausgerottet/und haben auff zweyhundert Meil in die Vierung/über tausend Menschen kaum leben lassen / welche doch in der gewönlichen Dienstbarkeit täglich umbkommen und sterben.

Zwey Königreich Naco und Honduras / von Spaniern jämmerlich verwüstet.

Zwantzig tausend mal tausend Indianer in 11. Jahren von Spaniern umbracht.

Aber wir müssen von dem grossen Tyrannen und Hauptmann / der nach Guattimala gezogen/ weiter melden.

Dieser/wie gesagt/ hat alle die für ihm gewesen/ übertroffen/ und ist allen denen gleich/ die da jetziger Zeit herrschen/von den Ländern/ so Mexico nahe gelegen/ welche dem Wege nach / den dieser Tyrann ihnen gehalten/ wie er selbst an den Obristen Hauptmann / der ihn ausgeschickt hatte/ schreibt von dem Königreich Guattimala vierhundert Meyl sind. Solcher ist unter dem Titel und Schein/ wie oben gemeldt/fortgezogen/und alles geplündert/verhergt/verbrent und ermordt/ was er angetroffen/ und ließ ausschreyen/man solte sich ihnen/ so unbillichen unbarmhertzigen und grawsamen Leuten ergeben/wegen des Königs in Hispanien/welcher ihnen doch unbekandt/und von welchem sie niemals gehört hatten/ welchen auch diese Leut für ein grawsame Tyrannen hielten/ als die Hispanier selbst/ weil solche seine Diener und von ihm ausgeschickt weren. Es verstatten auch diese Tyrannen keinen Raum noch Zeit zu bedencken/sondern so bald sie solche Bottschafft an sie geworben/ keiner Antwort wartende/ fielen sie diese arme Leut an / und verhergten alles mit Fewer und Schwerdt.

Spanischer Hauptman ein Ertzwüterich/und desselben tyrannischer Proceß im Königreich Guattimala.

Spanier bringen ihren König bey den Indianern in Verdacht/ daß er ein grausamer Tyrann sey.

Von dem Land und Königreich Guattimala.

Als obgemeldter Tyrann in die Königreich kommen/hat er flugs angefangen zu wüten und zu würgen / Aber doch solches ungeschewet/ hat ihn der Herr im Land empfangen/und ist solcher in einer Sänffte/mit grossen Frewden und Ehren getragen worden / für ihm allerley Seytenspiel hergehende/und haben ihn viel Herrn aus des Königreichs Hauptstad/ welche Utlatan heisset/ beleitet/ haben auch/ was die Hispanier begehrt/ und

Spanischer Wüterich wird König in Guattimala herrlich empfangen.

Spanier wollen der Indianischen Lufft nicht trauen. König und fürnemste Landherrn betrügklicher Weise von Spaniern gefangen und verbrent.

was sie gehabt/ihnen mitgetheilt/ Sonderlich aber zu essen gnug geben. Die Hispanier haben die erste Nacht ausserhalb der Stadt ihr Läger genommen/ dann sie solche für sehr fest ansahen/und besorgten sich/es möchte ihnen nicht/ wie sie fürhatten/ gelingen. Des andern Tags beruifft der Hauptmann den König oder fürnemsten Herrn sampt andern Herrn zu sich. Wie nun solche/ als die gedultige Schäflein sich gar nichts befahrende/kommen/lässet er sie alle gefänglich annehmen/ und fordert eine grosse Summa Golds von ihnen. Aber sie gaben zur Antwort / daß sie keines hetten/ den ihr Land truge keines. Darauff befihlt er / man solte sie alsbald ohn alles ander Vrtheil oder Auffiag etwan einer Mißhandlung/ also lebendig verbrennen.

Indianische Landherrn fliehen ins Gebirg für d. Spaniern.

Wie nun die andern Herrn im Land erfahren/und gesehen/daß man ihre fürnemste Häupter / nur daß sie kein Gold gaben/verbrennet/sind sie alle in die Gebirg/geflohen/und haben ihren Unterthanen befohlen/ sie solten sich den Hispaniern ergeben / und ihnen als ihren Herrn dienen/ allein daß sie nicht verrathen/ noch wo sie hinkommen weren / anzeigen theten.

Indianer untergeben sich d. Spaniern gutwillig auf Gnad und Ungnad.

Darauff sich das Landvolck gegen den Hispaniern alsbald erzeiget / und sich angaben. Sie wolten ihnen als ihren Herrn dienen. Aber der Hauptmañ gab ihnen zur Antwort/er wolt ihrer nicht/und sie alle lassen ermorden/wo sie nicht anzeigten/wo ihre Herrn wären. Die armen Indianer sagten/sie wüsten es nicht / Aber was sie anlangte / wären sie zu frieden/daß man sie/ihre Weiber und Kinder/ und was sie in ihren Häusern fünden/wie Knecht und Unterthane gebrauche/ oder möchten sie umbringen / und es mit ihnen machen/ wie sie wolten. Solches haben sie offt begehret

Spanische Bedrãwung gegen den Indianern.

Spanier stechen die Indianer über ihrer Arbeit mit Weib und Kindern todt.

Es war aber zu erbarmen/daß die Hispanier in ihre Dörffer und Flecken herumb gezogen / und wenn sie die arme Leut an ihrer Arbeit mit ihren Weibern und Kindern funden/stachen sie solche/ehe sie es befahreten zu todt Sie kamen in einen grossen schönen Flecken/ darinnen die Leut/wegen daß sie sich durchauß nicht schuldig wusten/sicherer als andere wohneten: Dieselbige haben die Hispanier in zweyen Stunden gar verwüst/ und darinnen durch das Schwerdt alt und jung/Mann und Weib/und was nicht fliehen könte /umgebracht.

Erschreckliche Mordthat der Spanier.

Wie nun die Indianer gesehen / daß sie weder durch ihre Demuth/ noch durch ihre Gedult und Verehrung/ dieser unleutseliger/ rasender/wütender Leut Hertz erweichen noch stillen möchten/und daß sie ohne einige Vrsach also umbgebracht wurden/ und sahen/ daß sie doch sterben müsten/haben sie beschlossen/sie wolten sich zusamen halten/ und lieber auff einmal in dem Krieg

umb-

umbkommen / und sich / so viel ihnen müglich / an diesen teufflischen Feinden rächen. Weil sie auch betrachteten / daß sie gar unwerth / auch gar bloß uñ nackend / darzu schwach zu Fuß / daß sie nit allein ihrem Feind kein Widerstand thun oder ihnen abbrechen möchten / sondern musten doch endlich herhalten / und unten liegen: Solches zu verhüten haben sie mittẽ in den Strassen Gruben gemacht / darein die Hispanier mit ihren Pferden fallen / und sich in den spitzigen Pfälen / so sie hierzu gemacht / in die Gruben gesetzt / und mit Erdscholen also verdeckt / daß man es nicht mercken mögen / spiessen solten. In solche Gruben / sind zwar ein mal oder 2. die Pferd gefallen / aber es als die Hispanier innen worden / haben sie sich hernach wol dafür gewüst zu hüten. Sich aber zu rächen / liessen sie außruffen / dz alle Indianer / die man lebendig betreff-

Indianische Fallgruben darinnen die Spanier sampt den Pferdn gespiesset werdt.

Spanier spiessen schwanger Weiber und Kindbetterin sampt den Kinder in d' Indianischen Gruben.

und fangen könte/ sie wären alt oder Jung/ in solche Gruben geworffen würden. Sie worffen auch die schwangern Weiber und Kindbetterin darein/ auch alle alte verlebte Leut/ biß sie solche Gruben gar voll fülleten/ und ware sehr erbärmlich/ die Weiber sampt ihren Kindern/ in solchen Pfälen gespiest zu sehen. Die andern brachten sie durch das Schwerd umb. Sie wurffen sie auch ihren Hunden für/ daß sie sie zureissen und fressen solten.

Spanier werffen die Indianer den Hunden für.

Sie verbrenneten einmal einen Herrn in einem grossen hellen Fewer/ und sagten/ Es geschehe ihm zu Ehren.

Spanier verbrennen einen Indianischen Herrn Ehrenhalben.

Und in solchem unmenschlichen schlachten/ sind sie sieben gantze Jahr verharret/ vom Jahr 1524. biß auff das 1531. Nun mag man rechnen/ was für ein Anzahl Volcks darauff gangen und umkommen seyn möge.

Spanische Soldaten wie ihre Hauptleut.

Unter andern abschewlichen Thaten/ die dieser verfluchte Tyrann mit seinem Volck in diesem Königreich begangen (dañ seine Hauptleut und Soldaten so unter ihm/ wie auch die andern Gehülffen/ nicht besser als er waren) ist auch diese/ so er in dem Land Cuzcaton begangen/ an welchem Ort/ oder umb dieselbigen Gegend ietziger Zeit die Stadt S. Salvator genennet/ erbawet/ in einem gar fruchtbarn Lande/ wie dann dieselbige gantze Seiten an dem Meer nach Mittag sehr fruchtbar ist/ und begreifft viertzig od fünfftzig Meil.

Land Cuzcaton.

Wie nu in der Stadt Cuzcaton so die Hauptstad im Land/ er sehr herrlich empfangen worden/ dann in die zwantzig oder dreissig tausend Indianer alda sein warten/ welche alle etwas von Indianischen Hünern und anderm Proviant brachten: Wie nun/ sage ich/ dieser Hauptman ankompt/ und die von ihnen annimbt/ hat er befohlen/ daß die Hispanier aus diesem grossen Hauffen/ ihnen nehmen und auslesen/ welche ihnen nur gefielen/ auff daß sie die Zeit über/ weil sie allda lägen/ solche in ihren Diensten gebrauchten/ Und gebot/ daß man sie zwingen solt/ alles was vonnöthen/ zutragen. Darauff jeder so viel er bedorfft genommen/ einer fünfftzig/ ein and hundert/ nach dem er wol hat wollen auffgewart seyn. Diese arme Schäfflein thäten nach allem Vermögen/ was sie nur vermöchten/ und fehlete nichts/ denn daß sie die Hispanier nicht gar angebetet haben.

Spanischer Obrister zu Cuzcatō herrlich empfangē

Spannischer Obrister gibt die Indianer seinen Soldaten preiß.

Indianer Demuth gegen de Spanier.

Einmal forderte der Hauptmañ von den fürnehmsten Herrn viel Golds/ dann darumb waren sie fürnemlich in diese Länder kommen: Die Indianer antworteten/ sie wolten ihnen gern alles Gold/ daß sie hetten/ übergeben/ und versamleten eine grosse Anzahl Beyel aus Kupffer gemacht/ deren sie sich gebrauchten/ welche vergüld sind/ daß sie wie lauter Gold scheinen/ wiewol solch Kupffer auch Gold an ihm selbst helt.

Spanier suchen fürnemlich Gold in Indien.

Indianische kupfferne vergülte Beyel.

Der

Der Hauptman läſſet ſolche bald ſtreichen/ wie er nun an Strich befindet/ daß es nur Kupffer iſt/ ſagt er zu ſeinen Hiſpaniern/ ein ſolch Land ſeye für die Teuffel/ laſſet uns von hinnen ziehen/ weil kein Gold gefunden würde. Ein jeder ſchlage ſeine Leibeigenen/ die er ihm zudienen genommen hat/ in die Eyſen/ und laſſe ſie zeichnen und brennen zu eigenen Knechten. Welches ſie auch alsbald vollbrachten/ und brenneten mit deß Königs Gemerck alle die ſie könten/ unter denen hab ich deß Königs Sohn geſehen/ der auch gebrennt war. Die andern Indianer/ die davon kommen waren/ theten ſich zu denen auff dem Land/ und weil ſie der Hiſpanier Boßheit nicht länger erdulden möchten/ ſtelleten ſie ſich zur Wehr: Aber die Hiſpanier haben ein jämmerlich ſchlachten unter jhnen gehalten/ und ſeyn wider nach Guattimala gezogen/ do ſie eine Statt gebauet/ welche Gott durch drey Sündflut die zugleich kommen/ auß ſonderlicher Schickung umbgekehrt hat. Die eine/ war von Waſſer/ die ander von der Erde/ die dritte/ von Felſen/ die ſo groß als zehen Ochſen waren.

Spanier bleiben nit/ wo kein Gold iſt.

Spanier brennen den Indianern zeichen.

Königs Sohn wird auch zum Sclaven gemacht und gebrennet.

Spaniſche Statt durch drey Sündfluten zugleich umbgekehrt.

Wie nun alle Herrn und Männer ſo ſich wehren kunten umbgebracht waren/ ſeynd die andern in die Teuffliſche Dienſtbarkeit gerathen/ und zinßbare Knechte worden/ und müſſen alſo ihre Söhne und Töchter/ dann ſie ſonſten keine Sclaven haben/ hingeben. Und laden derer die Hiſpanier gantze Schiff voll/ nach Peru/ allda ſie zuverkauffen.

Indianer zu Sclaven in Peru verkaufft.

Alſo haben ſie diß Königreich/ ſo in die hundert Meyl oder mehr in die Vierung hat/ ſo ein gut Land/ als in der Welt ſeyn mag/ durch ihr morden und würgen/ verwüſt und gar eröſet. Und ſchreibet dieſer Tyrann ſelbſt daß es Volckreicher als Mexico geweſen ſey/ daran ſagt er auch die Warheit.

Königreich Guattimala ſehr gut und Volckreich/ durch Spanier gar verwüſtet.

Er hat ſambt ſeinen Geſellen in 16. Jahren von 1424. biß auß das 1540. mehr als vier oder fünff Millionen Seelen umbgebracht/ und bringen täglich die noch übrig ſeyn umb.

Fünff Million Indianer in 16. Jahren von Spanier umbgebracht.

Es hatte dieſer Tyrann den Gebrauch/ wenn er ein Land bekriegen und herziehen wolt/ führt er ſo viel Indianer/ als er kondt/ von denen ſo er gezwungen/ mit ſich/ die andern damit zubekriegen/ und weil ihnen nichts zueſſen wurde/ gab er ihnen zu/ daß ſie die Indianer/ die ſie fiengen/ freſſen möchtē.

Indianer auß Hungersnoth gezwungen ein ander ſelbſt zufreſſen.

Hielt alſo täglich in ſeinem Feldläger ein Fleiſchbanck/ darinnen man Menſchenfleiſch feil hatte. Man ſchlachte auch wol einem vor ſeinen Augen die Kinder/ und briete ſie. Sie brachten die Leut umb/ nur daß ſie die Händ und Füß/ welche ſie für die beſten Biſſen hielten/ davon bekämē. Weñ nun die Leut in dē andere Ländern ſolch Thaten hörten/ wüßten ſie nit für Forch und Schräcken wo hinauß.

Menſchenfleiſchbanck im Spaniſchen Läger.

Indianer verschmachten und und sterbē von uber schwerer Arbeit.

Es sturben unzehliche Indianer durch schwere Arbeit. Dann sie die Schiff / welche er von dem Meer gegen Nord / auff das Meer gegen Mittag sich in die hundert und dreyssig Meyl erstreckent / führete / musten machen helffen / und die schweren Ancker / so offt drey oder vier Centner schwer hatten / tragen. Er ließ auch auff diese weiß viel Geschütz hinvber tragen / welchs auff der armen Leuth Rucken geladen wurde / und hab ich offt diese Leuth auff dem Weeg unter der schweren Last sehen umbfallen unnd verschmachten. Er rottete gantze Geschlechter auß / denn er dem Mannsvolck jhre Weiber und Töchter nahme / welche er seinen Schiff-

Neu Spanischer Proceß / die Indianer

Schiffleuten und Soldaten jhren Mutwillen zusättigen gab/ die sie hernach mit sich schleppeten. Er füllete alle Schiff mit Indianern/ die darauff von Hunger und Durst sturben. außzurotten.

Wenn ich alle seine abscheuliche Thaten erzehlen wolte/ könte ich ein groß Buch/ darüber sich jederman entsetzen würde/ schreiben. Er rüstet zwey Heer auß mit vielen Schiffen/ damit rettet er/ wie Donner und Blitz alle diese Völcker auß. O wie viel Weysen/ O wie viel Wittwer und Wittibin/ denen er auch jhre Kinder geraubet/ hat er gemacht? O wie viel Unzucht/ Ehebruch und Gewalt hat er verursacht? O wie viel hat er jhrer Freyheit beraubet? O wie viel Schmertzen/ Angst und Noth (derer er Ursach ist) haben viel Völcker außstehen müssen? O wie viel Weynens und Heulens und Seufftzens hat er gestifftet? O wie viel Verderbens in diesem Leben/ und Verdamnus im ewigem Leben/ nicht allein den Indianern/ derer unzehlich seynd/ sondern auch den verfluchten Hispaniern/ derer Hülff er zu solchem grossen Gewalt/ und abscheulichen greulichen Sünden und verfluchten Ubel gebraucht/ hat er angerichtet. Ich bitt Gott/ daß er sich seiner erbarme/ und sich daran/ daß er in dieser Welt so ein böses End genommen/ genügen lassen wolle. Abscheuliche Thaten deß Spanischen Tyrannen unbegreifflich. Jammerliche Klag über die unmenschliche Tyranney/ und Unthaten deß Spanischen Wutterichs. Spanischer Obrister ein grosser Tyrann nimbt ein böß End.

Von der neuen Hispania/ Panuco und Xalisco.

NAch solchem grossen tyranniſiren und morden/ dessen ich allein einẽ Theil erzehlt/ das meiste aber mit stillschweigen übergangen/ und sich allzumal in den Ländern/ so die neue Hispania und Panuco genennet werden/ verloffen/ ist in Panuco ein anderer Tyrann/ der gleich so wüst und rasend gewesen/ wie der vorige/ im Jahr 1525. ankommen. Der selbige hat auch viel Ubels gestifftet/ und auff die Weise/ wie der vorige viel zu leibeigenen Knechten brennen und zeichnen lassen/ welche doch alle freygeborne Leut waren. Solcher schickte er gantze Schiff voll in die Insul Cuba und Hispanioln/ da er sie auff das höchste verkauffte/ und auff diſe Weiß erösete er vollent diß gantze Land. Und hat sich zugetragen/ daß man für ein Mutterpferd acht hundert Indianer geben/ welche doch Menschen mit Vernunfft gebohren seynd. Neuer Tyran in Panuco verkauffte die Indianer. Acht hundert Indianer für ein Mutterpferd verkaufft.

Von diesem Ort ist er abgefordert worden/ dagegen man jhm das Ambt eines Præsidenten der Statt Mexico/ auch uber gantz neu Hispanien eingeräumt Nebẽ jhm seyn andere Tyrannẽ/ als Landverhörer geordnet wordẽ. In diſen Emptern sie so viel Ubels/ Tyranney/ Raubenß und Greuels be- Spanische Tyrannen

verderben Land und Leut.

gangen / daß so man allein ein Theil erzehlen solte / es unglaublich scheinen würde. Sie brachten auch dasselbige Land in das eusserste verderben / und wenn es Gott nicht durch die Franciscaner oder Barfüser Mönch / die jhnen zum hefftigsten widerstunden / verhütet / und der König nicht bald eine Regierung / welche die Sache verhöret / Gerechtigkeit und Tugent lieb hatten / dahin verordnet hette: So hetten sie in zweyen Jahren gantz neu Hispanien gar verwüstet / gleich wie die Insel Hispaniola verwüstet ist.

Barfüsser Mönch widersetzen sich der Spanischen Tyranney.

Es war in obgemelter Gesellschafft einer / welcher / auff das er umb seinen Garten eine Maur führen möchte / täglich acht tausent Indianer / die daran arbeiten musten / hielte. Er gab aber solchen nichts / auch nicht ein Bissen Brod zuessen / und fielen also diese arme Leut / wie das Vieh umb / und starben / aber er bekümmerte sich gar nichts drumb.

Indianer müssen an der frondungersnot sterben.

Wie nun der fürnembste Hauptman / welcher Panuco verwüstet / vernommen / dz deß Königs Räthe kämen / beschloß er weitter in das Lande hinein zuziehen / ob er Länder / darinnen er tyrannisieren möchte / antreffen köndte. Er führte auch auß dem Land Mexico mit Gewalt fünffzehen oder zwantzig tausent Menschen / die der Hispanier / so mit ihm zogen waren / Plunder und Last tragen musten / von welchen nicht mehr als zweyhundert widerkamen / die andern seynd alle auff dem Weg gestorben.

Spanischer Tyrann weichet für den Königlichen Räthen.

Zwantzig tausent Indianer verschmachten unter der Spanier Last.

Also ist er in das Land Mechuacan gerathen / so von Mexico viertzig Meyl ligt / ist ein gut voll Land / wie Mexico.

Land Mechuacan.

Der König und Herr im Land / zoge ihm entgegen / mit viel Volcks / und erzeigte ihm alle Ehr und Dienst die er erdencken möchte. Aber er wurde alsbald von den Hispaniern gefänglich angenommen: Dann das Geschrey war / dieser König hette viel Golds und Silbers. Solches vom ihm herauß zubringen / ließ er ihn alsbald marteren / und mit den Beinen in ein Stock schlagen / den Leib außgestreckt / und mit den Händen an ein Pfall gebunden / an die Fußsolen ließ er ihm glüende Kohlen schütten. Ein Bub aber hatte ein Krug voll heisses Oehl / damit betreuffet er ihm die Haut fein gemachsamb Auff der einen Seiten stund einer / so ein gespanntes Armbrust hatte / und zielet ihm gerad auff das Hertz / auff der andern Seiten helt einer ein beissigen Hund / als wolte er ihn flugs loß lassen / als er ihn zurriesse. Also marterten sie ihn / seine Schätze herauß zubringen. Entlich hat ihn ein Barfüsser Mönch hinweg gerissen / aber er muste von dieser Marter sterben. Auff diese Weiß haben sie viel Herrn und Caciques / in diesem Land / ihr Gold und Silber zuheben / gemartert und hingericht.

König in Mechuacan thut den Spaniern groß Ehr an.

Grentliche und erschröckliche Marter deß Königs zu Mechuaca.

König und Landherrn zu tod gemartert.

Umb

Vmb diese Zeit als ein Tyrann herumb zog/ so ein Visitator seyn/ ja mehr auff die Beutel/ und den armen Indianern das ihre zu nehmen/ dann das er für ihre Seel sorgen solte/ erfähret solcher/ daß etliche Indianer ihre Götzen versteckt hielten / dann sie waren von den verfluchten Hispaniern nie keines bessern Gottesdiensts unterwiesen worden. Auff solches hielte er die Herrn gefangen/ biß so lang sie ihre Götzen herfür gaben. Er hoffte aber und vermeynte/ sie wurden von Gold oder Silber seyn/ wie er es aber anderst befande/ straffte er solche Herrn greulich. Und damit sein Fürsatz ihm nicht fählete/ welches war nur zu rauben/ zwang er die Caciques/ daß sie ihre Götzen widerlösen/ und ihm Gold und Silber/ so viel sie zusammen bringen konten/ dafür

Spannischer Visitator nötiget den Indianern ihre Götzen ab.

Indianer müssen ihre Götzen mit silber uñ Gold lösen.

Spanischer Eyfer in Bekehrung der Indianer

Land Xalisco Volckreich und fruchtbar.

Spanischer von den Indianern herrlich empfangē.

geben musten. Also ließ er ihnen ihre Götzen/ solche wie zuvor anzubetten. Das sind die guten Werck und Exempel/ so die verfluchten Hispanier trieben/ und das ist die Ehre Gottes/ die sie in Indien pflantzen und fördern.

Der grosse Tyrann und Hauptmann/ zoge aus dem Land Mechuacan fort/ in das Land Xalisco/ welches ein volckreich voll Land war/ dann diß Land der fruchtbarsten eines und darob sich zu verwundern / In Indien ist/ weil darinnen Flecken seynd/ so bey sieben Meyl wegs halten Wie er in das Land kompt/ empfahen ihn die Indianer/ wie sie zu thun pflegen/ mit Frewden und grosser Verehrung. Aber er fieng seine Tyranney/ wie er gewohnt und gelernt hat/ flugs an/ wie dann alle andere auch üben/ ja viel gestrenger/ auff

das

daß er bald / dahin er allein trachtete (welches ist viel Gold zu samlen/ dann solches allein ihr Gott ist) kommen möchte/ er verbrennet die Städt / fienge die Caciques und martert sie/ machet alle die er bekam zu Leibeygnen Knechten/deren er unzehlich in Ketten geschmiedet mit sich führt Die armen Kindbetterin musten dieser bösen Unchristen Plunder tragen/ solche/ weil sie von Hunger und schwerer Last gepeiniget / ihre Kindlein nicht tragen könten/ worffen sie solche auff den Weg/und sturben derer also unzehlich.

Gold der Spanier Gott und einig Intent.

Ein vermeynter Christ wolte mit Gewalt eine Jungfraw zu Unzucht zwingen/ derer Mutter sich darwider setzte/ und wolte sie den Hispaniern wider nehmen/ aber der Hispanier hieb der Mutter die Hände ab / und weil die Tochter nicht in die Unzucht bewilligen wolte/ stach er sie mit einem Dolchen zu todt.

Erlehr etliche Tyranney der Spanier in Xamico

Kindbetterin gedrungen ihre Kinder wegzuwerffen.

Es ließ dieser Tyrañ/unter andern unbillichen Thaten/vier oder in fünffzausend Seelen/Männer/Weiber und säugende Kinder/von anderthalben/einem/und dreyen/ auch von vier Jahren/ so doch so frey als er war/ und die ihn im Friede zu empfahen entgegen kommen waren/ als Schlaven zeichnen und brennen. Ohne was er sonsten begieng/daß man nicht in achtung nahme.

Spanischen Nothzwingers greuliche Mordthat.

Fünffzausend Indianer sampt Weib und Kindern zu Schlaven gebrent.

Als er seine unzehliche Teufflische Krieg vollführet / und in demselbigen viel umbgebracht / hatte er das Land unter ihre gewönliche Dienstbarkeit/ als unter welches tyrannisches Joch alle Hispanische Tyrannen / so in Indien kommen/pflegen/ und sich bemühen diese arme Leut zubringen/ gezwungen.

Spanier zwingen die Indianer unter ihre tyrannische Dienstbarkeit.

Er erlaubet auch in diesem Land seinem Hoffmeister und den andern/ daß sie den Leuten unerhörte Marter anlegen dörffren / dadurch Gold und ander Tribut von den Indianern zu zwingen. Sein Hoffmeister brachte ihrer viel umb/ ließ lebendig hencken und verbrennen/ warff ihrer etliche den Hunden für / hieb ihnen die Händ/ Füsse und Köpff gar ab / riß ihnen die Zungen aus dem Rachen / da sie doch friedlich lebten/ nur einen schrecken in die andern zu bringen/daß sie ihm flugs Gold und anders brächten. Und solches geschahe mit wissen/und für dieses Tyrannen Augen. Die Backen- und Rutenstreich/Steckenschläg/Bastonaten und andere Wüterey/waren täglich gar gemein/ dadurch diß arme Volck geplagt und bedrangt wurde.

Man sagt von ihm / daß er in diesem Königreich Xatisco achthundert Flecken verheret und verbrennt habe / dadurch die Indianer zu Verzweiffelung getrieben/und weil sie sahen/ daß sie alle so erbärmlich hingerichtet wur-

Achthundert Flecken in Xatisco verwüstet.

Indianer zur Gegenwehr verursacht.

wurden/ sind ihrer ein Theil auff das Gebirg geflohen/ und haben etliche Hispanier ertapt und umbgebracht/ dazu sie dann Ursach gnug gehabt. Hernach wegen des Zwangs und Lasts/ so die andern Tyrannen/ so auch andere Länder zu verhergen/ hinein komen/ und dadurch gezogen seynd/ welches sie newe Länder finden heissen/ ihnen angethan/ haben sich viel Indianer zusammen geschlagen/ und sich auff etlichen Felsen verschantzt und befestiget/ An welchē Felsen die Hispanier grosse Tyranney geübt / und haben fast diß groß Land gar verödet/ in dem sie unzehliches Volck umbgebracht.

Newe Länder finden auff Spanisch heisset dieselbē verhergen.

Spanier von Gott verblendt.

Und können gleichwol die elende/ blinde/ von Gott verlassene/ und von demselbigen in einen verkehrten Sinn dahin gegebene Hispanier / die billichen Vrsachen die die Indianer in allen Rechten haben/ sich/ wenn ihnen nur die Stärck und Rüstung nit mangeln thäte/ zu wehren/ und sie aus ihrem Land zu jagen/ nicht finden noch erkennen/ viel weniger sehen/ wie gar sie doch keine gute oder gerechte Sach haben. Sondern und über das/ die sie so grossen Gewalt und Tyranney geübet / heben sie noch einen newen Krieg wider sie an/ Sie bilden ihnen ein/ sagen und schreiben/ daß die Siege/ so sie wider die unschuldige Indianer gehabt/ die sie vertrieben/ von Gott kommen. Dann sie zu ihrem unbillichen Krieg gut Fug und Recht hetten. Also frewen/ frolocken und rühmen sie sich / und dancken GOtt für ihre Tyranney / gleich wie jene Tyrannen und Rauber/ von welchen der HErr sagt/ am 11. Cap. Zachariæ des Propheten: Hüte der Schlachtschafe/ dann ihre Herrn schlachten sie/ und haltens für keine Sünd / verkauffen sie/ und sprechen/ Gelobet sey der HERR/ Ich bin nun reich/ und ihre Hirten schonen ihrer nicht.

Spanier haben ihres Kriegs in Indien weder Fug noch Vrsach.

Spanier frolocken und dancken Gott über ihrer Tyranney.

Von dem Königreich Yucatan.

Newer Spanischer Gubernator durch Lügen in Yucatan gesetzt.

IM Jahr 1526. wurde ein ander verfluchter Gubernator in das Königreich Yucatan gesetzt / und solches durch liegen und falsches fürtragen/ so er bey dem König gethan: Wie dann alle Tyrannen/ biß auff diese Zeit zu thun pflegen/ auff daß sie Aempter bekommen/ in welchen sie flugs rauben und stehlen mögen Diß Königreich Yucatan/ ist voller Leut gewesen/ dann es durchauß ein gesund Land/ und viel reicher an Proviant und Früchten als Mexico/ sonderlich hat es viel Honig und Wachs darinnen/ als sonst an einem Ort gesehen ist worden. Es hat auff 300. Meil im umbfang. Die Inwohner dieses Lands übertreffen alle andere Indianer / was Verstand und Tugend/ auch eingezogenes Leben anlangen thut: Und deßhalben weren sie wol werth/ daß sie zum Erkäntnüß Gottes geführt weren worden.

Königreichs Yucatan Lob und Beschreibung.

Indianer in Yucatan Lob.

Da-

Dazu hette man grosse Stätte bauen mögen / darinnen die Hispanier / wie in ein einem jrrdischen Paradeyß hetten wohnen können / aber solches seynd sie / wegen jhres grossen Geitz / verstockten Hertzens / und greulichen Sünden nicht werth. Wie sie dann auch andere viel Gutthaten / die jhnen Gott in India gezeiget / nicht wert worden seynd.

Spanier seynd Indien nicht werth.

Dieser Tyrann hat mit dreyhundert Mann den Krieg wider diese unschuldige Leuth angefangen / welche in jhren Häusern waren / und niemand kein Leyd zufügten. Und erwürgete also und verderbte unzehlich Leute. Weil aber in diesem Land kein Gold gefunden wurd (dann so es Goldreich gewesen / hette er diese arme Jndianer in den Goldgruben abgemartert / darumb auß jhren Leibern und Seelen / für welche Christus gleich so wol gestorben / Gold zumachen / machte er alle die / so er nicht umbbracht zu Sclaven / und schickt die Schiff / so da ankommen waren / voller Sclaven geladen / wider weg / gab die arme Leuth für Wein / Oehl / Essig / gesaltzen Schweinenfleisch Kleyder / Pferd / und was ein jeder bedurfft / nach dem es dem Hauptman gefiel und eben war. Er ließ unter fünffzig oder hundert Jungfrauen eine außlesen / so am schönsten war / solche gab er für ein Lagel mit Wein oder Oehl / Weinessig / oder wol auch für ein gantzes eingesaltzenes Schwein. Deßgleichen ließ er unter zwey oder dreyhundert Knaben / einen außlesen / den er für obgemeldte Wahren / die er bedurfft / hingab. Unter andern ist ein schöner junger Knab / den man für eines Herrn Sohn angesehen / für ein Käß vertauscht worden / und 100 Personen für ein Pferd.

Spanischen Tyrann vberfält die unschuldigen Jndianer.

Jndianer werden zu Sclaven gemacht / verkaufft und vertauschet.

Die schönste Jndianische Jungfrau wird für ein Lagel Wein oder Essig vertauscht.

Eines Jndianischen Herrn Sohn wird für einen Käß vertauscht.

In solchem Wesen ist er fortgefahren / vom Jahr 1525. an / biß auff das 1533. welches sieben Jahr seyn / Dadurch er das Land verwüst und erödet hat. Die andern hat er ohne Mitleyden umbgebracht / biß daß die Zeitung von dem Reichtumb in Peru kommen / dahin alle Hispanier geloffen. Also hat diese Teufflische Tyranney auffgehöret Hernach aber seynd sie wider in diß Land gerathen / und übel ärger gemacht / mit rauben / plündern / und fangen der Leut / auch andern groben Lastern und Sünden / damit sie Gott erzörnet haben / und hören auch noch nicht auff / dadurch sie gleich alles wüst und öde gemacht haben / auff dreyhundert Meyl / da es doch zuvor so Volckreich und lustig gewesen / wie gemelt worden.

Spanier ziehn auß Jucatan nach Peru.

Spanier in jhrer widerkunfft ärger dann zuvore

Es ist ein Mensch der alle grausame Thaten / die sie begangen haben / glauben oder erzehlen könt / ich wil einer / zwey / oder drey / die mir einfallen / gedencken. Als die verfluchten Hispanier / mit beissigen Hunden der Spur nach suchten / und etliche Jndianer Mann und Weibsvolck jagten War

Spanische unthaten unzehlich.

Spanier hetzen die Jndianer mit Hunden.

Ein Indianisch Weib erhänget sich sambt ihrem Kind.

unter solchen ein krancke Weib welches als sie sah / dz sie den andern nit folgen / noch den Hunden entgehen konte (dann solche / wen sie antraffen / zurissen) hat sie einen Strick genommen / und sich an einen Balcken erhäncket und an ihre Füß hat sie ihr Kind eines Jahrs alt / gehangen und gebunden / so bald sie solches verbracht / kamen die Hund und fielen das Kind erstlich an solches zuzerreissen / aber ehe es gar den Geist auffgeben / ist es noch zuvor von einem Mönch getaufft worden.

Spanier' schneidt einem Indianischen Knaben die

Wie nun die Hispanier auß diesem Königreich weggezogen / hat einer zu eines grossen Herrn Sohn gesagt / er solte mit jhm ziehen / das Kind sagt er wol seyn Vatterland nit verlassen / darauff sagte der Hispanier : Ziehe mit

mir

mir oder ich will dir die Ohren abschneiden / der jung Indianer blieb auff seiner Meinung / er wolte auß seinem Vatterland nit: Der Hispanier zeucht alsbald seinen Dolchen auß / und schneidt ihm beyde Ohren ab / der junge Mensch schreyt immer zu / er wolle nicht auß seinem Vatterland / darauff schneidet er jhme die Nase und Lefftzen unten und oben ab: Aber der Indianer bleibt auff seiner Rede / und lachet noch dazu / und entsetzt sich weniger darüber / als wenn er nur eine Hirnschale bekommen hette. Dieser verfluchte Mensch / rühmet sich gegen einem Mönch seiner Unflätterey / und saget / Er bemühe sich / so viel jhm möglich / Indianische Weiber zuschwängern / dann wenn er sie also trächtig verkauffe / so bekomme er desto mehr Geldt darvor.

Ohren / Nase und Lefftzen ab.

Spanier rühmen sich jhrer Unflätterey.

In diesem Königreich oder in einem andern Land der Neuen Hispanien / ist ein Hispanier mit seinen Hunden hinauß gezogen / etwann von Wildpret was zufangen. Wie er aber nichts angetroffen / und gesehen / daß seine Hund hungerig waren / hat er einer Indianern jhr klein Kind auß der Schoß gerissen / und solchem Arm und Bein abgehauen / also zerstücket / dovon seinen Hunden einem jedem ein Theil geben. Wie sie nun solches auffgefressen hatten / hat er den Leib folgent den Hunden miteinander hingeworffen.

Spanier zerhauet ein Indianisch Kind und wirfft es den Hunden für.

Daran sihet man / wie verstockt die Hispanier in diesen Ländern sind / wie sie GOtt in einen verkehrten Sinn dahin begeben hat / und was sie von diesen Leuthen halten / die gleich so wol als sie / zu GOttes Ebenbild erschaffen seynd. Aber man kan noch greulicher Ding von jhnen schreiben / wie jhr hören werdet.

Spanier in ein verkehrten Sinn gegeben.

Und will ich also diese unzehlich grausame Thaten / dergleichen nie gehört worden seynd / so die / welche sich Christen nenneten / in diesem Königreich begangen haben / und welche keines Menschen Verstand genugsamb einbilden noch begreiffen mag / weitter zuerzehlen bleiben lassen / allein muß ich das melden.

Nach dem auß diesem Königreich diese Teufflische blinde Tyrannen nach Peru auß unersättlichem Geitz / allda reich zuwerden / gezogen / ist der Bruder Jacob mit andern vier Brüdern Barfüser Ordens bewegt worden / in solches Königreich zureysen / es zustillen / darinnen zu predigen / uñ zu Jesu Christo / die / so von der Hispanier Tyranney uñ Mordē / so sie 7 gantze Jahr darinnen getrieben / uberblieben waren / zubringen. Und ich glaub / daß diß

Barfüser Mönch ziehen in Yucatan sie zubekehren.

daß diß die Mönch seyn gewesen / welche im Jahr 1534. von etlichen Indianern deß Landes Mexico seyn ersuchet worden / daß sie in ihr Land kommen / und sie den einigen Gott / der da GOtt und der rechte HErr der gantzen Welt were / solten erkönnen lernen / derwegen sich auch die Indianer offt versamlet haben / und zusammen kommen seynd / da sie dann berathschlagt / was diß für Leut seyn müsten / die sich Vatter und Brüder nenneten / und was sie doch fürgeben / und ob sie auch andere Leut als die Hispanier weren / von welchen sie so viel Uberlast und Jammer erlidten hatten. Letztlich haben sie beschlossen / daß sie allein kommen solten / und keine Hispanier mit nehmen. Welches dann diese Mönch jhnen zugesagt haben / dann es jhnen von deß Königs Statthalter zugelassen und gebotten war / sie sollen es also willigen und wurde ihnen daneben zugesaget / daß jhnen von den Hispaniern gar kein Leyd widerfahren solte. Diese Mönch huben an / wie jhr Gebrauch / das Evangelium zu predigen / und wie die Könige auß Castilien ein heilige Neigung hetten sie zubekehren. Davon die sieben Jahr die Hispanier jhnen kein Verwöhnung gethan hatten / auch nicht daß ein ander König were / als der so jhnen tyrannischer Weiß greulich mitführt. Wie also die Mönch viertzig Tag bey jhnen geprediget hetten / kamen die vornembsten Herrn / und brachten jhn jhre Götzen / daß sie solche verbrennen solten / hernach führeten sie auch jhre Kinder / welche sie so lieb als jhre Augen haben / zu jhnen / daß sie solche unterweisen und lehren solten / sie bauten jhnen auch Kirchen uñ Wohnungē.

Indianer verwundern sich vber der Mönch Titel.

Predig der Mönchen in India.

Indianer gebē jhre Götzen zu verbrennen.

Es forderten sie auch andere Länder / daß sie jhnen predigen / anzeigen und Unterweisung geben solten / von dem einigen GOtt / und von dem so sie den grossen König in Castilien nennen. Wie sie nun von diesem Mönchen gelehrt waren / haben sie das gethan / so zuvor in India nie geschehen. Dann was die Tyrannen so diese grosse Königreicher und Länder verwüstet / sagen und fürgeben / die armen Indianer zubeschweren / seynd Lügen und erdichte Fabeln.

Indianer lassen sich und jhr Kinder im Glauben unterrichten.

Spanische Tyranne Lugner.

Zwölff oder fünffzehen grosse Herrn / welche viel Unterthanen und Land hatten / versambleten sich / ein jeder mit den seinen für sich / und berathschlagten sich / hernach ergaben sie sich ungezwungen / frey und gutwillig von sich selbst dem König in Castilien / und erkenneten den Keyser / als den König für jhren Oberherrn / welches sie auch in Schrifft haben verfassen lassen / und hab ich solches Zeugnuß sambt der Mönche Bekandtnus in meiner Gewalt gehabt.

Indianer ergeben sich mit Land und Leut dem König in Castilien.

Wie also diese Indianer den Glauben begerten anzunehmen / mit grosser

grosser Freud und Hoffnung der Mönche/daß das übrig Volck/so von dem unbillichen kriegen und würgen noch in geringer Anzahl übrig geblieben/ zur Erkäntniß Jesu Christi / gar möchte gebracht werden / Fallen ein achzehen Tyrannen Hispanier zu Fuß und zwölff zu Roß/und führeten mit sich grosse Last Götzen/ die sie in andern Ländern geraubet hatten.

Dieser dreissig Hispanier Hauptmann/ beruffte zu sich den Herrn des Orts / da er in das Land kommen war / und befahle/ er solte die Götzen nehmen / und in seinem gantzen Land austheilen / Er solte ihm aber für einen jeden Götzen ein Indianer oder Indianerin geben/ daß er solche als Schlaven möchte mit sich wegführen: Wo er solches nicht thun wolt/drohet er ihm/daß er ihn mit Krieg überziehen wolt. Dieser Herr muste solches aus Forcht gezwungen vollbringen/ und theilete diese Götzen im gantzen Land aus und befahl/ man solte sie anbeten/ und dafür Schlaven geben/ dadurch wurden die Indianer erschreckt/und muste also/der zwey Kinder hat/eines/der drey zwey geben. Also wurden sie ihrer verfluchte Wahr an/und vermöget dieser Herr die Hispanier / aber ich sage nicht Christen.

Spanier bringen den Indianern andere g. stehlene Götzen auff.

Indianer werden umb Götzen verkaufft.

Einer aus diesen teufflischen Räubern/mit Namen Johann Garcia/wie er kranck ward/ und nun sahe/ daß er sterben solt/ hatte er unter seinem Bett zwo Last Götzen / Als er nun sahe/ daß es aus mit ihm ware / ruffte er seiner Indianerin eine / die seiner warten/ und sagte zu ihr / sie solte diese Götzen ja nicht vergebens weggeben / dann sie sehr gut weren / und solte nicht weniger als ein Schlaven für ein Stück nehmen. Mit diesen Gedancken und Testament/ fuhr diesem verfluchten Menschen die Seel aus/ und wer zweifelt daran / daß er nicht zum Teufel in die unterste Höll gefahren sey.

Spanischen Raubers Beschlam Todtbett/ von wegen des gestohlenen Götzen.

Man betrachte nun und sehe / was für eine fortpflantzung der Religion/ und was für gute Exempel des Christlichen Glaubens / die Hispanier/ so in Indien ziehen/von sich gaben/ auch was sie GOtt für Ehr anthun/und wie sehr sie sich bemühen/ oder was für Sorg und fleiß sie anwenden/daß GOtt von diesen Leuten erkandt und angebettet/und daß durch diese Creaturen der heilige Glaub gepflantzt werde und zunehme. Man betrachte auch/ob dieser Leut Sünde geringer sey / als des Jeroboams/ der Israel sündigen machet/ in dem er zwey güldene Kälber hat auffgestellt/die das Volck anbeten solten. Oder ob diese Sünde nicht so groß sey/als des Judas:Und wer mehr Ursach zu Ergernüß geben habe. Diß sind der Hispanier/so in India ziehen/ gute Werck/welche in der Warheit gar offt/ ja unzehlich offt/aus Geitz und Begierd z Gold/verkauffen/und haben verkaufft. Verläugnen und haben verläugnet/und treiben es noch täglich/Jesum Christum unsern HErrn.

Spanier geben den Indianern mehr Ergernüß und sind ärger den Judas und Jeroboam.

Spanier verkauffen und verläugnen Christum.

Indianer durch Mönch betrogen.

Wie nu die Indianer gesehen/daß/was ihnen die Mönch zugesagt/nichts ware/nemlich/daß die Hispanier nicht in ihr Land kommen solten/und sahen/ daß ihnen die Hispanier selbst Götzen zuführeten / die sie von ihnen kauffen musten/sie aber hetten all ihre Götzen den Mönchen geben/ solche zu verbrennen/daß also der wahre GOtt von ihnen angebettet wurde Hat sich das gantze Land wider die Mönch empöret/sie geschendet und gescholten. Und dieselbe

Indianer beschwerden wider die Mönch.

also angeredt: Warumb habt ihr uns gelogen/da ihr uns durch Betrug zugesagt/als solten keine Hispanier in unser Land kommen: Und warumb habt

Spanier von den Mönchen gebetten/wolten nicht aus dem Land ziehen.

ihr uns unser Götter verbrennt / so doch ewre Hispanier uns andere aus den Ländern bringen? Waren unsere Götzen nicht so gut als die frembde Götter? Die armen Mönche stilleten sie auff das beste/ so sie konten/ dann sie wusten nicht / was sie darauff antworten solten/und suchten darauff die 30. Hispanier/untersagten ihnen/ was sie angerichtet/und baten sie/daß sie wolten aus dem Land ziehen. Aber das war den Hispaniern ungelegen/und sagten zu den Judianern/ daß sie die Mönche in das Land nicht gefordert hetten/ welches dann ein Boßheit über Boßheit war.

Mönch fliehen aus Indien.

Letztlich beschlossen die Indianer/sie wolten die Mönch erwürgen/ derhalben als sie durch etliche Indianer gewarnet wurden zogen sie heimlich bey der Nacht davon. Nach dem sie nun weg waren/ und die Indianer ihre Unschuld / und der Hispanier Boßheit gründlichen Bericht bekommen hatten/

Mönche wider in Indien erfordert.

haben sie ihnen auff 50. Meil nachgeschickt / und sie gebetten / daß sie wider umbkehreten/ und ihnen/ was sie aus Unwissenheit an ihnen begangen hetten/verzeihen wolten Die Mönche/als Knecht Gottes/und die für die Seel

Indianer thun den Mönchen alle Ehr an.

sorgen / haben ihnen geglaubt/und sind wider umbgekehrt/ auch von ihnen als Engel angenommen worden / worinnen auch die Indianer ihnen haben dienen können/ist aller Fleiß angewendet worden. Und also sind sie vier oder

Spanische Freybeuter wollen aus Italien nicht ziehen.

fünff Monat allda geblieben. Demnach aber die Hispanier aus diesem Land/ unangesehen des Königs Stadthalter ihnen zum ernstlichen Gebot/ auch sie

Mönche müssen den Spaniern aus Jucatan weichen.

als abtrünnige Verräther ausschreyen ließ / jedoch die newe Hispanier zu weit davon gelegen/nicht zubringen/ und weil sie die Indianer zu plagen/zudrucken nicht nachliessen/sahen die Mönch wol/daß endlich keinen guten ausgang gewinnen würde/und fürchten sich/es möchte das Unglück alles auff sie

Indianer durch Spanier an dem Ertantauß Christi gehindert.

gerathen/ Weil sie auch mit Ruhe und ohne Hindernüß den Indianern nit predigen kondten/darzu dann die Hispanier/welche die Indianer unabläßig bedrengten/Vrsach gaben/ haben sie beschlossen/von dannen zu ziehen. Und also ist in diesem Königreich das Liecht und gute Unterweisung entzogen worden/

den / und sind die Seelen der Inwohner in der Finsternuß der Unwissenheit / und im Jammer und Elend geblieben : Sonderlich weil ihnen alle Artzeney und Erquickung / der Erkäntnüß Gottes / in der besten Zeit / da sie schon mit grosser Begierde und Lust / solches zu fassen anfiengen / gleich als wann man das Wasser / jungen / zarten Gartengewächsen / da sie am besten wachsen und zunehmen sollen / entzeuhet / benommen worden. Und solches alles sind diese verfluchte Hispanier Vrsach gewesen.

Von dem Land S. Martha.

S. Martha sehr Goldreich.

SAs Land S Martha ist sehr Goldreich gewesen / darinnen die Indianer Gold gnug samleten. Dann solches / alle die nach gelegenen sehr reich / und die Leut das Gold rein zu machen geschickt sind.

Spanier plündern das Land S. Martha.

Aus diesen Ursachen haben von ein tausend 400. 98. biß auff ein tausend 500. zwey und viertzig fast unzehliche Tyrannen nacheinand darein geschifft / und das Land durchstreiffet / die Leut beraubet und umbgebracht / und alles Gold das sie gefunden / genommen / und sich flugs wider in ihr Schiff / die stetigs ab und zu gefahren / gemachet. Also habē sie in diesem Land sehr übel haußgehalten / sonderlich auff gegen dem Meer / auch auff etliche Meyl in das Land hinein / biß auff das Jahr eintausend 500. drey und 20 in welchem Jahr etliche Hispanische Tyrannen allda zu wohnē angefangen Und weil das Land / wie gesagt / reich war / ist immer einer nach dem andern drein gesetzt worden / darunter ein Tyrannischer / als der ander gewesen / daß es sich gleich ansehen ließ / als wolte je einer mit Wüten seinen Vorfahren übertreffen / und damit ein Ruhm erjagen / und bleibt also die Regel / so oben gesetzt war.

Spanier befliessen sich Tyrannisch zu syn.

Spanischer Tyrann im Land S. Martha.

Im Jahr 1529 ist ein blutgieriger Tyrann / mit bösem Fürsatz in diß Land komen / welcher viel Volcks mit sich geführt hat / ein Gottloser Mensch / und der kein Mitleiden gegen den Leuten im Hertzen hett / auch die sieben Jahr über / die er gelebt / grossen Schatz geraubet. Wie er nun ohne Beicht zum Teufel gefahren / und von dem Ort / so er ihm zur Wohnung ausgesehen / weggerissen worden / sind andere / so gleichwol ärgere Räuber und Mörder / als dieser gewesen / gefolgt. Solche haben mit den übrigen Leuten / welche die blutdürstigen Hund mit schneidenden Wehren der vorigen Tyrannen nicht haben können austilgen / das garauß gemacht. Sie streiffeten weit in das Land hinein / verwüsteten und raubeten viel Länder / würgeten und nahmen die Leut ihrem Gebrauch nach gefangen / marterten die Herrn und Unterthanen auff das greulichst / daß sie anzeigen solten / wo sie ihr Gold

Newe hefftige Tyrannen im Land S. Martha.

het-

Spannische Tyrannen verwüsten die Länder.

hetten/und wo die Goldgruben anzutreffen wären. Ubertraffen also in ihrer Boßheit und wüsten tyrannischem Leben alle die für ihnen gewesen waren Dadurch haben sie von 1529. Jahr biß auff das Jahr 1542 diese Länder/so mehr als vierhundert Meil Landes begriffen/die doch zuvor so volckreich/ als andere Länder/davon geredt/gewesen sind/gar wüst und öde gemacht.

Spanische Thathaten zu erzehlen unmöglich.

Wenn ich nach Warheit alle Boßheit/ alles würgen/verwüsten/schändliches Wesen/Gewalt/Mord/und andere grosse Sünde/ so die Hispanier in diesen Ländern S. Martha/wider Gott und den König/und wider diese unschuldige Völcker begangen haben / erzehlen solte / wolte ich ein sehr grosse Historj davon schreiben/Aber solches kan wol zu seiner Zeit/so mir GOtt das Leben gönnet/ geschehen.

Klagschreiben des Bischoffs im Land S. Martha/ an Käiser Carl. V. über der Spanier Tyranney.

Jetzt will ich nur ein wenig vermelden / was der Bischoff in diesem Land an unsern König schreibet: Und ist solches Schreiben datirt/den 21. Maij des 1541. Jahrs. Derselbig schreibet nun unter anderm also.

Ich sage noch/ allergnädigster Käiser/ daß der Weg dieser Gegend zu rathen sey / das E. Majestät solche den Stieffvättern aus den Händen reisse/ und gebe ihr einen ehelichen Mann/ der sie nicht / und also wie sie werth ist/zu halten wisse. Und solches ist hoch vonnöthen/daß es so bald es möglich geschehe / sonsten bin ich dessen gewiß / wie sie die Tyrannen / so Stadthalter seyn sollen/ plagen/ peinigen und martern/ werde es alsbald ein End mit ihr nehmen. Und weiter hernach sagt er: Dadurch E. Majestät klärlich erkennen/ wie die/so in dieser Gegend guberniren sollen/verdient haben/daß man sie ihres Amts entsetze / auff daß die Gemein getröstet werde/welches/so es nicht geschicht/ kan dieser Kranckheit meinem Verstand und Rath nach/nicht geholffen werden. E. Maj. soll auch wissen/daß in diesen Ländern die sich Christen nennen/ nicht Christen sondern Teufel sind/ es sind nicht weder Gottes/ noch E. Maj. Diener/sondern Värräther und Meyneydige/an Gottes Gesetz/ und an E. Maj. Und die Warheit zu sagen/ die gröste Hindernüß/so ich befinde die Indianer/ die sich mit gewehrter Hand widersetzen/friedlich zu leben/zu bereden/und die friedlich sich hielten/ zu unsers Glaubens Bekäntniß zu bringen/ist diese/daß die so friedlich leben/so unbarmhertzig uñ Tyrannisch von den Hispaniern gehalten werden/und also dadurch widerspenstig und abwendig gemacht werden/dz sie nichts abschewlichers halten als Christen/welche sie in ihrer Sprach Yras/das heisset Teufel/nennen. Und dessen haben sie Ursach genug.

Spanier nit Christen sondern Teufel. Spanier verhindern mit ihrer Tyranney dz Christlichen Glauben in Indien.

Indianer nennen die Spanier Teufel.

Dann die allhie sind/ halten sich nicht wie Christen / noch wie Menschen

die

die Vernunfft und Verstand haben/sondern wie die Teuffel. Daher kombt es/ wann die Indianer sehen / daß ihr Leben und Wesen in gemein aller Barmhertzigkeit und Mitleiden entgegen ist / so wol die Häupter als die Glieder anlangende / halten sie es dafür / und meynen gewiß/ daß Christen solch unordentlich Leben für ein Gesetz und Regel halten / und daß ihr Gott und König deß Ursach sey. Sich nun bemühen wollen/sie anders zu bereden/ ist vergeben Mühe und umbsonst/und gibt man ihnen nur mehr Ursach zu lachen und Jesu Christi zu spotten. Die Indianer/ so noch wider uns Krieg führen/ wann sie sehen/ daß man die/ so im Fried leben sollen/so übel hält/geben sie sich auß Verzweifflung darein / viel lieber einmal zu sterben / dann so mancherley Tode / wann sie den Hispaniern in die Händ gerathen / zu dulden. Solches könte ich unüberwindlichster Käyser/mit viel Exempeln beweisen/ꝛc. Er sagt auch besser hernach: E. Majestät hat mehr Diener als sie vermeynen/dann es ist kein Soldat / so nicht offentlich und unverholen sagen dürfft/ So er raube / stehle/morde/verderbe und brenne E. Mat. Unterthanen/ nur daß er Gold herauß bringe / so die er damit E. Maj. under dem Schein/daß E. Maj ihren Theil davon bekomme. Derwegen aller Christlichster Käiser / wäre es wol von nöthen und gut / daß E. Maj. zu erkennen gebe/damit daß sie etliche ernstlich straffen ließ/ daß E. Maj. in dem/so wider Gottes Ehr und Gebott/gar kein Dienst noch Gefallen geschehe.

Spanier setzen Gott/die Religion und ihren König zu spott.

Spanier verursachen die Indianer zur Widerspenstigkeit.

Spanier bemänteln ihre Rauberey mit ihres Königs Interesse.

Diese / so jetzt erzehlet / sind deß Bischoffs in dem Land / S. Martha genant/ Wort selbst. Darauß ja klar gnug erscheint / was in diesen Landen wider die armen unschuldigen Leut fürgenommen wurd. Er nennet Indianer so Krieg führen / die/ so in das Gebirg entfliehen/ auf daß sie den verfluchten Hispaniern entgehen mögen. Die Indieaner so im Fried leben / nennet er die / welche/ nachdem sie viel der ihren verlohren/ letztlich under das Joch der tyrannischen und greulichen Dienstbarkeit der Hispanier kommen sind / dadurch abgematt/verderbt und erwürgt werden. Wie dann auß dem/so der Bischoff schreibt / wol abzunehmen / welcher doch das wenigst / was die unschuldigen Leut leiden und außstehen müssen/ erzehlet.

Die Jndianer in diesen Ländern/wann man sie also plaget / und über die Berge hart beladen schleppet / daß sie für Mattigkeit darnieder fallen/ allda es dann an ein schlagen gehet mit Prügeln/da stößt man sie mit Füssen/oder mit den Knöpffen an den Wehren / die Zähn auß / daß sie weder aufstehen noch fortgehen sollen/lässet man sie gar nicht ruhē/noch ein wenig verschnauben/da fähret man sie mit den Worten an / (O wie stellest du dich/ du Böß-

Unmenschliche Tractation der Jndianer.

wich) alsdann pflegen sie zu sagen / ich kan nicht weiter / schlage mich nur zu todt / O wie begehr ich hie zu sterben. Und solches sagen sie mit jämmerlichen Seufftzen / und daß sie für Mattigkeit kaum die Wort herauß bringen.

Spanische Tyranney unzehlich.

Aber wer kan das hunderste / so die unschuldige Leut von den verfluchten Hispaniern außstehen müssen / erzehlen. Gott wolle es denen zu erkennen geben / die da können / sollen / und denen es gebührt darein zu sehen / und zu steuren.

Von dem Land Carthagena.

DAs Land Carthagena / ist auf 50. Meil under dem Land S. Martha / gegen Nidergang gelegen / und grentzt mit dem Land Cõna / biß an den Golff von Uraba / welches 100. Meil am Meer her sind. Es ist aber ein sehr groß Land / auf dem Fußvesten Land hinein gegen Mittag. Diese Gegend ist von dem Jahr 1498. oder 99. biß auf diese Zeit sehr übel geplagt / bedrängt / verhergt und verwüst worden / wie das Land S. Martha. Dann in diesen Ländern von den Hispaniern sehr groß Blutvergiessens / Plünderns und Raubens ist getrieben worden. Welche / auf daß ich es desto kürtzer mache / ich in die Länge zu erzehlen bleiben will lassen / auf daß ich / was sich in andern Ländern zugetragen / anzeigen möge.

Spanische Tyranney in Carthagena.

Von der Seiten / die von den Perlen den Namen hat / auch von Paria / und der Insel von der H. Dreyfaltigkeit.

VOn der Statt Paria an / biß an das Golff Venecuela / welches 200. Meil sind / haben die Hispanier hin und wieder grossen Schaden gethan / mit Rauben und Plündern / haben auch lebendig gefangen / wen sie gekönt / solche hernach zu verkauffen / ja sie haben offt wieder alle Zusag / Trauen und Glauben / wann die armen Leut meynten / sie wären am besten mit ihnen dran / und sich ihrer Freundschafft am meisten trösteten / dieselbige gefangen / und zu Selaven gemacht / und hierunder wenig betracht / die Gut- und Wolthaten / so sie von diesen Leuten empfangen. Dann sie in ihren Häusern die Hispanier wie Vätter und Kinder gehalten / ihnen allen Gehorsam und Gutthat / die sie nur erdencken mögen / mit frölichem Gemüth erzeigt.

Spanier hält nicht Trauen und Glauben.

Spanier Untreu für empfangne Gutthaten.

Es können und mögen die Unbillichkeit / Zwang und Drang / damit die Hispanier die Leut belegt und gepeiniget / nit wol außgesprochen werden / ich will ihrer Thatẽ / allein 2. oder 3. erzehlen / darauß man andere ihre unzehliche

Spanische Tyranney unaußsprechlich.

böse

böse freventliche und aller Straff und Marter würdige Stück erkeñen mag.

In der Insel der H. Dreyfaltigkeit genant/ (welche viel grösser und fruchtbarer ist/ als die Insel Sicilia/ und stösset an das Fußveste Land/ an der Seite Paria/ in welcher Gegend auch die Leut ihrer Art nach/ die frömbsten und tugendreichsten unter allen Indianern seynd) als ihn dieselbe im Jahr 1510. ein grosser Rauber ueben 60. oder 70. andern/ die diß Handwerck wol gelernet hatten/ und er mit sich führete/ kommen/ hat er offentlich lassen außschreyen/ daß die Indianer unbedrangt und friedlich bey ihnen bleiben solten. Darauf sie die Indianer/ als ihre leibliche Kinder angenommen/ und haben ihnen die Herren und Underthanen in der Insel mit grosser Lust gedienet/ haben ihnen alle Tag so viel Proviant und Essen gebracht/ daran ihrer noch so viel hätten mögen gnug haben: Dann diß aller Indianer in dieser neuen Welt Gebrauch und Freygebigkeit/ daß sie den Hispaniern von allem dem/ so sie haben/ sonderlich was sie sehen/ das ihnen von nöthen thut/ überflüssig mittheilen. Was haben die Hispanier zu thun? Sie lassen ein groß Hauß von Holtz aufbauen/ darinnen die Indianer alle beysammen wohnen sollen/ dann die Hispanier hatten es also bedacht/ und wolten/ daß nur ein Hauß darzu gebauet würde/ damit sie das jenige/ was sie schon beschlossen/ desto besser zu vollbringen. Sie bedeckten solches mit Stroh/ und hatten es schon zweyer Mann hoch aufgeführt/ daß also die darinnen nicht sehen konten/ was aussen geschahe/ under solchem Schein/ auf daß es bald verfertiget wurde/ brachten sie viel Volck hinein. Die Hispanier theilten sich/ ein Theil umbgaben das Hauß mit ihren Wehren/ wegen derer so etwa herauß wolten/ die andern Hispanier giengen hinein/ und griffen zur Wehr/ bedroheten auch die nackende Leut/ so sie sich widersetzten/ sie alle umbzubringen: Und bunden sie also/ etliche die davon wolten/ stachen sie zu todt/ jedoch kamen etliche unbeschädigt/ etliche verwundt davon. Solche sampt denen/ so noch nicht in diß Hauß gangen waren/ versamleten sich mit ihren Bogen und Pfeilen in einem andern Hauß/ und waren deren bey 200. Wie sie nun den Eingang für den Hispaniern vertheidigen/ werffen die Hispanier Feuer drein/ und verbrennen die darinnen lebendig/ mit dem andern Raub/ deren in die 200 waren/ sampt denen/ die sich binden lassen/ fuhren sie davon/ und verkauffren solche halb in der Insel S. Johann/ und die andern in der Insel Hispaniola.

Insel der H. Dreyfältigkeit.

Indianer thun den Spaniern alles guts.

Arglistiger Anschlag und Morthat der Spanier.

Als ich wegen dieser schädlichen Verrätherey uñ Missethat/ diesen Hauptmann hart anredete und straffte/ daß ich zu der Zeit/ da er mit dem Raub an-

Spanischer Hauptmann will gestrafft seyn.

kam/in der Insel S. Johann war/antwortet er mir: Herr/ last es bleiben/ und last mich zu frieden: Es ist mir also zu handeln befohlen worden/ und haben mir/die mich dahin geschickt/solchen Befehl geben/wann ich sie nicht durch Krieg bezwingen könte/ daß ich sie under dem Schein deß Friedens betriege. Und sagte dieser Hauptmann/ er hätte die Zeit seines Lebens nirgend weder Vatter noch Mutter gefunden/als in dieser Insel der H. Dreyfaltigkeit/die ihm solche grosse Wolthaten erzeigt und bewiesen hatten/daran sagte er seine grosse Schand und Undanckbarkeit/und machte dadurch seine Sünde gröſſer.

Instruction der Spanischt Hauptleute.

Spanier bekennen ihre eigene undanckbarkeit.

Deßgleichen haben sie in dieser Gegend viel begangen/und haben die armen Leut wider alle Zusag gefangen genommen. Man betrachte doch/ was das für Thaten sind: Und ob die Indianer also hinderschlichen und gefangen/mit Recht mögen zu Sclaven gemacht und für solche gehalten werden.

Spanier handeln mit den Indianern wider Zusage.

Auf ein Zeit/als die Mönch Prediger Ordens beschlossen/diesen Leuten zu predigen/und sie zu bekehren/welche sonst kein Liecht noch Artzney/wie jetzt noch die Indianer sind/ für sich hatten noch wusten/ haben sie einen auß ihnen/so ein Licentiat in der H. Schrifft war/eines heiligen gutē Lebens/sampt einem andern Bruder/so noch ein Lay/geschickt/auf daß sie sich in dem Land erkundigen/und mit den Leuten handelten/auch ein bequem Ort/ein Kloster dahin zu bauen/außsehen.

Prediger Mönch von den Indianern wol empfangē und fleissig gehöret.

Wie nun solche Münch zu ihnen kommen/werden sie wie Engel von ihen angenommen/und höreten ihnen mit grosser Freud/Begier und Lust zu/wie wol die Mönch/so ihre Sprach noch nicht recht verstnden/mehr durch deuten als reden mit ihnen handeln musten. Nach dem nun das Schiff/ so diese Mönch außgesetzt/ wieder abgefahren/ kombt ein ander Schiff mit Hispaniern dahin/ welche bald/ihrem Gebrauch nach/ durch Hinderlist/ ohne der Mönche Vorwissen/ den Herrn im Land sampt den seinigen wegführeten. Man nennet aber solchen Don Alonso. Ob solchen Namen ihm die Mönche oder andere Hispanier geben haben/ist mir unwissend. Dann die Indianer der Christen Namen gerne haben/und derselbigen flugs begehrē/ ehe sie etwas davon wissen/auf daß sie mögen getaufft werden. Sie überredten gar listiger Weiß diesen Don Alonso/ daß er sampt seinem Weib und andern in ihr Schiff gieng/ gaben für/ sie wolten frölich mit ihm seyn. Also giengen endlich ihrer 17. mit ihrem Herrn und seinem Weib in das Schiff/ und verließ sich dieser arme Herr auf die Mönche/so in seinem Lande waren. Dann solche verhoffet er/würden wol dafür seyn/ daß ihnen von den Hispaniern

Spanier führen einen Indianischen Herrn gar betrieglich hinweg/ und verkauffen denselben sampt seinem Weib/ꝛc. zu Sclaven.

niern kein Gewalt widerfuhre / sonst würde er sich wol besser bedacht haben/ ihnen zu trauen. Wie nun die Indianer in dem Schiff waren/ fuhren diese verrätherische Hispanier mit vollem Segel davon / und kamen in die Insel Hispaniola/da sie solche als Sclaven verkaufften. Wie das Landvolck sahe/ daß ihr Herr und Erbfrau so weggeführet wurden/lieffen sie die Mönche an/ und wolten sie todtschlagen. Wie solche diese grosse Boßheit vernahmen/wären sie für Leid schier gestorben / und ist gar wol zu glauben/ daß sie lieber das Leben gelassen hätten/ als zu verwilligen / daß solche Bubenstück begangen würden. Dieses war ein grosse Hindernüß/daß solche Leut nit Gottes Wort hören noch glauben möchten. Sie stilleten die Indianer/auf das beste sie nur konten/und versprachen ihnen/sie wolten in die Insel Hispaniola/so bald nur ein Schiff ankäme/schreiben und zu wegen bringen/daß ihnen ihr Herr und die andern wieder zugeführt wurden. Es kam auß Gottes Versehung bald ein Schiff an/(welches die/so herrschen solten/desto mehr verdammet) dabey schreiben sie an die andern Mönch in der Insul Hispaniola. Solche schryen und protestirten etlich mal. Aber die gesatzten Verhörer wolten nicht hören/ noch der Mönche Begehren verstehen / dann sie hatten auch Theil an der Beut von den Indianern / so die Tyrannen so unbillicher Weiß gefangen hatten. Die 2. Mönche/so den Indianern im Land zugesagt hatten/sie solten ihren Herrn Don Alonso und die andern in 4. Monat wieder haben/ Als sie sahen / daß er weder in 4. noch 8. Monaten kame/ schickten sie sich zu sterben/uñ ihr Leben dem wieder zu überantwortē/dem sie solches / ehe sie auß Hispanien gezogen/gelobet. Und also rächen sich die Indianer an billich/ihnē wiewol die armen Mönch unschuldig darzu kamen: Aber sie hielten es dafür/diese Mönch hätten die Verrätherey gewust und angestellt. Und weil sie sahen / daß was ihnen die Mönch für gewiß zugesagt hätten/ gar nicht geschehen wolt / nemlich / daß in 4. Monat ihr Herr wieder solt bey ihnen seyn: Es wusten auch die armen Leut nicht/und wissen es in diesem Land noch nit/ was für ein Underscheid unter den Mönchen/und den andern Hispaniern/so Tyrannen/Mörder und Rauber seyn/zu halten.

Indianer auß der Spanier verursachen/ wollen die Mönch todtschlagen.

Spanier hindern die Christlichen Glaubē in Indien.

Mönche Vertröstung und Widerlieferung der entführten Indianer.

Also musten diese arme Mönche unschuldiger Weise bezahlen/was andere verdient hatten.

Prediger Mönch von den Indianern wegen der Spanier Tyranney getödet.

Auf ein ander Zeit/wegen der grossen Tyranney und abscheulichen Thaten/dieser bösen Christen/brachten die Indianer 2. andere Mönch Dominici Ordens/und einen Barfüsser Mönch umb/dessen ich gute Zeugnuß geben kan/dann ich dasselbig mal wunderbarlich dem Tod entgangen. Von welchem

3. Mönch von der Spanier Tyranney wegen umbgebracht.

chem Handel schwer zu reden/und würden sich/die es hörten/von wegen deß erschröcklichen Thuns/zu sehr darüber entsetzen. Derhalben ich auf dißmal davon zu reden/dann ich es zu lang machen würde/biß zu seiner Zeit/und an den Tag/da es offenbar werden wird/wann Gott von dieser so grausamen Rauberey/ welche diese/so den Christlichen Namen führen/ wider die Indianer ungescheuet begehen und treiben/Rechenschafft fordern wird/will beruhen lassen.

Higueroto mit den seinen sehr dienstbafft und getreu gegen den Spaniern.

Auf ein andere Zeit/hat er sich in diesen Ländern/ an dem Cap. de la Codera/wie sie es nennen/zugetragen. Allda ligt eine Statt/darinn herrschet ein Herr/hieß Higueroto/welches entweder ein Tauffname ist/ oder werden alle Herren deß Orts sonst also geheissen. Dieser Herr war so ehrerbietig sampt seinen Leuten gegen den Hispaniern/so dienstbafftig/daß alle Hispanier/ die zu Schiff diß Orts kamen/ gute Wartung und Außrichtung funden/daß sie sich mit Proviant und andern allda erquicken/darzu sicher außruhen kunten. Es hatte auch dieser Herr ihrer viel bey dem Leben erhalten/ von denen/ so auß andern Ländern/ein theil kranck und von Hunger verschmacht/kommen waren/solcher hat er wol außgewartet/und hernach in die Insel von den Perlen genant/ da die Hispanier sich hielten/ geschickt/ungeacht/daß er dieselben unvermerckt/und gantz wol verschwiegen/gar wol hätte tödten und umbbringen mögen/und kurtz zu sagen/ alle Hispanier nenneten deß Higueroto Leut ihr Heimat und gemeine Herberg.

Spanischer Tyrann entführet ein gantz Schiff voll Indianer betrüglicher Weiß.

Ein verfluchter Tyrañ understund sich auch diese Leut/und da sie sich solches am wenigsten befahreten/ zu verderben. Wie er nun mit seinem Schiff dahin kombt/ reitzet er viel an/daß sie zu ihm in sein Schiff kamen welches dann zuvor auch offt geschehen/ dann sie hatten keinen Mißtrauen in die Hispanier. Wie nun viel Leut in dem Schiff von Mannen/ Weiber und Kindern waren/stosset er von Land/und fähret in die Insel von S. Johann/ da er sie alle für Sclaven verkaufft hat. Ich bin gleich in die Insel kommen/ und hab den Tyrannen gesehen/und vernommen/was er begangen hat. Hat also diese gantze Statt verderbt/welche den andern Hispanischen Tyrannen zu grossen unstatten gereicht. Dann sie auf dieser Seiten viel und offt zu plündern und zu rauben gepflegt/ wie sie dann selbst ein Abscheu über dieser That/darumb daß sie also ihr gewisse Herberg/als wann sie in ihren eigenen Häusern gewesen/dadurch verlohren hatten

Ein Spanischer Tyrann verderbt dem andern den Handel.

2. Million Indianer auß einem Land

Ich kann und mag nicht alle unzehliche und böse Thaten/ so in diesem Land geschehen/und noch täglich verbracht werden/erzehlen/Sie haben auß die-

dieser Gegend / welche sehr volckreich gewesen / in die Insel S. Johann und Hispaniola über zwo Million Seelen verführt / die sie alle geraubet und gestohlen haben / welche alle in obgemeldten Inseln / in dem Bergwerck und von anderer schwerer Arbeit umbkommen / und gestorben sind / ohne was zuvor für Volck / wie obgemeldt / die schon in diesen Inseln gewesen / abgemartert worden.

entführet und umbs Leben gebracht.

Und stellet es gewißlich erbärmlich / und darüber einem das Hertz verspringen möchte / wann gleich einer ein stählern Hertz hätte / in dieser gantzen Gegend / so zuvor sehr fruchtbar und volckreich gewesen / jetzt aber ist es alles verwüst und unbewohnt.

Spanier verwüsten gute Länder.

Das ist gewiß und kundbar / wann sie also gantze Schiff voll geraubter Indianer wegführen / worffen sie allwege wol den dritten Theil ins Meer / außgenommen die / so auf dem Platz blieben / wann man sie also mit Gewalt wegführen will. Ursach ist / weil sie allzeit / was sie ihnen fürsetzten / zum End hinauß führen wolten / derwegen viel Gelds zu lösen / müssen sie auch viel Volck zu verkauffen haben. Sie führen aber wenig Proviant zu Wasser für wenig Leut mit sich / dann die Tyrannen / so solche Schiff außrüsten / nicht gern viel drauff wagen. Und haben selten die Hispanier selbst / so auf den Schiffen zu rauben außziehen / für sich Proviant gnug / derhalben die armen Indianer Mangel leiden müssen / und sterben sie also vor Hunger und Durst dahin / dazu ist kein ander e Hülff / dann daß man sie ins Meer werffe.

Spanier werffen die Indianer ins Meer.

Ursach Spanischer Tyranney und Raubery.

Es hat mir einer auß diesen Hispaniern für warhafftig gesagt / daß von den Inseln de Lucayos auß / da dann grosse und böse Thaten von den Hispaniern geübt sind worden / biß in die Insel Hispaniola / welches in die 70. Meil sind / ein Schiff ohne Compast oder Meermappa geschiffet sey / und habe solches nur seinen Lauff nach der todten Indianer Cörper / so in das Meer geworffen waren / und darauf hin und wieder getrieben wurden / gerichtet.

Spanier brauchen die ersäufften Indianer an Compasten statt zur Schiffart.

Wann sie nun in eine Insel / oder an das Ort / da sie solche zu verkauffen hinführen / kommen / da möchte erst einem / der kein steinern Hertz hätte / und nur ein Tröpfflein Mitleidens darin stecket / solches zerbrechen / wann er sihet die armen nackende Leut / Jung und Alt / Manns- und Weibsbild / von Hunger und Durst außgemärgelt / für Mattigkeit dahin fallen. Als dañ scheidet man sie von einander / wie die Schafe / die Eltern von den Kindern / und die Weiber von ihren Männern / und macht man Hauffen / von 10. oder

Spanische Abtheilung der entführten Indianer sehr erbärmlich.

20. Per-

20. Personen. Darüber wirfft man das Loß/ auf daß die verfluchten Böß-
wichter/so die Schiff außgerüstet/auch ihren Theil davon nehmen/und sol-
Spanier Meerrauber und Menschendieb. che rüsten 2. oder 3. Schiff auß/für die tyrannische Meerrauber/welche diese
arme Leut also in ihren Häusern und Wohnungen überfallen und listig weg-
führen.

Wann nun das Loß auf einen Hauffen fällt/darin etwan ein Alter oder
ein Krancker ist/ sagt der Tyrann/dem solcher Alter ist zugetheilt worden:
Daß diesen Alten der Teuffel weghole. Warumb gibt man mir ihn/nur daß
ich ihn solle begraben lassen/und dieser Krancker/was soll er mir/soll ich ihn
In Spanien keine Lieb deß Nechsten. heilen lassen? Darauß sehe man/wie die Hispanier die Indianer halten/und
ob sie auch/Gottes Gebott anlangende/die Lieb gegen dem Nächsten erfül-
len/an welchem das Gesetz und die Propheten hangen.

Perlenfischen ein überauß schwere Arbeit Die Tyranney/welche die Hispanier gegen den Indianern gebrauchen/
so die Perlen fischen müssen/ist allererst der greulichsten und verfluchsten ei-
ne/die man erdencken mag. Es ist kein schwerere noch verfluchtere Arbeit auf
Erden/dann diese/wiewol die Arbeit in den Goldgruben sehr schwer/sauer
und böß ist. Sie müssen sich under das Meer tauchen/von Morgen an/biß
die Sonne zu rast gehet/3. 4 oder 5. Klaffter tieff/ darunter sie ohne Ruhe
und fast ohne Verschnauben schwimmen müssen/und die Muscheln/darin-
nen die Perlen gefunden werden/suchen und abreissen/wañ sie herfür schies-
sen/ müssen sie ihre Netzlein voll solcher Meerschnecken oder Muscheln ha-
Spanische Tyranney gegen den Perlensuchern. ben/daß ein wenig Athem holen. Bey ihnen hält ein Hispanischer Hencker
in einem kleinen Schifflein/ und so diese arme Leut ein wenig zu lang auß
dem Wasser bleiben zu ruhen/ist er bald da/und stösset sie/und zeuhet sie mit
Nahrung der Perlensuchern. den Haaren wieder under das Wasser/weiter zu fischen. Ihr Speiß ist
Fisch/und gemeiniglich diese Meerschnecken/so die Perlen haben/und ein
wenig Brod von Cacabi und Maltis/ davon man in diesem Land Brod
macht/das eine gibt gar geringe Nahrung/das ander ist sehr schwer zu ma-
chen/und gibt man ihnen dessen nicht so viel/als sie gern essen. Die Beth/
darauf sie ligen/sind/daß man ihnen die Bein in ein Stock schliesset/auf daß
Indianer von Meerwundern umbgebracht und gefressen. sie nicht davon lauffen. Es kombt offt/daß sie ersauffen/über der schweren
Arbeit/wann sie mattloß werden/oder erschnappen sie die Tuberones und die
Maroxos/welches zwo Art von Meerwunder oder Fischen sind/welche ei-
nen gantzen Menschen zerreissen und fressen können.

Man betrachte/ob in diesem Perlenfang die Gebott Gottes gehalten
werden/anlangende die Liebe gegen Gott und dem Menschen. Dann diese

arme

arme Leut in Gefahr deß Leibs und der Seelen Verderbnus gestossen werden. Dann sie bringen durch jhren Geitz den nechsten umb / da sie weder im Glauben zuvor unterricht seyn / noch der Sacrament theilhafftig werden / oder martern einem also sein Leben ab / daß ers nicht lang außtauren noch ertragen kan Dann es ist unmüglich / daß ein Mensch lang unter dem Wasser ohne Athem leben möge. Die stäte Kälte dringt zu sehr durch / und sie sterben gemeiniglich / daß sie Blut außspeyen / welches kombt von der Enge umb die Brust / wann sie so lang den Athem an sich halten / und solchen unter dem Wasser nit holen dörffen / und kombt der Blutgang von der Kält. Jhre Haar / so auff dem Kopff von Natur schwartz seyn / ändern sich / und sehen / als weren sie Feurroth und verbrennt / wie die Haar an den Meerwölffen Auff den Achseln wächst ihnen Salpeter / und sehen wie die Meerwunder / oder gar eine andere Art von Menschen. Sie haben in dieser unträglichen Arbeit / oder rechter zusagen / Teuflischer Übung / fast alle Indianer / die Insel Lucayos / so sie darinnen gefunden / nach dem sie diesen Genieß geschmeckt / hingerichtet / und kauffte sie einen solchen Indianer umb dreyssig oder hundert Castilianer. Sie verkauffte solche offentlich / wiewol es durch die Regierung / welche sonst unbillich ist / verbotten worden / dann die auß der Insel Lucayos seynd gute Schwimmer. Sie haben unzehlich auß andern Inseln also hingericht.

Spanier bringen die Indianer umb Leib und Seel.

Perlensucher werden theur erkaufft.

Von dem Wasser Yuia Pari.

Es laufft durch das Land Paria ein Wasser / mit Nahmen Yuia Pari / wol auff zweyhundert Meyl in das Land hinein. Auff diesem Wasser ist ein verfluchter Tyrann im Jahr 1529. mit vierhundert Mann oder mehr / sehr weit hinein gefahren. Solcher hat groß Unglück gestifftet / sonderlich viel lebendig verbrennt / und unzehliche Indianer durch die Schärffe deß Schwerts hingerichtet / und fand er solche in ihrem Land und Häusern in guter Ruhe / befahrten sich für nichts / und begehrten auch niemand etwas zuthun Letztlich ist er eines bösen Todts gestorben / und ist also sein Heer zerstreuet worden.

Yuia Pari ein Wasser.

Spanischer Tyrann auff dem Wasser Yuia Pari.

Tyrann stirbet eines bösen Todts.

Nach ihm sind andere kommen / die alles verhergen / und werffen also die Seelen / welche der Sohn Gottes durch sein Blut erlöst / in Abgrund der Höll.

Spanische Tyrannen bringen die Leuth umb Leib und Seel.

Von dem Königreich Benecuela.

Im Jahr 1526. hat unser Herr König / dazu durch listige Ränck uberredet (Wie dan die Hispanier sich jederzeit befleissigt haben / jhrer

Spanier handeln betrieglich mit ihrem König.

Venecuela der Teutschen Kauffleuthen eingeraumbt.

Mayestätt den Schaden und Verderben / so Gott und die armen Seelen in India leyden müssen / zuvermänteln und zuerzehlen) das grosse Königreich Venecuela / welches gröser als gantz Hispania ist / sambt der Herrschung und gantzem Gebiet / etlichen Teutschen Kauffleuthen eingeraumbt und eingeben / wie dann gewisse Capitulationen und Verträg sind auffgerichtet worden. Wie solche in diß Land mit dreyhundert Hispanischen Kriegsvolck oder mehr kommen / haben sie die Inwohner schlecht und einfältig gefunden / wie sie dann in andern Orthen Indien gleich / auch also genaturt sind / ehe ihnen die Hispanier Vberlast zufügen. Es haben sich aber diese Teutschen ärger als alle vorige Tyrannen erzeigt / und haben sich unmitleydlicher und grausamer gehalten / als die wilden Tiegerthier / oder reissende Löwen und Wölff / dann sie hatten uber das gantze Land zugebieten / drumb sie auch freyer drinnen waren / und trachteten mit grossem Fleiß auff nichts anders / als auff Weeg und Weiß (dann sie der Geitz gar besessen / blind und thöricht gemacht hatte) daß sie / wie gemelt / all ihr Sinn und Gedancken / all ihr Anschläg / Mühe und Arbeit / nur allein dahin richten / wie sie Gold und Silber samblen / und zuwegen bringen möchten / derwegen hatten sie alle Gottsforcht weit hindan von sich geworffen / geben auch auff den König nichts / und also zusagen / haltē sie sich selbst gar vergessen / dz sie Menschen werē.

Indianer von Natur fromb.

Teutsche ärger dann die Spanier.

Venecuela zu Grund verwüstet und eröget.

Diese Teuffel in Menschen Gestallt / haben mehr als vierhundert Meyl / eines fruchtbaren Bodens verderbt / und darinnen grosse und wunderbare Länder / weitte lustige Thäler / die offt eins viertzig Meyl begriffen / schöne grosse Flecken / so voller Leut und Gold waren. Sie haben umbgebracht und außgerottet mancherley Völcker / auch also / daß derselbigen Sprach verlohrn / und außgeloschen ist / weil keiner solcher Reden übergeblieben ist / es were dann / daß sich etliche in den Hölen und unter der Erden verhalten / und ihrem schneidenden Schwerd / entgangen wārē. Sie haben wie gesagt / umbgebracht / und die Höll gestürtzt / durch wunderliche und neue Marter und Gottloß Wesen / mehr / wie ich glaub / denn vier oder fünff Million Seelen / und hören noch nicht auff / in ihrer Tyranney fortfahrent. Ich wil nur drey oder vier ihrer Thaten erzehlen / daraus man abnehmen kan / wie die andern müssen seyn geschaffen gewesen.

Spanier fangen den Oberherrn in Venecuela / und bringen die Indianer jämmerlich umb.

Sie haben den Oberherrn im Land / ohne einige Ursach / gefangen / nur daß sie sein Gold bekommen möchten / haben auch solchen gemartert. Aber er brachte sich auß / und entflohe in das Gebirg. Derhalben empöreten sich die Unterthanen auch / und verbargen sich in das Gebirg und Höltzer. Die Hispaniern ziehen ihnen nach / solche zusuchen / und treffen sie an / und

verbrin-

verbringen ein groß Blutvergiessen/die sie lebendig bekomen und fangē/verkauffen sie hernach öffentlich denen/ so am meisten dafür gaben/für Sclaven.

Böser Danck für Gut thatē.

In allen Landen/ in welchen sie die Oberherrn gefangen / seyn ihnen die Indianer mit Gesang und allen Freuden entgegen kommen / und sie also ihnen auch grosse Verehrung von Gold gebracht. Den Danck/so sie davon gehabt ist gewesen / dz sie sind zu stückrn gehauen worden.

Erschröckliche Tyranni sche Thatt.

Wie sie auff eine Zeit die Hispanier ihrem Gebrauch nach haben empfangen wollen / hat ihr Hauptmann der Teutsche Tyrann ihrer ein grosse Anzahl / in ein Hauß mit Stroh gedeckt / sperren und sie darinnen alle erwürgen lassen. Weil aber ihrer viel auff die Balcken geklettert/dem Schwert zuentgehen / hat dieser Teufflische Mensch / das Feuer in das Hauß werffen lassen / und also die noch darinnen lebendig verbrennt Dadurch ist das Land gar eröset worden/ allein etliche sind in das Gebirg / ihr Leben zuretten geflohen.

Spanier fressen auff was die Indianer ersparren.

Entlich sind sie in ein anders groß Land / so mit dem Königreich und Land S Martha genandt / grentzet/ kommen/ da sie die Indianer in ihren Flecken und Häusern an der Arbeit angetroffen / im Fried also lebend. Bey solchen haben sie sich lang auffgehalten/ und ihr Gut verzehren helffen / dann die Indianer also auff sie wartende/ und ihnen dieneten / als wann sie Leib und Leben von ihnen hetten/ und liedten mit Gedult die täglich Uberlast und Gewalt/ so doch fast unverträglich waren. Dann ein fressender Hispanier mehr einen Tag frißt und verzehrt/ dann davon sich ein gantzen Monat zehen Indianer erhalten können. Sie gaben ihnen die Zeit uber gar viel Golds/ ohn was sie sonsten ihnen viel freundschafft und Dienst erzeigten. Letztlich / wie dieser Tyrann hat wollen wegziehen / haben sie ihre Heerberg auff nachfolgende Weiß bezahlt / und dem Wirth gelohnt. Der Gubernator und Teutsche Tyrann befahl / daß man alle Indianer / so viel man derer bekommen könte / mit Weib und Kind fangen solt / und solte solche in grosse Geschrenck/ so dazu zugerichtet wurden / einsperren / und ihnen ankündigen / welches frey herauß wolte / solte sich umb so viel oder so viel Golds für sich oder sein Weib oder Kind / nach deß Gubernatoris Gefallen lösen. Und daß er sie desto besser zwingen möchte / gebott er / man solte ihnen nichts zuessen geben / biß daß sie das Gold für ihre Ranzion erlegt hetten. Viel schickten in ihre Häuser nach Gold / so sie noch hatten / sich zulösen / wie sie köndten. Die nun loß wurden/zogē widerum heimb an ihre Arbeit ihr Leben zuerhaltē.

Undanck der Spanier gegē den Indianern

Tückische und Tyrannische Schatzung der Indianer.

Indianer zum andernmal gefangen und geschätzt.

Es schicket aber dieser Tyrann etliche Hispanische abgerichte verschmützte Buben auß / daß sie die also loß waren wider fiengen / sich zum andernmahl zulösen / solche wurden wider in das Geschreneck geführt / und mit Hunger und Durst so lang gepeiniget / biß sie sich noch einmal löseten. Also wurden ihrer viel zwey oder dreymal gefangen / und wider gelößt. Die andern so

Arme Indianer erhungert.

nichts zugeben / oder die alles was sie gehabt / schon dargeben hatten / muste also in diesem Geschreneck Hungers sterben.

Venecuela wirdzu Grund verderbt/

Auff diese Weiß ist ein sehr reich Land von Leuthen und Gold verderbt worden / in welchem Land ein Thal viertzig Meyl lang ist / darinnen Flecken verbrennt worden sind / von tausen Feuer stätten.

Unträgliche Last der Indianern auffgeladen.

Dieser Tyrann wurde Raths / weiter in das Land hinein zuziehen / mit grossem Verlangen / auff dieser Seite die Hall in Peru zufinden. Wegen diser verfluchten Reiß / hat er und andere unzehliche Indianer mit sich geführet / welche 4. auch wol 5. Centner schwer / dazu angeschmiedet / tragen muste.

Matte Indianer worden in Halßeysen gekopfft.

So einer für Mattigkeit / Hunger oder Durst unter dieser Last umbfiel / oder nicht fort könte / hieb man ihnen alsbald den Kopff uber dem Halßeysen ab / auff das man die andern / so auch an Ketten geschmidet in Halßeysen giengen / nicht dürffte außschliessen / und fiel also der Kopff auff die eine / und der Leib auff die ander Seiten / Deß Last so also dahin war / theilete unter die andern auß / welche also schwer tragen muste.

Unsägliche Tyranney der Spanier und Teutschen.

Die Länder so sie verwüstet / zuerzehlen / und die Stätt und Wohnung / so er mit Feuer angesteckt und verbrennt (dan alle Häuser von Stroh sind) auch die Anzahl Leut / so er erwürget hat / und andere tyrannische Thaten / so er auff dieser Reiß begangen / würde schwer zu glauben fürfallen / wiewol es mit der Warheit erzehlet und dargethan werden könte / würde aber erschröcklich zuvernehmen seyn.

Ein Tyrann entsetzt sich uber deß andern Tyranney.

Diesem Weeg seyn hernach andere Tyrannen mehr / die auß diesem Königreich Venecuela kommen / und andere auß dem Land S. Martha gezogen / welcher Fürsatz aller gewesen / daß liebe H. Hauß von Gold in Peru zusuchen. Und haben solche diese gantze Gegent auff zweyhundert Meyl verbrennt / verhergt und ohnbewohnt befunden / so es doch uberall sehr fruchtbar uñ Volckreich gewesen ist. Solche / wiewol sie selbst grausame unbarmhertzige Tyrañen waren / haben sich verwundert / und uber solchen verwüsten entsetzt.

Kein Straff noch Execution wider die Spanische Tyranney.

Diese Sachen und Thaten alle / sind mit viel Zeugen durch den Fiscal deß Indianischen Raths uberwiesen worden / und wird solches Zeugnus von dem Rath auffgehoben. Aber man hat derwegen noch keinen dieser verfluchten Tyrannen lebendig verbrennt. Und ist also vergebens / was man von

solchem

solchem verwüsten und übel / die / so solches gestifftet und vollbracht haben / überwiesen und überzeugt hat Vrsach daß alle so die Justitia in India administriren sollen / biß auff diese Zeit / wegen ihrer Blindheit / darein sie der Geitz führet / ihnen noch nicht Weil und Zeit nehmen wollen / solche Mißhandlung / Ubertrettung / Ubelthaten / Morden und verderben / so die Tyrannen in India begangen haben / und noch täglich begehen / zu überlesen und zu erwegen / und sagen nur allein / von des oder deswegen / so den Indianern so übel mitgefahren / kommen unserm König so viel tausend Castilianer weniger ein. Und bey solchem geringen schlechten Verweise / so vieler Mißhandlungen / lassen sie es bleiben.

Geitz hindert die Justitiam.

Aber gleichwol so geringschätzig sie es machen / haben sie doch dieses keinen Grund / rechnen es auch nicht / wie sie billich thun solten / dann so sie ihr Ampt gegen GOtt und ihrem Könige recht betrachten / so würden sie finden / daß nur alleine die Teutsche Tyrannen dem König mehr als umb drey Million Castilianer betrogen haben. Dann die Länder Venecuela sampt den andern Ländern / so sie verheret / und die Völcker darinnen ausgerottet haben / wol in die 400. Meil in die Läng / sind sehr lange und Goldreiche Länder gewesen / und so gut als kaum ein Land in der Welt zu finden / also / daß sie die sieben zehen Jahr über / da sie als Feind Gottes und des Königs / diese Länder zu verwüsten angefangen / dem König in Hispanien an seinem Einkommen / nur in diesem Königreich über die zwo Million Golds haben Schaden gethan. Und ist keine Hoffnung / daß dieser Schad möchte oder köndte erstattet und wider gebracht werden / so lang die Welt stehet / Es were dann / daß Gott durch sonderlich Wunderwerck / so viel Million Seelen / als umbgebracht sind worden / wider erwecken wolt.

Venecuela ein herrlich Land.

Unwiderbringlicher Schade und Verderben in Venecuela.

Das ist nur ein weltlicher Schad dem König zugefügt. Nun were wol gut / daß man auch betrachten thet / was und wie groß der Schad / Schmach / Lästern und Unehr sey / so GOtt und seinem Gesetz widerfahren / und durch das Mittel so viel Seelen erlöst und widerbracht könten werden / so wegen dieser teutschen Tyrannen Geitz und Tyranney in Abgrund der Hellen breñen.

Weltlicher und Seelen Schad durch die Teutsche in Venecuela begangen.

Ich wil nun von der verfluchten Tyranney zuschreiben auffhören / Allein das muß ich noch melden / nemlich / daß sie die 17 Jahr / da sie in diesem Land sind / viel Schiff voll Indianer für Schlaven zu verkauffen gen S. Martha / in die Insel Hispaniola / Jamayca und in die Insel S. Johann geschickt haben / wol mehr als ein Million Seelen / und schicken deren noch täglich in diesem ein tausend fünffhundert zwey und viertzigsten Jahr dahin.

Unchliche Indianer zu Schlaven verkaufft.

Nachlässigkeit der Spanischen Regierung in Venecuela.

Solches sihet die Königliche verordnete Regierung in dieser Insel Hispaniola/und stellen sich doch/ als sehen sie nichts/ vertuschen es also/ ja schützen und stärcken sie wol darauff/wie dann ihnen die Augen zu sind/ gegen alle andere Tyranney und rauben ohn Zahl / so auff dem Fußfesten Land an dieser Seite geschehen sind / und so noch täglich geschehen/ als im Königreich Venecuela und S. Martha/so unter einem Gebiet ist. Und hette solches die verordnete Königliche Regierung wol wehren können. Es ist kein andere Ursach/ warumb sie die armen Indianer also untertrucken/ dann der verkehrte/ boßhafftige Sinn / und verfluchte Begierde dieser geitzigen Tyrannen/ so nicht voll noch ersättigt werden mögen. Wie dann alle andere Tyrannen jederzeit überall an allen Orthen gethan haben / nehmen diese arme Leut in ihren Häusern/ wie die Schaaf aus den Heerden gefangen/ und führen ihre Weiber und Kinder hinweg/und brennen solche mit des Königs Gemerck/ daß man sie für Sclaven halten soll.

Geitz die einige Ursach der Spanischen Tyranney.

Indianer werden mit Brandmaal gemerckt.

Von den Ländern des Fußfesten Landes / in der Gegend / so man Florida nennet.

Die newe Spanische Tyrannen.

SJN diese Länder sind zu unterschiedlichen Zeiten / vom 1510. und 1511. an/ drey Tyrannen gezogen/ in solchen/ wie in andern Ländern Indiæ zween aus ihnen schon zu handeln gewohnet / ihre Thaten zu häuffen / und dadurch höher zu steigen/ als ihr Standt werth ist/ und noch höher/ als sie es durch ihre Thaten verdient/ dann sie nur ihren Nechsten beleidiget und umbgebracht haben. Sie sind auch alle drey eines bösen Tods gestorben / und dahin gangen/und mit ihnen ihre Häuser/ die sie mit Menschenblut erbawet/ auch hingerissen worden. Und ich kan diß von den dreyen Zeugen/daß ihr Gedächtnüß nun von dem Erdboden hingerissen ist/ als wenn sie nie weren geborn gewesen. Sie haben diese Länder verwirret und verirret gelassen/und ihre Namen/bey jederman verflucht und abschewlich wegen etlicher Blutbad/ die sie gestifftet haben. Wiewol ihnen bald ist gestewret worden/dann sie GOtt dem Todt dahin gegeben hat/ ehe sie mehr übels anrichteten/und hat ihnen die Straff in diesen Ländern zugeschickt / wegen der begangenen bösen Thaten / die ich weiß/ und sie in anderen Orten Indiæ habe begehen gesehen.

Tyrannen sterben eines bösen Tods.

Tyrannen Gedächtnüß verflucht.

Gott stewret den Tyrannen.

Der vierdte Tyrann in Florida wird verlohren.

Der vierdte Tyrann / ist letzlich im Jahr ein tausend fünffhundert acht und dreissig in diese Länder komen/ wol ausgerüst/und mit einem bösen Fürsatz. Von solchem hat man in dreyen Jahren keine Zeitung/ wohin er komen.

Das

Das weiß man gewiß / daß er in seiner Ankunfft sich Tyrannisch gnug angelassen hat/ darauff ist er gleich verschwunden So er noch im Leben/so haben gewiß er und die seinen diese drey Jahr über grosse Völcker ausgerotet/so er anders Leut auff dieser seiner Reiß angetroffen. Dann er ist wol bekandt/und der fürnemsten einer aus denen/die am meisten Vnglücks/Schadens/Boßheit und Verderbnüß in vielen Königreichen und Ländern mit ihren Gesellen gestifftet/angericht uud verbracht haben. Derhalben glaube ich/ daß ihm GOtt ein solches Ende wie den andern zugeschickt hab.

Spanisches Tyrannens Teufel Major/todt.

Drey oder vier Jahr nach dem diß/so ietzt gemeldt/geschrieben ist worden/ sind aus dem Land Florida die andern Tyrannen / so mit diesem gezogen/ zum Theil widerkommen und sagen / daß der Teufel Major todt sey/melden darneben von dem grossen Ubel und Wüten/so fürnemlich bey seinem Leben/ und hernach von den seinen ist gestifftet worden/und was diese unbermhertzige Leut / wider die unschuldigen Indianer/ die niemand jemals schädlich gewesen sind/begangen haben. Ist also/was ich besorget hab/wahr worden/und solche Boßheit so groß gewesen/daß dadurch die Regel/ so ich im Anfang gesetzt/bekräfftigt worden : Nemblich/ daß je weiter sie hinein kommen Länder zu suchen/solche zu verderban/und die Leut zu erwürgen : Je gröser auch ihr Wüten und Tyranney zunimbt und je mehr sie auch gewachsen und gestiegen/wider GOtt und ihren Nechsten.

Regel vor der Spanischen Tyrannen zu vermeiden Wüterey.

Es verdreust mich solche abscheuliche / grewliche Thaten / nicht von vernünfftigen Menschen/sondern von wilden Thieren begangen/zuerzehlen/derhalben ich sie nicht erholen mag. Sie haben viel gröser Völcker/deren Policey wol bestellt und angeordnet gewesen / angetroffen / Sie haben auch viel Blutvergiessens getrieben / dadurch in der armen Leut Hertzen ein Forcht zu bringen. Sie bedrangten tödteten und beschwereten sie mit grosser Last/wie die unvernünfftigen Thier. Und wenn einer mattloß wurd oder fiel auff daß man nicht dörffte die gantze Ketten auffmachen / und die andern wider entschliessen (dann die Halseysen/darinnen sie gehen musten/an Ketten angeschmiedet waren) hieben sie nur den Kopff an dem Halseysen weg/ daß also derselbige auff eine / und der Leib auff die ander seiten fielen/ Inmassen wir dann oben erzehlt/daß sie es in andern Ländern auch getrieben haben.

Grewliche Tranney der Spanier.

Spanier haben den Indianern die Köpffe über den Halßeysen ab.

Als sie auff eine Zeit in einem Flecken von den Indianern mit Freuden empfangen waren worden/die ihnē die Bäuch voll zu essen gaben/dazu mehr als 600. Indianer / die ihnen den Plunder tragen solten / welche als die Thier arbeiteten und ihnen ihrer Pferd warteten. Als nu/ sag ich/ die Tyrannen hin-

Indianer erweisen den Spaniern alles guts.

Spanischer Haup'mann überfällt die Indianer unversehens.

hinweg gezogen wahren/kehrete ein Hauptmann wider umb/diß Völcklein/ das sich nichts wenigers befahrte/ sich auch nichs förchtete/ zu berauben/ renneten auch den Herrn im Lande mit einem Speer zu todt / und übeten sonst viel Tyranney mehr.

Erschreckliche Tyranney der Spanier.

In einem andern Flecken/ weil sie merckten/ daß die Inwohner darinnen ihnen zu nahe auff dem Halß waren/ und auff ihr Thun zu gnau achtung gaben/ weil ihnen/ was sie anderswo für abscheuliche Thaten gestifftet/ unverborgen war / machten sie sich an solche/ und brachten durch die Schärffe des Schwerdts alles umb/ und verschoneten gar niemands/ wolten auch niemand zu Gnaden annehmen/ es were gleich jung oder alt/ groß oder klein/ Herr oder Unterthan/ sondern es muste alles umbgebracht seyn.

Spanischer Tyrann läßt den Indianern Lefftzen und Nasen abschneiden.

Der Tyrann Major ließ einer grossen Anzahl Indianer über 200. die man aus einem Flecken gefordert hat/ oder für sich selbst kommen waren/ die Nasen und Lefftzen/ biß auff das Kien abschneiden/ und also jämmerlich gestümmelt und in diesem bittern Schmertzen/ daß ihnen immer das Blut herab ran/ schicket er sie wider von sich/ daß sie den ihren anzeigten und newe Zeitung brächten/ von den schönen Wercken und Wunderthaten/ so diese getauffte Prediger des H. Catholischen Glaubens thäten.

Schöne Früchtlein der Spanischen Christen.

Man betrachte nun/ was das für Leute müssen gewesen seyn/ Was für Lieb sie zu den Christen getragen haben/ und wie sie geglaubt haben/ daß ein Gott sey/ welcher/ sagen sie/ ist gütig und gerecht/ Und das sein Gesetz und Religion/ des sie sich rühmen und dazu bekennen/ ohne Mackel sey. Die Thaten sind über böß und groß/ so diese verfluchte Leut begangen haben/ welche rechte Kinder der Verderbnüß konnen genennt werden.

Spanischer Tyrann stirbt sine crux & lux.

Es ist auch dieser verfluchte Gottlose Hauptmann ohne Beicht gestorben: Und wir zweifeln gar nit dran/ daß er in der Höll begraben sey / es were dann / daß ihn GOtt auff eine verborgene Weiß/ nach seiner Göttlichen Barmhertzigkeit und nit nach seinem Verdienst oder Werck/ und den grewlichen bösen Thaten/ von ihm begangen/ mit Gnaden angesehen und angenommen habe.

Von dem Wasser de la Plata/ das ist/ Silber Wasser.

Wasser de la Plata.

NAmittels des eintausend fünffhundert zwey und zwantzigsten und eintausend fünffhundert drey und zwantzigsten Jahr/ haben etliche Hauptleute/ drey oder vier Reysen an das Wasser Plata gethan/ daran grosse Länder und Königreicher gelegen sind/ und wohnen verständige

Leut

Leut darinnen. Man weiß wol in gemein/daß sie grossen Jamer und Blutvergiessen gestifftet haben. Weil aber solches Land den Indien/davon man am meisten redet/etwas sehr weit entlegen ist/kan man alles/wie es sich verloffen hat/nit wol wissen noch erzehlen. Aber daran ist noch kein Zweiffel/daß sie wie in andern Ländern haußgehalten haben/ und noch alles übels stifften. Dann es sind gleich die Hispanier/ die sie zuvor gewesen sind/und sind unter ihnen solche/ die zuvor bey solchen Thaten gewesen. Sie ziehen auch nur an solche Ende/daß sie reich und zu grossen Herren/wie die andern/mögen werden/welches nicht geschehen mag noch kan/ohn Würgen/Morden/Stehlen/Rauben und Undergang der armen Indianer/aller massen sie es auch an andern Orten getrieben haben.

Spanier werden nit frömmer.

Spanier Vorhaben nur reich zu werden.

Als ich diß geschrieben/hab ich wol erfahren/daß sie in dieser Reisen/so grosser Länder und Königreich/ grossen Jammer/Blutvergiessen und Tyranney gehabt haben. Dieses aber in das Werck zu richten/und ihnen dadurch einen Namen zu machen/haben sie mehr Gelegenheit/als andere gehabt/weil ihnen Hispania so weit entlegen gewesen. Derhalben sie ohne einige Justitia und Ordnung gelebt/wiewol in gantzen Indien nirgend keine Ordnung noch Justitia gehalten wird/wie dann auß dem/was bißher erzehlet ist/wol erscheinet.

Keine Ordnung noch Justitia unter den Spaniern.

Unter andern unzehlichen Thaten/sind in dem Indianischen Rath oder Regierung auch nachfolgende gelesen worden: Ein tyrannischer Gubernator hat etlichen der seinen befohlen/sie solten in etliche Flecken der Indianer ziehen/und so man ihnen nicht vollauf zu essen gebe/solten sie alles todtschlagen Mit solchem Befehl zogen sie hin/und weil sich die Indianer nit flugs nach ihnen richten wolten/dann sie wol wusten/daß sie ihre Feinde waren/ mehr auß Forcht und Schrecken/daß sie in ihren Wohnungen solch dulden musten/dann auß Kargheit/ haben sie mehr als 5000. Seelen umbgebracht. Ein gute Anzahl Indianer gaben sich gutwillig under ihr Joch/ und botten ihnen ihre Dienste an. Und weil die Hispanier gleich nach diesen außgeschicket hätten/und sie nicht alsbald kommen waren/oder/wie ihr Gebrauch und Gewonheit/ an solchen ihre abscheuliche grausame Forcht und Schrecken zu beweisen/ hat der Gubernator befohlen/man solte sie den andern Indianern/so deren Todsfeind waren/übergeben. Darauf sie mit Heulen und Weinen gebeten/sie solten sie selbst umbbringen/und wolten nicht auß dem Hause/darein sie getrieben worden. Wurden also/in dem sie klagten und schryen: Wir sind kommen euch zu dienen/und ihr bringet uns umb/das

Tyrannischer Befehl deß Spanischen Gubernators.

Mehr dann 5000. Indianer ertödtet.

Erschröckliche Tyranney gegen den demüthigen Indianern.

Klag und Zetergeschrey der Indianer über die Spanische Bluthunde.

Blut an den Wänden dieses Hauses/soll unser Unschuld uñ eners Gewalts und Tyranney Zeugnüß seyn/alle auf Stücken gehauen. Warlich solt diese That billich bedacht/und noch viel billicher beklagt werden.

Von den grossen Königreichen und weiten Ländern in Peru.

Greulicher Tyrann im Königreich Peru.

IM Jahr 1531. ist ein anderer grosser Tyrann mit etlichem Volck in das Königreich Peru kommen/unter dem Schein/Titel und Fürsatz/wie die andern/und hat den Anfang/wie die andern alle/die für ihm in diese Gegend kommen sind/gemacht. Dann er einer auß denen war/so sich in aller Tyranney/Morden/Würgen und Rauben/von 1510. Jahr auf dem Fußvesten Land begangen/wol geübt hat/und nam täglich in solcher Boßheit zu. Ein Mensch darinnen weder Warh.it noch Treu zu finden/der nur Lust hat/Stätt und Flecken zu verderben/und die Inwohner zu erwürgen: Ist alles Vbels/so in diesem Land gefolgt/ein Ursach gewesen.

Spanische Tyranney unzehlich.

Darumb bin ich gewiß/daß kein Mensch ist/der solches alles erzehlen/und dem Leser für die Augen stellen möge/wie es sich gebühret/biß wir es einmal am jüngsten Gericht klar sehen und erkennen werden. Mich anlangend/wann ich etlicher Umbstände Gelegenheit und Abscheulichkeit solte erzehlen/muß ia bekennen/daß es mir der Gebühr nach zu thun nicht müglich seyn würde.

Spanischer Tyrann plündert und raubet.

Dieser Tyrann verwüstete alsbald er in diß Land ankommen/etliche Flecken/bracht alles darinnen umb/und raubete eine grosse Summa Golds.

Indianer erzeigen den Spaniern alles guts.

In einer Insel/nahe an diesen Ländern gelegen/mit Namen Puna/welche sehr lustig und volckreich war/empfiengen ihn und sein Kriegsvolck der Herr darinnen und die Inwohner/als wann Engel vom Himmel kommen wärē.

Sechs Monat hernach/wie die Hispanier allen Vorrath aufgezehret/offenbarten sie ihnen ihr Getreid/so sie für sich und ihre Weiber und Kinder under der Erden vergraben hätten/so dürre oder unfruchtbare Jahr einfielen/sich davon zu erhalten/und gaben ihnen auch solchen Vorrath nit ohne

Spanischer Vndanck.

Weynen/daß sie auch mit solchem nach ihrem Willen handeln möchten. Der Danck und Lohn ware/daß sie ihrer viel durchs Schwerdt umbbrachten/und die sie lebendig erdappen konten/machten sie zu Sclaven/begiengen

Spanier beschuldigen die Indianer der

auch andere grosse Tyranney/dadurch sie fast die gantze Insel verderbten.

Von dannen sind sie in das Land Tumbala/auf dem Fußvesten Land gelegen/gezogen. Da sie dann auch alles verwüstet/und so viel sie gekönt/umbbracht

gebracht haben. Und weil jederman durch ihre abscheuliche Thaten erschrecket/für ihnen flohe/gaben sie auß/sie empöreten sich wider den König in Hispanien. Aufruhr unschuldig.

Dieser Tyrann war so verschlagen und listig/ und hielte allezeit diese Weiß/daß alle die er fieng/ oder auch andere/ die ihm von Gold/Silber oder andern Thun/ Verehrung brachten/ solchen befahl er allzeit/ sie solten mehr bringen/ biß so lang er sahe/ daß sie nichts mehr zu bringen hatten/oder mehr bringen konten/alsdann sagt er zu ihnen: Nun nehme ich euch für deß Königs in Hispanien Lehenleut und Underthanen an/ und stellete sich gegen ihnen gantz freundlich/und ließ mit zweyen Trommen außruffen/daß er ihnen forthin kein Leid mehr zufügen/ noch sie fangen wolt. Hielte also für billich und recht/was er ihnen nahme/und daß er sie zuvor erschreckt hätte/ehe er sie under den Schutz deß Königs angenommen hatte/ er sie nicht mehr bedrangen/ berauben/ verhergen und verwüsten wolte/ und gleich als wann ers nit schon grob gnug gemacht hätte. Spanischer Tyrann handelt betrieglich mit den Indianern.

Wenig Tag hernach/macht sich der König und Oberherr dieser Länder aller/ mit Namen Athaliba auf/ mit einer grossen Anzahl seiner nackenden Leute/ mit ihren lächerlichen Waffen/ auf das beste außgerüst/ wuste aber nicht wie scharpff der Hispanier Schwerdt schneiden thät/ noch wie schwer ihre Spieß nieder fielen/ auch nicht wie hurtig ihre Pferd lieffen/oder was für Leut die Hispanier waren/welche/ wann sie wusten/ daß die Teuffel selbst Gold hätten/sich solches ihnen zu entführen/ allen Fleiß fürwenden thäten. Mit solcher Rüstung zog er fort/biß an das Ort/ da die Hispanier sich gelagert hatten/ und schry ihnen zu: Wo sind die Hispanier/ daß sie herkommen/ ich will von hinnnen nicht weichen/ biß sie sich mit mir wegen meiner Underthanen/ die sie mir erschlagen haben/ und meiner Flecken/ die sie mir verwüstet/und mein Reichthumb gestohlen/vertragen haben. Die Hispanier ziehen gegen ihm auß/ und bringen ihm viel Volcks umb/ nehmen ihn auch selbst gefangen/ dann ihn die seinen auf einer Sänfften daher trugen. Sie begehrten flugs von ihm/ er solte sich wieder lösen/ darauff sagt er ihnen vier Million Gold zu/ gibt ihnen aber wol 15. (Benzo schreibet/daß er den Spaniern für seine Erledigung das Gemach/darinnen er gefangen gewesen/ voll Gold/ so hoch ein Mann reichen kan/ versprochen und und geliefert habe.) Wie sie solch Gold empfangen/geben sie für/sie wollen ihn loß lassen/ aber sie hielten ihm weder Treu noch Glauben/ wie sie dann niemals den Indianern in India/ was sie zugesagt/ gehalten haben/ und Indianer nackende und elende Kriegsleut. Spanier können den Teufel außbochen Spanier fangen und schätzen den König Atabaliba Spanier halten nit Treuen und Glauben

klagten ihn fälschlich an/daß sich auf sein Befehl viel Volcks samle. Der-
Deß gefangenen Königs bemüthige Entschuldigung: König antwort darauf / daß sich ohne sein Bewust im gantzen Land kein Blättlein am Baum rühren dörffe. Derhalben so es wahr sey/das sie sagten/ möchten sie es wol glauben / daß es nicht auß seinem Befehl geschehen. Ihn anlangend/wäre er in ihrer Gewalt und Gefangener/derwegen sie ihn
König Atabalipa verbrennt. wol tödten dörfften / so sie Ursach hätten. Aber diß halff nichts / sondern wurd von ihnen lebendig verbrennt zu werden verurtheilt. Aber weil etliche für ihn baten/wurd er erstlich erstteckt/hernach verbrennt. Wie er das Urtheil hörete / sagt er / warumb wolt ihr mich doch verbrennen? Was hab ich euch gethan? Habt ihr mir nicht zugesagt/wann ich euch Gold gebe/ wolt ihr

mich

mich loß lassen? Hab ich euch nicht mehr geben/als ich zugesagt habe? Wañ ihrs dann ja also haben wolt / so schickt mich eurem König in Hispanien. Solches und viel mehr sagt er den Hispaniern zu grossem Schaden / aber es halff nichts/er must verbrennen.

König Atauliba appellirt an den König in Spanien vergeblich.

Man betrachte nur/was für billiche Ursach die Hispanier zu diesem Krieg gehabt haben / man bedencke die Gefängnüß dieses Herrn / Item/das Urtheil und seinen Todt / auch das Gewissen / damit diese Tyrannen so grosse Schätze samlen und besitzen / und wie sie solches in diesen Königreichen/ diesem König und viel andern Herren und ihren Underthanen geraubet / und an sich gebracht haben.

Spanier haben keine Ursach wider die Indianer.

Anlangende die unzehliche grausame Thaten/damit sie sich in aller Boßheit uud Tyranney selbst übertreffen/ in Außthilgung dieser Leut/ durch die begangen / so sich Christen nennen / will ich nur etliche erzehlen / welche ein Barfüsser Mönch im Anfang dieser Tyranney selbst gesehen/und solche under seinem Namen und Petschafft für Warheit von sich geschrieben / und solche in dem Königreich Castilia hin und wieder geschickt hat. Davon ich dann auch ein Copey habe / mit seiner eigenen Hand underschrieben / und schreibt also:

Ein Spanier übertrifft den andern in Tyranney.

Ich Bruder Marcus von Nice/ Franciscaner oder Barfüsser Ordens/ Commissarius über die Brüder dieses Ordens in den Ländern Peru / der ich einer von den ersten Mönchen bin/ so mit den Hispanieru in diese Länder kommen sind/Ich/sage ich/kan warhafftig Zeugnuß geben/von etlichen Sachen / welche ich in diesem Land mit meinen Augen gesehen habe / sonderlich anlangend / wie dieses Lands Inwohner gehalten und überwunden sind worden. Erstlich hab ich gesehen/ und offtmals erfahren/daß die angeregte Indianer in Peru ein willfertig Volck ist/als eines seyn mag/freundlich uñ gegen den Hispaniern holdselig und dienstlich. Dann sie den Hispaniern überflüssig Gold/Silber und Edelgestein/und alles was sie nur gefordert und begehret haben/mitgetheilet/dazu ihnen auf das fleissigste gedienet. Sie haben auch nichts feindlichs fürgenommen/ biß so lang sie durch der Hispanier Boßheit / Tyranney und Bedrohung zu der Gegenwehr aufgebracht / und genöthiget worden sind. Anfänglich haben sie die Hispanier mit aller Ehrerzeigung und Freundschafft in ihren Flecken angenommen/ihnen so viel sie nur gewolt/zu essen geben / dazu Weibs- und Mannsvolck zu Sclaven/so viel sie zu ihren Diensten gefordert und begehrt haben. Item/ ich kan bezeugen/daß die Indianer den Hispaniern gar kein Ursach geben haben/ sondern

Schreiben eines Barfüsser Mönchen vō der Spanier Tyranney in Indien.

Indianer sehr freundlich uñ gutthätig gegen den Spaniern.

Spanier verbrennen den König Atahiba/ sampt vielen seinen fürnehmsten Befelchsleuten.

so bald sie in ihr Land kommen/ nach dem der grosse Cacique Atahiba den Hispaniern mehr als zwo Million Goldß gegeben/ auch das gantze Land ohne Widerstand in ihren Gewalt überliefert/ haben sie ihn/ der doch über das gantze Land Herr war/ verbrennt.

Also haben sie seinen fürnehmsten Hauptmann Cochilimata hingericht/ welcher doch in Frieden neben andern Herren/ zu den Hispanischen Gubernatorn kommen war. Deßgleichen haben sie etliche Tag hernach einen andern fürnehmen Landherren/ mit Namen Chamba/ auß dem Land Quito/ ohne einige Mißhandlung/ oder daß er ihnen die wenigste Ursach darzu gegeben hätte/ verbrennt. Sie haben auch unbillicher Weiß/ Schapera/ Herrn der Canarien verbrennt. Auf diese Weise haben sie dem Aluis/ so der gröste Herr in Quito war/ die Füß verbrennt/ und sonst grausame Marter angelegt/ daß er deß Athaliba Gold und Schatz/ davon er/ wie hernach kuntbar worden/ doch gar nichts gewust/ offenbahren solte. Sie haben auch zu Quitto den Cosopanga/ der über alle Länder Quito Gubernator war/ verbrennt. Dieser war auf Anhalten Sebastians von Bernalcasar deß Gubernators Hauptmann/ in Frieden zu ihnen kommen/ und weil er nicht so viel Golds/ als sie von ihm begehrten/ geben konte/ haben sie ihn mit vielen andern Caciques oder fürnehmen Herren verbrennt. Und so viel ich mercken und verehmen können/ ist der Hispanier Anschlag gewesen/ alle Herren im Land außzurotten/ daß nicht einer überbleiben solte. Item/ Ich kan beweisen/ daß die Hispanier eine grosse Menge zusammen gefordert/ und solche haben sie in drey Häuser eingesperrt/ so viel sie deren darein haben stecken mögen/ hernach das Feuer drein gestossen/ und sie alle verbrennt. Dazu sie doch nicht die geringste Ursach gehabt/ oder daß ihnen die Indianer mit dem wenigsten wären zu wider gewesen.

Eyanier Vorhaben die Landherren in India außzurotten.

Spanier sperren die Leut in Häuser/ und verbrennen sie darinnen.

Unmenschliche That eines Spaniers.

Dazumal hat es sich zugetragen/ daß ein Priester mit Namen Ocanna/ einen jungen Knaben auß dem Feuer herauß zoge/ welches als es ein Hispanier gesehen/ hat er ihm solchen auß den Händen gerissen/ und wieder mitten in das Feuer geworffen/ da er mit den andern zu Äschen ist worden. Dieser Hispanier/ als er desselben Tags wieder in das Läger gehen wollen/ ist er gleich todt auf dem Weg niedergefallen. Und meine Meinung war/ man solte ihn nicht begraben. Item/ Ich kan bezeugen/ daß ich mit meinen Augen gesehen hab/ daß die Hispanier Hände/ Nasen und Ohren/ den Indianern/ Männern und Weibern/ ohne einige Ursach/ abgeschnidten haben/ nur daß ihnen auß schändlichem Lust eingefallen/ und solches ist an vielen Orten

Spanischer Tyrann stirbt deß gähen Tods.

Spanier schneiden den Indianern Hände/ Nasen und Ohren ab.

und-

und Enden gesehen / daß es alles zu erzehlen zu lang seyn würde. Ich hab auch gesehen/daß die Hispanier die Hunde an die Indianer gehetzt haben / solche zu zerreissen. Dergleichen hab ich gesehen/ daß sie so viel Häuser und Flecken verbrennt/daß ich solche nicht alle weiß zu erzehlen. So ist es auch wahr/daß sie die junge Kinder den Müttern von den Brüsten weggerissen haben / und solche so weit / als sie vermöcht/ weggeworffen. Dergleichen grausame abscheuliche Thaten haben sie viel getrieben/ welche mir ein grosser abscheulicher Schrecken zu sehen gewesen sind / und würde es gar zu lang alles zu erzehlen.

Spanier h. 95 die Indianer mit Hunden. Spanier Mordbrenner. Unmenschliche That der Spanier an saugenden Kindern.

Item/ ich hab gesehen/ daß sie an die Caciques oder fürnehmsten Indianer gesonnen haben/sie solten sicher Geleid haben. So bald sie aber sich überreden lassen/und zu ihnen kommen sind/haben sie solche verbrennt. Sie haben in meinem Beysein / zween / einen zu Andon / den andern zu Tumbala verbrennt / daß ich nicht fürkommen hab mögen/ wiewol ich ihnen hefftig geprediget habe. Und so viel ich habe erfahren können / und für Gott und bey meinem Gewissen bezeugen kan / sind die Indianer in Peru/ keiner andern Ursach halben auffrührig und widersetzig worden/ dann daß sie so gar übel gehalten worden/wie dann solches jedermann wol bewust ist.

Spanier handlen fälschlich und betrüglich mit den Indianern. Spanische Tyranney Ursach der Empörung in Peru.

Es haben ihnen die Hispanier niemal weder Trauen noch Glauben gehalten / sondern sie wider alle Recht und Billichkeit geplagt/ ihr Land verwüst/ und ihnen so übel mitgefahren/ daß sie ihnen fürgesetzt/lieber noch einmal zu sterben/dann solchen Zwang von den Hispaniern länger zu leiden.

Spanier hatten nit Trauw und Glauben. Indianer verhalten des Spanischen Tyrannen ihr Gold

Item / Ich kan sagen/ welches ich selbst von den Indianern gehört/daß noch viel mehr Golds verborgen ligt/als in diesen Ländern jemals ist gesehen worden / welches die Indianer wegen der Hispanier Tyranney und Unbillichkeit nicht haben offenbaren wollen / werden es auch nimmermehr offenbahren/so lang sie übel gehalten werden / leiden viel ehe den Todt drüber/wie dann auch die andern gethan. In solchem wird unser Herr Gott hefftig beleidiget / Ihrer Majestät übel gedienet / in dem sie betrogen wird / und ihr ein solch Land verwüstet/welches gar leichtlich gantz Castilien erhalten und proviantiren hätt können/und solches Land wieder zu erobern würde viel Mühe/ Sorg/Arbeit und Unkosten darzu gehören.

Spanier beleidigen Gott und betriegen ihren König.

Diß sind obgenantes Mönchs Wort / welche durch deß Bischoffs zu Mexicon Zeugnüß bekräfftigt worden / daß / was Bruder Marcus gezeuget/durchauß wahr sey/und sich also verhalte.

Allhie ist zu bedencken / daß dieser Mönch sagt / daß er es gesehen hab/ dann

Spanier vertilgen umb deß Golds willen Land und Leut.

dann er ist wol 50. oder 100. Meil in das Land hinein kommen / und solches in neun oder zehen Jahren / Nemlich im Anfang / da nicht wenig Hispanier in diesem Land gewesen sind / aber als sie das Gold hören klingen / sind sie hauffenweiß über die 4. oder 5000. zugelauffen / und haben sich in viel grosser Königreicher und Länder außgetheilt / auf die 5. oder 600. Meil / welche Länder alle verwüstet / und darinnen übel und noch ärger und greulicher / als die ersten darinnen haußgehalten haben.

Bey den Spaniern weder Gottsforcht noch Barmhertzigkeit.

Es sind von derselbigen Zeit an / biß auf diese Zeit / in der Warheit zu sagen / tausendmal mehr Seelen / als gerechnet sind worden / verdorben und umbkommen Und solches ist von ihnen mit geringer Forcht Gottes und deß Königs / und mit weniger Barmhertzigkeit geschehen / als von den ersten / daß also durch sie ein grosses Theil menschliches Geschlechts ist außgerottet worden. Sie haben biß auf die Zeit in diesen Königreichen umbgebracht / und und bringen noch täglich umb / mehr als 4. Million Seelen.

Spanier erschiessen eine Königin mit schwangerm Leibe.

Für wenig Tagen haben sie mit Spießlein auß Rohr gemacht / eine fürnehme Königin erschossen und ermordt / welches deß Königs Elingue Gemahl war / und der noch in diesen Ländern ist. Diesen haben die Hispanier / in dem sie die Hände an ihn gelegt / zur Auffruhr und Empörung verursacht / und bleibt er noch auffrührisch. Sie fiengen die Königin / sein Gemahl / und brachten sie wider alles Recht und alle Billichkeit umb das Leben / da sie doch schwangers Leibs war / und nur darumb / wie sie sagten / daß sie ihrem Herrn zu wider und Verdruß etwas thun möchten.

Spanier verursachen den König in Peru zur Auffruhr.

Spanisch Morden und Tyranney in Peru gar übermässig.

So man alles Morden und Tyranney der Hispanier / so sie begangen haben / und noch täglich in Peru begehen / erzehlen wolte / würde solches so abscheulich und in so grosser Zahl seyn / daß alles was in andern India geschehen / gesagt ist worden / für diesem gar nichts und gering scheinen wurde.

Von dem neuen Königreech Granata.

Neu Granata reich an Gold und Edelgestein.

UMb das Jahr 1539 sind viel Tyrannen / so alle ein Fürsatz gehabt / zugleich in Peru ankommen / auß Vecuela / S. Martha und Carthagena außgezogen. Es haben auch andere / so schon in Peru gewesen / unterfangen / durch das gantze Land Peru einen richtigen Weg zu finden / und befunden über S. Martha und Carthagena hinauß 300. Meil / so sehr fruchtbare und wunderliche Länder begriffen / voller Leut / so gar gütig / wie die andern / aber sehr reich waren von Gold und Edelgesteinen / sonderlich von Smaragden. Solche nenneten sie das neue Königreich

Grana-

Granata/darumb/weil der Tyrann/so erstlich in diese Länder kommen/auß dem Königreich Granata hieraussen gelegen/ bürtig war. Und weil die meisten unter ihnen unbilliche wüste Leut waren/ die da nur gewohnt hatten zu rauben / und Menschenblut zu vergiessen/ derwegen ihnen die grossen Sünden gemein und läuffig/derer sie auch in andern Orten Indiæ gewohnet waren / ist sichs gar nicht zu verwundern/ daß ihre teufflische Werck so abscheulich und in so grosser Menge sind / welcher Umbstände dermassen greulich und erschröcklich sind/ daß sie viel andere/ so sie anderswo begangen und geübt/weit übertreffen.

Spanier sind tyrannisirens uñ Blutvergiessens wol gewohnt.

Ich will nur diß auß unzehlichen Unthaten / die sie diese drey Jahr über begangen/und noch täglich begehen/erzehlen/welches ein Gubernator/ dann der/so in diesem neuen Granata raubet / mordet und tyrannisirt / zu einem Gesellen nicht zulassen hat wollen / selbst solchen zu schanden zu machen / mit vielen Zeugen überwiesen hat/ nemlich/was für Ubels und Morden derselbe getrieben habe/und noch treibe.

Ein Spanischer Tyrann kan den andern nicht dulden.

Und ist solche Klage und Beweiß in dem Indianischen Rath gelesen worden/allda sie noch registrirt und verwahret ligen.

Die Zeugen sagen in solcher Klag auß / wie daß diß Königreich im gutem Fried und Ruhe gewesen / die Indianer nach ihrem Vermögen den Hispaniern gedient / ihnen durch ihre saure Arbeit zu essen verschafft / ohne Vnderlaß und stets gearbeit / und das Feld beschickt / ihnen viel Golds und Edelgesteine/und sonderlich Smaragden zugetragen/und alles das gethan/was sie nur vermöcht haben / da die Stätte und Herrschafften/sampt dem Volck unter den Hispaniern außgetheilt waren. Welches dann der rechte Weg ist dahin/ was sie sich befleissigen / und nach dem sie trachten zu kommen/nemlich/Gold zu erlangen.

Zeugen Sage wider den Spanischen Tyrannen in neu Granata

1 Indianer gegẽ den Spaniern dienstbafftig.

Spanier trachten nur nach Gold.

Wie also alles unter deß Tyrannen / so der fürnehmste Hauptmann/ Gewalt und Dienstbarkeit gebracht worden / welcher dann in diesem Land zu gebieten sich underfangen hatte / hat er den König oder Herrn dieses gantzen Lands / ohne einige Ursach oder Schuld gefangen / solchen sechs oder sieben Monat gefänglich gehalten / nur viel Golds und Smagraden von ihm herauß zu bringen.

2 Spanier fangen den König in neu Granata.

Dieser König / dessen Namen war Bogata / durch Schrecken und Forcht / dadurch sie ihm bang machten / sagt ihnen zu/ er wolt ihnen ein

König in Granata verspricht den Spanien ein Hauß mit Gold.

Hauß voll Gold geben/ hoffte dadurch auß den Händen deß/ der ihn peiniget/ zu kommen. Er schicket auch alsobald seine Indianer auß / sie solten Gold holen/ wo sie konten. Solche bringen etliche mal dessen grosse Anzahl/ deßgleichen auch Edelgestein / aber weil dieser König nicht das Hauß voll Golds füllete / sagten die Hispanier/ man solt ihn tödten/ dann er hielt nicht/ was er ihnen zusagt und versprochen hätte.

Der Tyrann befihlet / daß man ihn für Gericht bringe / Sie klagen also diesen grossen König dieser Länder an / und wollen / er solle seine Zusag erfüllen.

Dar-

Darauff fällt der Tyrann das Urtheil / und verdampt ihn / daß er soll gepeinigt / und so lang gemartert werden / biß er das Hauß voll Gold fülle. Sie ziehen ihn an / und geben ihm ein Strapada / werffen ihm brennend Unschlit auff den Leib / legen ihm Eisen an die Füß / so an ein Stock angeschmiedet / und schliessen den Hals in Eisen / so an einem andern Pfal angeschmiedet war / und zween starcke Schelmen musten ihm die Hände halten / und also schüreten sie ihm das Feuer an die Füß. Der Tyrann gieng immer ab und zu / und bedrohete den armen Herrn / daß er ihn also in der Marter tödten wolt / so er nicht Gold herauß gebe / und das geschahe auch also / dann er also in dieser Marter sterben muste.

Greuliche Marter deß Königs in neu Granata.

Spanier martern dē König in neu Granata zu todt.

Weil solche Marter währete / gab GOTT durch ein sichtig Zeichen zu verstehen / wie ein grossen Ungefallen er an solcher Tyranney hätte / dann die gantze Statt / darinnen solches geschahe / durch ein Feuer unversehens verbrennete.

Exempel Göttlicher Raach wider die Spanische Tyranney.

Die andern Hispanier / in dem ihrem Hauptmann folgende / und weil sie sonsten nichts gelernet hatten / dann die armen Leut umbbringen / vollbrachten gleiche Tyranney / und marterten auf mancherley Weiß die Caciques oder Herren / sampt den Underthanen / so ihnen in ihren Befehl gegeben waren / so ihnen doch solche Herren sampt den ihrigen / so viel müglich / dieneten / auch Gold und Smaragden brachten / so viel sie kunten. Sie marteten sie aber nur darumb / daß sie ihnen mehr Gold und Edelgestein geben solten. Und auff solche Weiß verbrenneten sie / und rotteten alle Herren auß.

5. Spanier martern die Indianer umb Gold und Edelgesteine.

Auß grosser Forcht für solcher Marter / die einer auß diesen Tyrannen den Indianern anlegte / machte sich ein grosser Herr / mit Namen Daytama mit vielem Volck auff / und zog in das Gebirg / solcher Tyranney zu entfliehen. Dann die arme Leut wissen sonst keine Rettung / wann sie solches nur helffen wolte.

4. Daytama fleucht für den Spaniern ins Gebirge.

Die Hispanier heissen solches sich empören und aufrührisch werden. Welches / als es der Hauptmann / oder der fürnehmste Tyrann erfahren / hat er diesem Wüterich mehr Volck geschickt / von dessen wegen / und seiner Tyranney / die arme Indianer / so sich in das Gebirg gesteckt hätten / zu suchen. Und weil sich solche nicht alle in die Hölen hätten verstecken mögen / traff er ihrer viel an / und brachte mehr als fünffhundert

Indianer im Gebirg jämmerlich umbgebracht.

Seelen umb/von Männern/Weibern und Kindern/ dann sie niemand zu Gnaden annahmen.

Daytama getödet.

Es sagen die Zeugen/ daß dieser Herr Daytama/ ehe ihn die Hispanier getödet/ selbst zu dem Wüterich kommen sey/ und hab ihm 4. oder 5000. Castilianer werth Golds gebracht/ aber er hat damit sein Leben nicht kauffen/ noch die seinen erretten mögen.

5. Indianer fromb und dienstbafftig.

Auff eine Zeit/ als viel Indianer den Hispaniern zu dienen sich anerboten hatten/ ihnen auch in aller Einfalt und Demuth dieneten/ wie sie dann pflegeten/ und hofften dadurch sicher zu seyn/ kombt in der Nacht der Hauptmann in die Statt/ da solche dieneten/ und befihlt/ man solt solche Indianer alle nach dem Abendessen/ und wann solche von ihrer Arbeit schlaffen/ ermorden und umbbringen/ und solches nur darumb/ daß ihn dauchte/ es wäre so recht und gut/ auff daß dadurch den andern allen im Land eine Forcht und Schrecken eingejagt wurde.

Indianer im Schlaff erbärmlich ermordet.

500. gefängne Indianer umbgebracht.

Auff ein andere Zeit befahl der Hauptmann/ daß man einen jeden Hispanier bey seinem Eyd fragen solt/ wie viel er Caciques oder Herren/ und hernach von den gemeinen Indianern hätt/ und daß man sie alle herauß auff den Platz führete/ da befahl er/ man solte ihnen allen die Köpff abschlagen/ und wurden also 4. oder 500. Seelen umbgebracht.

6. Spanischer Tyrann schneidet den Indianern Hände und Nasen ab.

Insonderheit sagen die Zeugen von einem Tyrannen/ welcher groß übel gestifftet/ sonderlich hat er die Hände und Nasen vielen Männern und Weibern abgeschnidten/ und sehr viel Volcks verderbt.

7. Spanischer Wüterich wirfft die Indianer den Hunden für.

Auff ein ander Zeit/ schicket der Oberste Hauptmann den obgemeldten Wüterich mit etlichen andern Hispaniern in dz Bogata Land/ zu erfahren was sie für einen Herrn aufgeworffen hätten/ nachdem er ihren Herrn durch sonderliche Marter getödet hat. Solcher zoge ins Land manche Meil/ und fienge so viel Indianer als er konte. Weil ihm aber keiner sagen wolte/ wer Herr im Land wäre/ hat er vielen die Händ abgeschnidten/ die andern Mann und Weib den beissigen Hunden fürgeworffen/ die sie zurissen/ und auff diese Weis hat er viel Indianer von Weib- und Mannsvolck außgerottet.

Auff

Auff einen Tag in der viereten Wacht in der Nacht / nahm er ihm für / die Caciques oder fürnehmsten Herren / und viel Indianer bey ihnen zu überfallen / dieselben besorgten sich solches gar nicht / Dann er ihnen auff seinen Namen sicher Geleid zugesagt hatte / es solte ihnen kein Leid noch einiger Schaden widerfahren.

Auff solche Zusag und Geleid thäten sie sich auß dem Gebirg / darinnen sie verborgen waren / herfür / das Feld zu bauen / da sie dann ihre Statt hatten. Wie nun also ohne allen Verdacht / sich auff sein Geleid verliessen / fieng er deren ein grosse Anzahl / Männer und Weiber / und befahl / sie solten alle die

3. Spanischer Tyrann widerzugesagt Geleid hauet den Leuten die Hände ab.

alle die Hände gegen der Erden halten / und hieb er selbst mit einem Säbel ihnen die Hände ab/und sagte: Er straffte sie darumb / daß sie ihm nicht vermeldten wolten/wo oder wer ihr neuer Herr wäre / so den andern in der Regierung gefolget.

Ursach Spanischer Tyranney.

9. Spanier hauß den Indianern Hände und Nasen ab/und werffens für die Hunde.

Auff ein andere Zeit / von deßwegen / daß sie ihm nicht Truhen voll Golds / wie dieser grausame Tyrann begehret hatte / gaben / schicket er sein Volck auß / sie zu bekriegen / in welchem Krieg sie sehr viel umbgebracht haben / hieben ihnen die Hände ab / und schnidten ihnen die Nasen ab / Männern und Weibern / in so grosser Zahl / daß nicht zu sagen ist / die andern wurffen sie den Hunden für / solche zu zerreissen und zu fressen.

10. 5000. Indianer wider zugesagt Gleid jämmerlich erschlagen.

Auf ein andere Zeit / als die Indianer in einem Land dieses Königreichs sahen / wie ihnen die Hispanier drey oder vier fürnehme Herren verbrandt hatten/flohen sie auf einen hohen Berg/ sich wider solche Feind/ bey denen kein Mitleiden zu finden war / zu wehren und zu vertheidigen/ und derer Indianer waren vier oder fünfftausend gewesen. Der vorgemeldte Hauptmann schickte den grossen und überall wolbekanten Wüterich auß/ welcher die andern / so gleichen Befehl zu rauben und zu verderben hatten/ weit übertroffen. Diesem gab er ein gewisse Anzahl Hispanier zu / daß sie die Indianer / so sich empöret hatten / straffen und züchtigen solten / nur deßhalben / weil sie der Hispanier Wüten und Toben entgangen waren. Gleich als wann sie daran eine grosse Ubelthat gethan hätten/ und als wann sie die Leut wären / die solches zu straffen / so sie doch selbst aller Marter und Straff würdig / und mit denen man kein Meitleiden haben / oder Barmhertzigkeit widerfahren lassen solte/weil sie mit diesen unschuldigen Leuten / so unbillich und jämmerlich umbgehen. Die Hispanier kommen mit Gewalt auf diesen Berg/dann die Indianer gar nackend und wehrloß waren. Sie schryen den Indianern sicher Geleid zu / sie begehrten ihnen nichts zu thun/ allein sie solten sich auch nicht zur wehr stellen. Wie solches nun die Indianer glauben / befihlt dieser Wüterich seinen Hispaniern / sie solen flugs den Vortheil auf dem Berg einnehmen / und alsdann getrost in die Indianer setzen.

Spanier selbst aller-Straff/und keiner Barmhertzigkeit würdig.

Spanisch Blutbad.

11. Indianer über die Berg abgestürtzt.

Welches sie auch geschwind außgericht / und haben diese Tiegerthier und grimmige Löwen diese arme Schäflein angefallen/und ein solches Metzeln gehalten/daß sie nimmer gekönt/uñ für Mattigkeit haben ruhen müssen.

Wie

Wie sie sich nun ein wenig gekühlt / hat ihnen der Hauptmann befohlen/ sie solten folgend alle die noch im Leben/erwürgen und den Berg herab stürtzen. Welches sie dann willig vollbracht haben. Und sagen die Zeugen/ daß sie wie ein Wolcken oder Nebel gesehen haben die Indianer herab fallen/ offt sieben hundert miteinander / welche alle auf Drümmer und Stücken zerschmettert sind. Und damit dieser Tyrann seinem grossen Wüten noch ferner ein Genügen thun möchte/hat er befohlen / daß man alle Indianer/die sich in Büchsen und Gehöltz versteckt hatten/erstechen solt / und über den Felsen abstürtzen.

12 Indianer werden in einem Hauß verbrennt.

Daran er noch nicht ersättigt / wolte ihm noch ein grössern Namen machen / und dadurch seine greuliche Sünde häuffen / derhalben befahl er/ daß man alle Indianer/von Manns- und Weibsbildern/so etwan einer gefangen und für sich zu behalten gedächte (dann in solchem Morden pflegen die Hispanier offt die jüngsten und stärcksten Männer und Weiber/auch junge Knaben für sich zu behalten) in ein Hauß von Schilff erbauet / sperrete/ allein solt man die außlesen/so er zu seinem Dienst gebrauchen könte/ und das Hauß solt man mit dem Feuer anstecken / und also wurden ihrer bey 40. oder 50. lebendig verbrennt. Die andern ließ er den Hunden fürwerffen/ die zerrissen und auffrassen:

13. Indianer den Hunden fürgeworffen.

Auf ein andere Zeit zog gleich dieser Tyrann in eine Statt/ mit Namen Cota / allda er eine grosse Anzahl Indianer gefangen / und ihrer fürnehmster Herren fünffzehn oder zwantzig seine Hund hat zureissen lassen

14. Indianische Herren von Hunden zerrissen.

Den andern / welcher sehr viel waren / von Männern und Weibern/ hat er die Hände lassen abhauen und solche an eine lange Stangen hengen/ auf daß die andern Indianer sehen solten / wie er mit diesen wäre umbgangen. Und hiengen also an der Stangen 70 par Hände. Vielen Weibern und Kindern ließ er auch die Nasen abschneiden.

15. Indianern werden die Hände abgehauen.

16. Indianern die Nasen abgeschnitten.

Es ist nicht möglich / daß ein Mensch alle Schelmenstück und Boßheit / von diesem Gottesfeind begangen / erzehlen möge / dann solche sind unzehlich/und dergleichen man nie gehört noch gesehen.

16. Spanische Mord und Schelmenstück unzehlich.

Aber doch sind solche von diesen in den Ländern Guatimala/ und wo er nur gewesen / begangen worden / dann er hat diß Handwerck/ brennen und die Länder verwüsten / und die Leut zwingen / viel Jahr getrieben.

Es sa-

18. Spanischen Wütens und Würgens kein Ende.

Es sagen auch diese Zeugen zum Uberfluß / daß solches Wüten und Würgen nicht auffhöre / sondern in dem neuen Königreich Granata / noch täglich gleich von denen Hauptleuten begangen werden / die andern solche Tyranney übergeben / dadurch das gantze Land wüst und öde gemachet wird.

19. Ursach Spanischer Wüterey in Indien.

Und ist solches wüsten und verderben so groß / daß so ihre Majestät nicht in der Zeit drein sehen würde / dann solches Würgen und Umbbringen nur allein darumb geschicht / von den armen Indianern Gold zu wegen zu bringen / dessen sie doch wenig mehr haben / weil alles / was sie gehabt / ihnen genommen worden / werden sie in kurtzer Zeit mit den Indianern das Ende machen / daß man letztlich auch keinen Indianer mehr / die Länder zu bewohnen / würde finden können / welche also wüst und verbrennt werden müssen ligen bleiben.

Spanier öden gantz Indien.

Hie ist zu bedencken / wie dieser verfluchten Tyrannen Wesen / Leben und Thun teuffelisch muß gewesen seyn / deßgleichen kein Pestilentz nimmermehr seyn kan. Dann sie in zweyen oder dreyen Jahren / nach dem diß Königreich kundbar und bekant worden / welches / wie alle sagen / die darin gewesen / und als die Zeugen solches betheuren / Volckreicher / als wann ein Land in der Welt gewesen seye / solches alles verwüst und öd gemacht haben / darinnen alle Gottesforcht und Mitleiden auch ihre Pflicht gegen ihrem König hinan gesetzt und vergessen.

Spanier schädlicher dann die Pestilentz.

Und hält man es gewiß dafür / so seine Majestät solchem teuffelischen tyrannischen Wesen nicht steuren und wehren werden / möge die Länge kein lebendig Mensch darinnen von den eingebohrnen Indianern zu finden seyn / welches ich dann gar wol glaube. Dann ich mit meinen Augen gesehen / daß sie in dieser Gegend sehr grosse Länder in wenig Tagen verwüst / und die Leut darinnen erwürgt haben.

20. Spanier erwürgen die Leute und verwüsten gute Länder.

Es sind andere grosse Länder / welche mit diesem neuen Königreich Granata grentzen / und heissen Popayan / Cali / und drey oder vier andere / so in die fünffhundert Meil Landes begriffen und inne haben. Solche haben sie / wie die andern / gleicher Weiß verherget / verderbt / und rauben / was sie können / und bringen die Leut durch greuliche unerhörte Marter umb ihr Leben / welcher dann sehr viel sind gewesen / daß sie ein gut fruchtbar Land innen gehabt. Welche jetzt auß diesen Ländern kommen / sagen / daß es jämmerlich und erbärmlich zu sehen sey / daß so grosse Strätt verwüstet und verbrennt haben seyn sollen. Wie sie dann in dem Widerzug befunden / daß

Indien gar verwüstet und verbrennet.

darin-

daß darinnen zuvor ein tausent oder mehr Feuerstätte gewesen/ jetzt nicht 50. zufinden sind. Etliche aber ligen gar umbgekehrt und verbrennt / ja in etlichen Gegenden weren sie wol zwey oder dreyhundert Meyl gezogen/alles verbrennt und ungewohnet / auch darinnen grosse Stätt umbgekehrt gefunden.

11. Spanische Tyrannen rotten sich zuhauf die Indianer zuvertilgen.

Und letztlich / weil von den Königreichen Peru an / auff der Seite deß Lands Quitto / viel greulicher und mercklicher Tyrannen / biß in die neuen Königreich Granata / wie auch auff der Seite Chartagena und Uraba gezogen seynd / so sind auch andere verfluchte Tyrannen von Chartagena außgezogen / Zu Quitto zuuberfallen / und noch andere auff der Seite deß grossen Wassers S. Johannis/ welches die Seite gegen Mittag ist. Solche haben sich hernach alle zu Hauff geschlahen / und haben mehr als sechshundert Meyl Landes / mit unzehlicher Seelen Schaden verwüstet und verherget / und hören noch auff diese Zeit nicht auff / diese arme unschuldige Leut zuplagen/ und folgent gar auffzuräumen.

Regel von Spaniern bleibt war.

Und bleibt also die Regel / so ich im Anfang gesetzt/ warhafftig / nemblich/ daß die Tyranney/ Gewalt und Boßheit der Hispanier / so immer in ihrer Boßheit / unmenschlichen Leben und Wütten gegen diesen armen Schäflein zugenommen/ gewachsen und grösser worden sey.

12. Andere Exempel Spanischer Tyranney.

Was sie noch jetzt in diesen Ländern für ein wüst Leben führen/ welches Lohn were/ daß es mit Feuer und aller Marter gestrafft würde/ kan man auß dem / so hernach folget / erkennen und abnehmen. Nach verrichtem Blutbad / stossen sie die ubergebliebenen in die erschröckliche Dienstbarkeit/ befehlen und untergeben solche den lebendigen Teuffen / den Hispaniern / einem zwey/ dem andern dreyhundert Indianer. Der Teuffel / der Commandator gebeut / daß man für ihn hundert Indianer bringen solte. Solche kommen flugs / wie die geduldigen Schlachtschäflein: Alsbald lässet er auß ihnen 30. oder 40. die Köpff abreissen/ und sagt zu den andern/ Gleich also will ich mit euch auch umbgehen / so ihr mir nicht wolt dienen / oder ohn mein Erlaubnus von mir gehen werdet.

Spanier ärgers dan Teuffel.

Umb Gottes Ehre willen / wolle doch der / so diß liset / betrachten / ob ein solch wüst/ abscheulich Thun / nicht alle Boßheit und Tyranney ubertreffe / und ob auch jemand ihm etwas ärgers könte einbilden/ oder ob man auch unrecht dran thue / wann man solche Hispanier Teuffel nent ? Ob welches besser sey/ die Indianer den Teuffeln in die Höll vbergeben / oder den Hispaniern/ welche in India so wüst hauß halten.

Spanier hetzt und zurreissen die Indianer mit Hunden.

Ich muß noch eine Teuffliſche That erzehlen / welche ich nicht weiß / ob es auch die wilden Thier wüſter und ärger machen köndten. Und iſt ſolches diß: Die Hiſpanier ſo in India ſind / halten beiſſige Hund / darzu abgericht und gewehnet / daß ſie / wann man ſie nur anhetzt / alsbald ein Indianer niderreiſſen und umbbringen.

Es wollen alle die / ſo rechte Chriſten ſind / betrachten / ob dergleichen auch jemals in der Welt zuvor ſey gehört und erfahren worden.

Spanier ſtechen die Indianer wie Säw und verkauffen einander Menſchenfleiſch.

Solche Hunde zuſpeiſen / führen ſie uberall / dahin ſie reiſen / einen Hauffen Indianer in Ketten eingeſchmidet mit ſich / und ſtehen ſolche / wie die Säu nider / und verkauffen einander das Menſchenfleiſch / ſprechen zuſammen: Lieber leyhe mir ein Viertel von einem Vellaco / das iſt / Schelmen / daß ich meinen Hunden mag zufreſſen geben / biß daß ich auch einen ſchlachte. Gleich als wann ſie ein Viertel von einem Schöps oder Schwein einander liehen.

Es ſeynd ihrer etliche / die früh mit ihren Hunden hinauß auff die Jagt ziehen. Wann nur ſolche zur Malzeit wider heimb kommen / und man ſie fragt / wie hat es auff der Jagd gangen? Antworten ſie: Wol gnug / dan meine Hund haben fünffzehen oder zwantzig Vellacos (alſo nennen ſie die armen Indianer) umbgebracht und zurriſſen. Solcher Teuffliſcher Thaten und anderer mehr ſind ſie uberwieſen in dem Proceß / ſo diſe Tyrannen einer wider den andern geführet haben. Kan man aber auch etwas abſcheulichers und unmenſchlichers ſagen oder ſchreiben?

Spaniſche Tyranney und Vnthaten unzehlich und unmäßlich.

Davon auff diß mal gnug / biß wir andere Zeitung bekommen / die obgemelte in Boßheit ubertreffen / ſo anders abſcheulichers ſeyn mögen / oder biß wir wider zu ihnen kommen / wie wir dann zwey und viertzig Jahr bey ihnen geweſen / und das meiſte / ſo wir gemeldet / mit unſern Augen geſehen haben. Kan auch mit gutem Gewiſſen gegen Gott bezeugen / daß ich es nit allein glaube / ſondern gewiß weiß / daß der Schad und Verluſt ſo groß ſey / die Verwüſtungen vnd Verſtöhrungen der Stätt / ſampt dem Blutvergieſſen und Würgen der Leut / ſo greulich ſambt dem Wüſten tyranniſchen Leben / Stehlen / Rauben / Unzucht / ſo erſchröcklich / welche doch alle zumahl von den Hiſpaniern in dieſen Ländern begangen worden / ja auch heutiges Tags von ihnen im vollen Schwang getrieben werden / daß auch allen denē ſo gemeldt worden ſind / und wie ich es auff das getreulichſte hab erzehlen mögen / dannoch nicht von tauſenden eine / ſo von ihnen begangen worden / und

noch

noch begangen wird/ es sey gleich daß man es der Gelegenheit oder der Gröſſe nach rechnen wolte / von mir gemelt und beschrieben worden sey.

Und damit die Christen noch gröſſer Mitleyden mit disen armen unschuldigen Leuthen haben mögen und ihren Untergang und Verderben beklagen / auch der Hispanier Geitz / Ubermuth und Wüterey desto mehr verfluchen / mögen sie das in der Warheit glauben / wie dann alles / was von mir gemelt sich nicht anders helt: Daß von Anfang / da India ist gefunden und bekant gemacht worden / biß auff diese Zeit / die Indianer den Hispaniern niemals an keinem Orth uberlast gethan oder zugefügt haben / biß so lang sie von den Hispaniern erstlich sind beleidigt / beraubt / verunreut und verrathen worden. Ja sie hielten die Hispanier erstlich für unsterblich / und meyneten nicht anders / sie kämen vom Himmel herab. Für solche hielten sie die Hispanier biß sie sich zuerkennen gaben / wer sie weren / und warumb sie zu ihnen kommen / und ihr Fürsatz were.

Indianer haben die Spanier nit beleidiget.

Indianer hatten anfänglich die Spanier für Götter.

Ich muß auch noch diß melden / daß die Hispanier von Anfang biß hieher / sich gar nichts angenommen / noch bekummert haben / daß diesen armen Leuthen der Glaub an Jesum Christum fürgehalten und gepredigt würde / gleich als wann es nur Hund und unvernünfftige Thier weren. Ja das noch mehr ist / haben sie solches den Geistlichen außtrucklich verbotten / und derwegen dieselben viel Trübsal und Elend außstehen müssen / daß sie ihnen nicht predigen dörffen: Dann sie sagten / solches verhindert sie Gold und andere Reichtumb und Schätz / dazu sie ihr Geitz triebe / zusamblen und zubekommen. Und weiß man auff den heutigen Tag gleich so viel von Gottes Erkantnus in India / ob er ein eysener / höltzener oder jrrdiner Gott sey / als vor hundert Jahren darinn gewesen ist / außgenommen in der newen Hispania / darein die Geistlichen kommen sind / welches doch ein kleiner Winckel in India ist. Und sind also unzehliche Menschen umbkommen / und sterben noch dahin / ohne Glauben / ohne Sacrament.

Spaniern bekümmern sich umb die Indianer Seeligkeit nicht.

Spanier verbietten den Indianern den Christlichen Glauben zu predigen / Keine Erkantnus Gottes in India.

Ich Bruder Bartholomæus de las Casas oder Casaus / Prediger Ordens / der ich durch die Barmhertzigkeit GOttes an diesem Hispanischen Hof kommen bin / dahin arbeitent / daß die Höll auß India weggenommen / und unzehliche Seelen durch CHRISTI Blut erlöset möchten werden / und nicht hülffloß ewig verlohren würden / sondern daß sie zu Erkantnus ihres Schöpffers kommen unnd seelig werden möchten. Auch wegen meines Vatterlands / so Castilia ist / deß mich erbarmet / daß

daß Gott solches nicht umbzehre / wegen der grossen Sünden / so viel auß ihnen wider seine Göttliche Ehr / Glauben und Lieb gegen dem Nechsten begehen / auch weil etliche Mannhaffte Personen an diesem Hoff umb Gottes Ehr / die der andern jämmert / eyfern / wiewol ich mir es lang fürgesetzt habe / aber meiner vielfältigen Geschäffte halben / nicht vollbringen mögen.

Wann und warumb diß Büchlein geschrieben.

Hab diß Büchlein vollendet zu Valence / den achten Decemb. im Jahr 1542. als der Hispanier Tyranney / Verwüstung / Jammer und alles Unglück durch sie in India / wo sie nur hinkommen sind / auffs höchste kommen war.

Spanier an einem Orth Tyrannischen dann am andern.

Wiewol sie an einem Ort grausamer / abscheulicher und Tyrannischer / als am andern umbgangen sind: Dann die zu Mexico und daselbst herumb / werden nicht so übel als die andern gehalten / weil man daselbst nicht Gewalt uben darff / deßwegen daß daselbst / und sonsten auch an keinem Orth / ein wenig eine Justitia / so gering sie auch ist / gehalten wird. Wiewol man die armen Leut daselbst gleich so wol / als an andern Enden / durch die Teuffelischen Schatzungen außsauget und umbbringt.

Erinnerung an Keyser Carln wider der Spanier Muthwillen und Tyranney.

Ich habe gute Hoffnung / unser allergnädigster Keyser und König in Hispania Carolus der Fünffte dieses Nahmens / welcher die Boßheit und Verrätherey / so da begangen sind worden / und noch täglich gegen diesen armen Leuten wider den Willen Gottes / und auch ihrer Mayestätt wissen / (dann man bißhero allweg listig ihrer Mayestätt die Warheit verhalten hat) im Schwang gehen / anfangen innen zuworden / solch Übel wol werde wissen außzurotten / und dieser neuen Welt zu hülff kommen / als der da Gericht und Gerechtigkeit lieb hat / und auch darüber helt. Und wolle der allmächtige Gott seine Mayestätt in glückseeligem Leben lange Zeit / zu Nutz der allgemeinen Christlichen Kirchen und seine Mayestätt Seelen Seeligkeit / erhalten / Amen.

Satzungen Keyser Carls wegen der neuen Welt.

Nach dem ich diß Schreiben so weit verfertigt gehabt / sind von Ihrer Mayestätt Satzung und Ordnung zu Barzelona / deß Jahr ein tausent fünffhundert zwey und viertzig / im Monat Nov. gegeben / und in der Statt Madrill / das Jahr hernach publicirt worden / welche dahin gerichtet seynd / daß doch einmal der Boßheit und Sünden / so wider Gott und den negsten begangen werden / und zu endlichem Untergang dieser neuen Welt gereichen gesteuret und gewehret werden möchte.

Diese Gesetz sind von ihrer Mayest. gegeben worden nach dem sie vil ansehliche Leut von Verstand uñ Gewissen / dazu offtmals erfordert uñ ihr Meinung angehört / welche dann zu Valladolit die Sach wol bewogen / und gnugsam berathschlaget haben / und letzlich / als auch die andern / so ihr Meynung schrifftlich

lich übergehen / dazu gestimmet / sind diese Gesetz beschlossen worden / so den Gebotten JEsu Christi gleichförmig und gemäß sind / und sind solche von rechten Christen / so da frey und von den Mackeln und Unlust der geraubten Indianischen Schätze unbefleckt gewesen sind.

An welchen Schätzen ihrer viel nicht allein ihrn Hände verunreinigt / sondern vielmehr ihre Seelen befleckt haben. Solche hat der Geitz bey diesen Schätzen in seiner Gewalt / darauß die Blindheit entspringt / daß sie alles ohn einiges Gewissen also verwüsten und verderben.

Geitz macht blind und befleckt Leib und Seel.

Wie nun diese Gesetz offentlich kund worden sind / haben der Tyrannen Creaturen / so am Hof solche offt abgeschrieben (dann es verdroß sie und thet ihnen wehe / daß durch dieselbigen ihrer Tyranney / wie gemeldt / zu rauben und zu morden / die Thür solt gesperrt werden) und in India hin und wider geschickt und ausgesprengt. Die nun Befehl hatten in India zu rauben / und alles durch ihre Tyranney zu verderben / wie sie dann niemals darinn eine Maaß gehalten / sondern solche grosse Unordnung getrieben / daß es auch Lucifer selbst nicht wol ärger hette machen können. Wie / sage ich / dieselbe nur der Gesetze Abschrifft gesehen / ehe dann sie solche zu vollziehen Befehl hatten bekommen / weil sie wol erachten konten (wie man sagt / und es auch glaublich ist / daß ihnen forthin ihre Boßheit und Muthwille nicht solte gestattet werden) empöreten sie sich dermassen / daß als die Richter / so geschickt wurden / ankommen / sie auch (als die schon zuvor alle Forcht und Lieb Gottes von sich gethan) alle Scham und Gehorsam ihrem Könige schuldig / von sich wurffen / und namen einen Namen an sich / der da heist Verräther / und wurden folgend zu grausamen und abscheulichen Tyrannen gegen jederman. Sonderlich aber theten solches / die im Königreich Peru waren / da dann dieses eintausend 500 zwey und viertzig Jahr solcher Jammer und abscheulichs Thun fürlaufft / deßgleichen zuvor weder in India / noch in der gantzen Welt gehört worden. Dann sie nicht allein gegen den Indianern wüten und toben / welche sie fast gar auffgeraumt und das Land verwüstet haben / sondern sie fallen selbst ineinander / und verhengt GOtt durch sein gerecht Vrtheil wunderlich / daß einer an dem andern zu einem Hencker wird.

Spanier ärger dann Lucifer.

Spanier ereifern sich wider der gute Satzungen.

Spanier werden dem Gesetzen zuwider nur tyrannischer.

Vnerhört Spanisch Wesen in Pernu.

Spanier werden an sich selbst zu Hencker.

Durch dieser Auffrührer Hülff / haben auch die andern in dieser newen Welt / den wolbedachten Gesetzen keine Folge thun wollen / und unter dem Schein / als wolten sie an ihre Majestät umb Abschaffung solcher supplicirē / haben sie sich gleich / wie die andern empöret. Dann es ihnen wehe thut / daß sie die Güter und den Standt / so sie bißhero unbillich geführet und besessen

Spanier 2. Wege die Indianer umbzubringen.

haben/ lassen/ und die armen Indianer / die sie gleich in ewiger Gefängnüß und Dienstbarkeit halten/frey loß geben sollen. Dann wo sie nicht die armen Indianer alsbald mit dem Schwerdt hinrichten / bringen sie doch dieselbige durch die unerträgliche Dienstbarkeit und schwere Last / immer gemachsam umb. Welches dann seine Majestät bißher noch nicht hat wehren und abschaffen mögen/dann alle groß und klein nichts anders in diesen Ländern/als rauben und stehlen/ doch einer mehr als der ander/einer offentlich/ der ander heimlicher treiben. Und solches alles unter dem Schein / als geschehe es ihrem Herrn und König zu Dienst und besten / da sie doch durch solches Wesen GOtt unehren/und ihrem König das seine abstehlen.

Ein Spanier diebischer und tyrannischer als der ander.

Diß Büchlein ist erstlich in Hispanischer Sprach in der weitberühmten/ und ihrem König gehorsamen Stadt Sevilia/ so Hispalis ist/ durch Sebastian Trugillo Buchdruckern zu unser Frauen der Gnaden / gedruckt worden/ im Jahr 1552.

Sendbrieff von eines Spanischen Hauptmans Tyranney.

Was hernach erzehlt wird/ist nur ein Stück von einem Sendbrieff/welchen einer aus denen/ so auff dieser Reiß gewesen ist/ geschrieben hat/und erzehlet die seinen Thaten/so sein Hauptmann zum Theil selbst vollbracht/zum Theil andern solche zu üben/an allen Orthen/ dadurch er gezogen/ zugesehen hat. Wie solcher Sendbrieff neben andern dem Buchbinder einzubinden gegeben worden/ hat derselbe davon etliche Blätter verlohren / oder zu binden vergessen. Dann darinnen erschreckliche Thaten erzehlt werden/und hatte ich solche von derer einem / die sie geschrieben bekommen/ und also gantz bey mir: Was ich siavon mittheile/hat weder Anfang noch Ende. Weil aber in dem so mir geblieben/viel nützlich Thun erzehlt wird/hab ich es für gut angesehen/ daß es gedruckt würde/der Zuversicht/E. Hoheit werde daran so wol ein Abschew haben/als was zuvor von mir erzehlt/und auch ein Mittleiden tragen. Daneben aber eine Vrsach und Begierde bekomen/mit Ernst dahin zu trachten/wie solchem Ubel möge gesteuret und den armen Leuten geholffen werden.

Der Sendbrieff.

1. Spanischen Hauptmans tyrannische Thaten.

2. Indianer in Eysen eingeschlossen weggeführet.

ERerlaubete/ daß sie (die Indianer) in Ketten geschmiedet/ und in die Dienstbarkeit gestossen wurden / welches dann bald ausgerichtet wurde / und ließ ihm dieser Hauptmann drey oder vier Heerde solcher armen eingeschlossenē Leute nachführen. Aber unter deß dachte er gar nichts drauff/ wie es billich hette seyn sollen/daß das Feld gebawet und besäet würde. Er raubete auch den Indianern allen ihren Vorrath vom

Ge-

Geträyd / dadurch die armen Leut und natürliche Inwohner des Lands in die eusserste Hungersnoth kamen / daß man auch ihrer grosse Anzahl so für Hunger auff dem Wege gestorben liegen fand. Und musten die Indianer auff dieser seite hin und wider der Hispanier Plunder tragen / und brachte er dadurch zehentausend Indianer umb die Hälse und ihr Leben / dann keiner aus ihnen auff dieser Seite / mit dem Leben davon kam / sintemal das Land gar zu hitzig und warm ist.

3. Indianer sterben Hungers.

4. Indianer unter der Last umbgebracht.

Nach solchem ist er gleich den Weg gezogen / so Johann de Ambudia gezogen war / und schickte er die Indianer so er aus Quito genommen / eine Tagreiß für ihm her / auff daß durch sie der Indianer Flecken verkundschafft und geplündert würden / und er also die Beut / wenn er mit den seinen ankäme / bereit und beysammen fünde. Diese Indianer / so er für sich herschickte / waren sein und seiner Gesellen / und hatte einer dreyhundert / zweyhundert / oder einhundert / nach dem einer viel Plunders zu tragen hatte. Und solche Indianer kamen zu ihren Herrn wider / und brachten ihnen / was sie geraubet und geplundert hatten. Solches wurd ihnen nachgelassen / und giengen sie mit den Weibern und Kindern erschrecklich umb.

5. Indianer müssen einander selbst plündern und berauben.

Gleich also hat er auch zu Quito Haußgehalten / das gantze Land in Feuer und Blut gesetzt / auch der Geträydschweren / darinnen die Herren ihr Maltis oder Geträyd behielten / nicht verschonet. Er lies ihnen allen Muthwillen nach / schlachtet auch die Schaafe / davon sich beyde das Landvolck und die Hispanier zuvor erhalten musten / und nur daß er das Hirn und das Feiste oder Unschlit davon haben möcht / ließ er auff einem mal offt zwey in die dreyhundert Schaaf nider schlagen / und wurde das Fleisch davon weggeworffen / und die Indianer der Hispanier Freund / zogen nur mit ihnen / daß sie die Hertzen der Schaaf essen möchten / und schlugen derer eine grosse Anzahl / dann sie sonsten nichts davon essen / als das Hertz. Zween haben auff einmal in dem Land Purua fünf und zwantzig Schaaf nidergeschlagen / aus denen so man pflegt / an statt der Eiell Last zu tragen / gebrauchen / solcher war allweg eines unter den Hispaniern auff 25. Ducaten geschätzet / davon assen sie nur das Hirn und Unschlit. Und sind also durch diese Unordnung mehr als hunder tausend stück Hauptviechs umbkommen. Darauff in dem Land grosser Mangel fürgefallen / und sturben die Leut zu Quito jämmerlich aus Hungersnoth dahin / so sie doch mit einem solchen übermässige Vorrath von Maltis versehen waren / daß es nicht wol zu sagen ist. Und kam es durch diese Unordnung dahin / daß ein so grosser Hunger einfiel / daß ein klein Maltis umb zehen Ducaten / und auch ein Schaaf in gleichem Kauff gegeben wurde.

6. Tyranney in Quito.

7. Hundertausend Hauptschaaf in Indien nur wegen des Unschlits nider gestochen.

Indianer essen allein das Hertz von Schafen.

Hungersnoth in Indien und zu Quito.

Teurung in Quito.

Wie

Wie nun dieser Hauptmann von der Seite wider kommen war/ beschloß er von Quito weg zu ziehen/den Hauptmann Johañ de Ampudia zu suchen/ derhalben bracht er in die 200. zu Roß und Fuß auff/ drunter viel Inwohner der Stadt Quito waren. Er erlaubte auch denen/ so Inwohner der Stadt Quito waren/ daß sie ihre Caciques/ so ihnen waren zu theil worden/ und so viel Indianer als sie wolten/möchten mitführen/welches sie auch theten. Und führete Alonso Sonches Nunta seinen Cacique / und mehr als 100. andere Indianer/sampt ihren Weibern mit sich.

8. Indianer mit Weib und Kindern weg-führet.

Deßgleichen Peter Cobo und sein Schwager / führeten mehr dann einhundert und funfftzig/und ihre Weiber mit sich. Viel unter ihnen führeten auch ihre Kinder mit/dann es starb sonsten alles Hungers. Moran zu Popayan wohnete/führet über 200. Personen mit sich Deßgleichen thäten auch die andern Inwohner und Bürger/ ein jeder nach seinem Vermögen/ und begehrten die Soldaten/daß man ihnen wolte zugeben / ihre Indianer und Indianerin/als Gefangene zu halten/da wurde ihnen solches vergönnt/ und wenn sie sturben/ersetzten sie solche mit andern. Dann sagten sie: So die Indianer Ihrer Majestät unterthan sind/so sind sie der Hispanier gleich so wol/ welche so wol im Krieg/ als sie/ihr Leben wagen müssen.

Indianer zu Schlaven gemacht.

Auff solche Weiß zog demelter Hauptman zu Quito weg / und kamen in eine Stadt Obtaba genennet/welche er auff diese Stund noch für seinen Theil hält / und begehret an den Cacique / daß er ihm 500 Mann mit in Krieg zu führen/ gönnete/Welches er ihn alsbald gewehret / und ihm gar fürnehme ansehnliche Indianer geschickt : Diese theilet er unter seine Soldaten/ ein Theil behielt er für sich. An solchen musten etliche Last tragen/die andern schloß er in die Eysen/ein Theil ließ er frey gehen/daß sie ihnen Fütterung und Proviant zutrügen. Also führeten die Soldaten die ihrigen mit sich/ in Ketten und mit Stricken gebunden. Wie sie zu Quito auffzogen/ haben sie mehr als 600. Indianer und Indianerin auff diese Weiß mit sich wegführt/ und unter allen sind ihrer nicht 20. wider heim kommen/ dann sie alle/unter den schweren Bürden und Lasten/so sie gezwungen wurden zutragen/und in den heissen Landen/ das alles wider ihr Natur war gestorben sind.

9. Sechstausend Indianer betrieglich und jämmerlich umbs Leben gebracht.

Es begab sich umb diese Zeit / daß der Hauptmann einen mit Namen Alonso Sonches / mit etlichem Volck in ein Ländtlein außschickete der traff fast mitten auff dem Weg etliche Weiber und junge Knaben mit Proviant beladen an/ die warteten allda ihrer in aller still/ und wolten ihnen/ was sie hetten mittheilen / Aber er befahl/ daß sie alle durchs Schwerd umbkämen. Und trug sich ein wunderlich Geschicht zu.

10 Greuliche ermordung etlicher Indianischen Weiber und Knaben.

Als

Als ein Hispanier auff ein Indianisch Weib zuschlug/ sprang ihm den ersten Streich sein Schwert entzwey/ den andern blieb ihm nur das Hefft/ und wurde die Indianerin nicht verwundt. Ein ander Hispanier/ als er auch mit einem viereckichten Dolchen eine Indianerin schlug/ sprang von solchem wol vier Finger breit ein Stück/ den andern schlag blieb ihm auch nur der Knopff in der Hand.

Verwunderlich Exempel Göttlicher Vorsehung.

Gleich zu dieser Zeit zog der Oberhauptmann von Quitto auß/ und nahme/ wie gemelt/ viel der Landleuth mit sich/ nahme solchen ihre junge Weiber/ und gabe sie seinen Indianern/ die er mit sich führte/ die andern so alt waren/ gab er denen so in der Statt blieben.

Spanischer Hauptmann verpartiret der Indianer weiberunter seine Soldaten.

42.

Wie er von Quitto außzoge/ lieff ihm ein Frau/ so ein klein Kind auf dem Arm trug/ nach/ und schrye kläglich/ er solte ihren Mann nit mit führen/ dann sie hett drey kleine Kinder/ die sie nicht ernehren könnte/ und müste Hungers sterben: Und als ihr der Hauptman in dem ersten Anlauffen ein böse Antwort gab/ hielte sie mit schreyen an/ ihre Kinder sturben Hungers: Und wie sie der Hauptman ließ von sich treiben/ und ihren Mann nicht wolt widergeben/ schlug sie auß Verzweifflung deß Kindleins Kopff das sie trug/ wider einen Stein/ das es starb.

Erschröckliche Hoffart durch den Spanischen Hauptmann verursacht.

Hernach hat sich diß zugetragen: Als gemelter Hauptman/ in das Land Lili/ in eine Statt Palo genandt/ und nahe an dem grossen Wasser gelegen/ kommen/ da er den Hauptmann Johann de Ampudia angetroffen so zwar dahin gelangt/ deß Lands Gelegenheit zuerforschen und zubefriedigen. Dieser Ampudia hielt die Statt mit Besatzung wegen Ihrer Mayest. und deß Marggrafen Francisci Pizarri Solano von Quennones/ dem er acht Räthe zugeben hatte/ und war das Land in Frieden außgetheilt. Wie nun Johann de Ampudia erfehrt/ das der Hauptmann auff dem grossen Wasser sey/ zieht er ihm entgegen mit viel der Inwohner und der Indianer so sich friedlich hielten/ und allerley Fruch und Proviant trugen. Es kamen auch alle andere Indianer in der Nähe ihn zuempfangen/ und mit Proviant zuverehren/ nemblich/ die von Xamundi/ die von Soliman und die von Bolo. Weil sie aber nicht so viel Maltis/ das ist/ Getreyd/ mit sich brachten/ als er haben wolt/ schicket er eine grosse Anzahl Hispanier sambt ihren Indianern auß/ Maltis zusuchen/ und wo sie solches fünden/ es were wo es wolt/ solten sie es zu ihm bringen. Darauff zogen sie auff Bolo und und Palo/ funden daselbst die Indianer friedlich in ihren Häusern. Aber die Hispanier und die mit ihnen waren/ fiengen solche/ nahmen ihn auch all ihr Maltis oder Getreyd/ auch Gold und ihre Decken/ und alles was sie

Indianer tragen den Spaniern Proviant entgegen

Spanier plündern die Indianer.

Spanier plündern die Indianer wider Befehl / Trawen und Glauben.

funden/ und führten ihrer viel gebunden hinweg. Die andern Indianer/ als sie sahen/ daß man so übel mit ihnen umbgienge/ beklagten sich solches bey dem Hauptmann/ und baten/ man wolte ihnen alles was ihnen die Hispanier genommen/ wider zustellen. Aber es war deß Hauptmanns Gelegenheit gar nit/ sondern gab ihnen nur zur Antwort: Es solte forthin nit mehr geschehen. Aber gleichwol nach 4. oder 5. Tagen/ kamen die Hispanier wider/ und wolten deß Maltis mehr haben/ und plünderten die Landleuth wie zuvor.

Indianer getrungen sich zuempören.

Wie sie nun sahen/ daß ihnen der Hauptmann weder Trauen noch Glauben hielte/ haben sie sich alle zugleich im Land wider die Hispanier empöret/ darauß dann grosser Schade und Verlust gefolgt/ auch darinnen wider Gott und die Königliche Mayestätt in Spanien übel gehandelt worden. Bleibt also das Land verwüst Dann die Olomas und Manipos so ihre Feind/ und im Gebirg wohnen/ auch deß Kriegs wol erfahren sind/ kommen fast täglich sie zu überfallen/ zuplündern und zu rauben/ und ietz desto mehr/ so sie sehen/ daß die Stätt und ihre Wohnungen erösset und verwüst sind. Und unter diesen frisset ie/ welcher der stärckest ist/ den andern/ dann sie sonst alle Hungers sterben.

Spanier ein ursach/ daß Land und Leut in India verwust werden.

Landfresser.

14. Indianer beraubt umbgebracht und mit Brand verderbet.

Nach solchem ist der Hauptmann an deß Ampudia statt kommen/ und allda für einen General Obristen angenommen worden. Von dannen ist er nach sieben Tagen gezogen nach Lili und Peti/ mit sich uber zweyhundert Mann zu Fuß und zu Roß führende. Und hat solchem nach/ dieser Obriste seine Hauptleuth uberall hinauß geschickt/ die Indianer und Indianerin umbgebracht/ ihre Häuser verbrennt/ und ihr Gut geraubt: Solches hat viel Tag gewehrt. Wie nun die Landherrn sahen/ daß man sie also verderbt und umbbracht/ schickten sie die Indianer mit Proviant friedlich zu ihm.

15. Spanier brennen/ morden und rauben umb Yee.

In dem kombt obgemelter Hauptmann zu einer Statt mit Nahmen Yee/ alle Indianer so die Hispanier zu Lili gefangen hatten/ mit sich führent dann er keinen loß gelassen hatte. Wie er nun zu dieser Statt Yee kombt/ schickt er alsbald die Hispanier auß/ daß sie brennen/ morden und rauben solten/ was sie antreffen/ und so viel sie kondten/ von Mannen und Weibern zu ihm bringen/ und solten ihre Häuser anstecken/ dadurch uber hundert Häuser in Brand gesetzt worden.

16. Spanischer Hauptman nö. higet den

Von dannen zoge er zu einer andern Statt mit Nahmen Tulilicui/ aber der Cacique zog ihm alsbald friedlich mit vielen andern Indianern entgegen Der Hauptmann fordert alsbald von ihm und den Indianer/ so mit ihm wa-

waren/ sie solten ihm Gold geben/ darauff antwort der Cacique: Er hette dessen nit viel/ aber auch dasselbe solte ihm geliffert werden. Darauff brachten sie/ so viel sie hatten und vermöchten. Solchen gab der Hauptmann einem jeglichen einen sonderlichen Zedel/ darauff deß Indianers Nahmen geschrieben war/ zum Zeugnus/ daß er Gold geben hette/ und bedrohete sie/ welcher keinen Zettel hette/ den wolt er den Hunden fürwerffen/ daß sie ihn erreissen solten/ weil er ihm kein Gold geben hette. Also bracht er von den Indianern alles Gold/ daß sie nur hatten herauß. Die aber so keines hatten/ flohen davon auff das Gebirg und in andere Stätt/ dann sie förchten sich/ man möchte sie ermörden. Dardurch sehr viel Landsvolck umbkommen ist.

Indianer geben Gold ab.

Hernach befahl er dem Cacique er solte zween Indianer in eine Statt mit Nahmen Dagna schicken/ und ihnen sagen lassen/ daß sie friedlich zu ihm kämen/ und Gold mit macht brächten/ und wo sie in eine Statt kamen/ schickt er dieselbige Nacht viel Hispanier wider zu ruck/ daß sie von den Indianern zu Tulilicui fiengen/ so viel sie konten Männer und Weiber. Also brachten sie ihm deß anderu Tags uber hundert Personen/ darauß nahme er alle die/ so Last tragen konten/ für sich und seine Soldaten/ und schloß sie in Ketten/ darinn sie dann alle gestorben sind. Und dieser Hauptmann gab die jungen Kinder dem Cacique zu Tulilicui/ der sie fraß/ und sind noch die häut davon mit Aschen außgefüllt/ in deß Cacique Tulilicui Hauß aufgehenckt.

17. Indianer werden hundertweis uberfallen und weggeführt.

18. Spanier lassen der Indianer Kinder fressen.

Also zog er von diesem Orth ohne Dolmetschen/ und kame in das Land Calili/ da er sich zu dem Hauptman Johañ de Ampudia thete/ welchen er durch einen andern Weg diß Land zuerkündigen außgeschickt hatte. Es plagten aber solche alle beyde die Leuth/ wohin sie kamen/ uber die Massen sehr/ und trieben viel Muthwillens vnd Ubels.

19. Spanier plagen die Leuth in allen Orten.

Der Johann de Ampudia kam an eine Statt/ darfür der Herr oder Cacique mit Nahmen Pitacon etliche blinde Gräben gemacht hatte/ sich zu wehren/ darein fielen zwey Pferd/ eins deß Antonii Redondo/ und das ander deß Marcos Marques/ dieses blieb todt/ das ander nicht/ derwegen befihlet der Ampudia/ daß man alle Indianer/ von Mann und Weibsvolck die man nur konte/ fangen solte. Also brachten sie mehr als 100. Personen die worffen die lebendig in diese Gräben/ darinnen sie jämmerlich gestorben/ und flugs darauff verbrennten sie mehr als hundert Häuser in der Statt.

20. Spanier bringen eines Pferds halben mehr dan 100. Personen jämmerlich umb.

Also traffen sie zusammen in einer grossen Statt/ aber sie forderten weder die Indianer so mit ihnen waren/ noch keinen andern Dolmetschen/

21 Spanier erstechen die unschuldi-

gen und unverwarneten Indianer

mit ihnen Sprach zuhalten / sondern erstachen mit ihren Spiessen derer sehr viel / führeten also ihren blutigen Krieg hinauß.

22. Ein Spanischer Tyrann lobet deß andern Tyranney.

Alsbald sie / wie gesagt / zusammen kommen sind / erzehlet der Ampudia dem Hauptman / was er zu Pitaco außgerichtet / und wie er das Volck in die Gräben geworffen hette. Darauff sagte der Hauptmann / daß er es sehr wol außgerichtet hette: Dann er an dem Wasser Bamba / so in dem Land Quitto fliesset / deßgleichen gethan / und über zwey hundert Personen in die Gräben geworffen. Allda blieben sie ein Weyl beysammen / und bekriegten das gantze Land.

23. Spanier verwüsten alles mit Feuer und Schwert.

Hernach kam er in das Land Pirum oder Anzerma / und verheret alles durch Feuer und Schwert / biß an die Saltzhütten.

24. Indianer erbieten sich zum Frieden und all ihr Vermögen den Spaniern.

Von dannen auß schicket er Franciscum Garetam für ihm her zuplündern / welcher den Landleuthen alle Plag / wie er gewohnt war / anlegte. Die Indianer kamen ihm entgegen / zween und zween / und wincketen mit den Hönden / daß sie wegen deß gantzen Landes Friede begehrten / und sagten / sie wolten alles thun / was man an sie begehrte / und wolten alles geben / was sie hetten / Gold / Weiber / und Proviant / allein man solte sie bey dem Leben lassen. Und solches ist wahr / dann sie selbst haben es hernach außgesagt. Aber der Franciscus Garcia sagte / sie solten nur hingehen / es weren volle Zapffen / und er verstünde nicht / was sie sagten oder wolten. Also zoge er wider zuruck zu seinem Hauptman / und theileten sich das gantze Land zudurchstreiffen / und verhergeten durch den Krieg alles / sie raubten plünderten alles / und brachten ihrer viel umb. Er führete auch mit seinen Soldaten mehr als zweytausent Seelen gefangen hinweg / welche alle in Eysen und Banden gestorbē sind Ehe er von diesem Orth / so er also verwüstet hatte / wegzoge / brachte er mehr als 500. Personen umb / Also kam er wider in das Land Calili

Spanier verhergen und verwüsten die Länder.

Zweytausent Indianer gefangen weggeführt.

25. Gefangene Indianer in den Eysen jämmerlich umbgebracht.

Auff dem Weeg / so etwann für Mündigkeit ein Indianer oder Indianerin nicht fort kondte / stach man solche mit den Dolchen zu todt / und hieb ihnen die Köpff an Halßeysen ab / daß man nicht dürffte so viel Mühe haben solche auffzuschliessen / und auff daß sich die andern daran stossen / und sich nit auch kranck machen solten Auff solche Weiß kamen sie alle umb / und auff disen Reisen giengen alle die zu Boden / so er auß Quitto / Pasto / Quilla / Congua / Potra / Popayans / Lili / Cali und Azerma mitgeführt hat.

26. Spanier fangen und bringen alles umb.

Alsbald sie wider an die grosse Statt kamen / brachten sie alle / die sie nur kundten umb / Und diesen Tag fiengen sie 300. Personen.

Auß dem Land Lili schicket er den Hauptmann Ampudia mit viel Volck in die Häuser und Oerter / da am meisten Volcks in Lili wohnete / daß er alle

die er

die er konte/ fangen solte/ und welche wolte er ihren Plunder und Last zu tragen gebrauchen. Dann die andern so er aus Anzerma und Cali geführet/waren alle umbkommen derer doch ein grosse Anzahl/ und mehr als 1000. Personen gewesen waren. Auß solchen nam der Hauptmann für sich so viel er derer bedorfft/die andern theilete er unter seine Soldaten/ die sie alsbald in die Eisen schlugen/ in welchen sie alle sterben musten. Also führete er aus dieser grossen Stadt alle Inwohner/von Indianern und Landvolck / die doch in grosser Zahl waren/ wie dann an dem geringen Häufflein/so übrig geblieben ist/gnugsam zu sehen.

27. Spanier fangen die Indianer und bringen sie in Eysen umb.

Von dannen zog er auff Popayam. Auff dem Weg ließ er einen Hispanier/mit Namen Martin de Aguirre lebendig hinter sich/dann er den andern nicht folgen konte. Wie er gen Popayam kommen/hat er darein eine Besatzung gelegt / und angefangen das Landvolck auff die Weiß / wie er überall den Gebrauch gehabt/zu berauben/ auszurotten und zu vertilgen.

28. Spanier rauben und verwüsten das Land umb Popayam.

Allda hat er ein Königlichs Gepräg machen lassen / und alles Gold/ so er gehabt/und auch daß Johann Ampudia ehe er zu ihm kommen/zu Hauff gebracht hat/schmeltzen lassen. Darüber er aber gar keine Rechnung gehalten/ hat auch keinem Soldaten etwas davon geben / sondern alles für sich behalten/ausgenommen/ daß er etlichen / so umb ihre Pferd kommen waren/ darfür/was ihm gefiel gabe. Nach solchem hat er das fünffte ihrer Majestät abgesondert/ und fürgeben/ Er wolte nach Cuzco reisen/ und seinem Obristen Rechnung thun. Aber er nam seinen Weg nach Quito. Auff der Reiß führete er viel Indianer von Mann und Weibern mit weg / welche alle auff dem Weg und zu Quito storben. Darauff hat er das Königliche Gepräg wider zerschlagen.

Spanischer Hauptmann betreuget den König und die Soldaten.

29. Spanier führet die Indianer mit sich/so alle sterben müssen.

Hiebey muß ich melden/ was er selbst von sich ausgeben: Dann ihm wol bewust/was für Unglück und übels er überall gestifftet hatte: Wer nach funffzig Jahren/ pflegt er zu sagen/die für über wandern oder reysen/ und von mir hören wird/ wie ich Haußgehalten/wird sagen / Allhie ist ein solcher Tyrann gewesen

30. Spanier hatten jederzeit und an einem Orth wie am andern Hause.

Ewer Hochheit soll gewiß wissen und darfür halten / daß wie dieser in gemeldten Königreichen Haußgehalten / und was er für ein Weiß geführet/ die Indianer in diesen Ländern/so friedlich lebeten/zu besuchen/und die Boßheit so er darinn geübt / sind gleich also auch von den andern Hispaniern getrieben worden/ welche jederzeit diesen Gebrauch von Anfang/ da sie erstlich

diese Länder gefunden/ gehalten haben/ und noch in gantz India es nicht anders treiben noch halten.

Ende des Senddrieffs.

Der Author.

Käyser Caroli des V. getrewe Fürsorge/ Berathschlagung und Versamlung von Reformation und Befriedigung der Indien.

UNter andern / so Don Frater Bartholomæus de laß Casas/ Bischoff der Königl. Stadt Chiapa/ auff Befehl des Käysers/unsers Allergnädigsten Herrn/ gerathen hat in der Versamlung/ so seine Majestät zu Valladolid / im Jahr ein tausend fünffhundert zwey und vierßig / von Prælaten und andern verständigen gelehrten Personen zu halten befohlen/ daß sie nemlich auff Wege / wie die Reformation in India fürzunehmen were/gedencken solten/ist diß/ so hernach folget/das achte Mittel gewesen/so er durch zwantzig Bewreiß bekräfftigt/vermittelst welcher er schleufft/ daß die Indianer den Hispaniern weder zu Lehnleuten/ noch zu Unterthanen noch irgend auff ein andere Weiß/ sollen untergeben noch befohlen werden/ so anders seine Majestat/solche / wie er verhoffet / von der Tyrannen und Schaden / so sie erleyden:gleich als den Drachen aus dem Rachen reissen/ und zu erledigen gedencke / sonsten werden sie folgend getödtet / und von den Hispaniern auffgeräumt werden/ und werde diese newe Welt/die gar volckreich gesehen / gar wüst und öde von seinen Inwohnern gelassen werden.

Heilsamer Vorschlag des Bischoffs zu Caypha wegen Indien.

Das achte Mittel / so unter den andern das fürnemste ist/ und auch das kräfftigste / als ohne welches die andern wenig gelten und nutz seyn werden/ als die sich alle auff diß/gleich wie ein Ziel ziehen/ sonderlich was Ewer Majestät anlangt und betrifft/ welches keiner wol ausführen kan / sintemahl es betrifft entweder den entlichen untergang der Indianer/ oder daß solche endlich erhalten werden. Und ist diß das Mittel davon ich sage: Daß Ewer Majestät befehle/gebiete/und ordne in allen fürnehmen Gerichten/und Rechten/ durch Königliche Gebot/Gesetz und Sanctiones Pragmaticas/mit herrlichster darzu gehörender Solennität/ daß alle Indianer/ so wol die/ so allbereit bezwungen/als die noch bezwungen werden/sollen der Königlichen Cron Castilien und Leon/unter Ewer Majestät Lehen/als freye Lehenleut und Unterthanen incorporirt/eingeleibet und gebracht / und daß solche den Hispaniern gar nicht untergeben werden / sondern daß diß eine unwiderkomliche Constitution und Beschluß/auch Königlich Gebot sey/daß sie nimmermehr/weder

jetzt

jetzt noch künfftig / von der Königlichen Cron mögen verwendet / getrennt / verschenckt / andern zu Lehen verliehen / versetzt verkaufft / oder durch andere Weiß und Weg / wie die heissen oder Namen haben mögen / von der Königlichen Cron gerissen / weder durch Verdienst oder Ansehen einiger Person / wer die sey / weder durch Noth / oder Zwang / wie die seyn mag / weder durch Vrsach oder Schein / wie der fürgewend oder erdacht werden mag oder kan. Solches stehet fest und steiff zu halten / soll Ew. Maj. ausdrücklichen / auff dero Namen / Glauben und Königliche Wort und Kron / mit einem würcklichen Eyd bekräfftigen / und durch andere H. Gebräuche / die Christliche Potentaten zu ihrem Eyd zu gebrauchen pflegen / bestättigen / daß zu keiner Zeit / weder durch E. Majest. Person / noch deren in ihrem Königreich / und den Indien nachkommen / so viel an ihnen ist / solches widerruffen / abschaffen / noch widerkommen wollen. Und soll auch in seinem Königlichen Testament E. Majest. ausdrücklich befehlen und ordnen / daß dieses jederzeit bestättigt / gehalten und vertheidigt werde / und so viel an ihnen gelegen / sie solches bekräfftigen / und zu halten Folg thun wollen. Und diß ist die hohe Noturfft / welche ich durch 20. Beweiß bekräfftigen will.

Auß solchen Beweiß haben wir nun kürtzlich gezogen / was zu diesem unserm Büchlein dienstlich und nützlich ist.

Auß dem andern Beweiß.

Die Hispanier durch ihren grossen Geitz und Begierde mehr zu haben / gestehen nicht / lassen auch nicht zu / daß die Mönch und Geistlichen in die Städte und Oerter so sie in Befehl haben / kommen / dann sie sorgen / daß ihnen darauß zweyerley Schaden entstehe. Der fürnemste ist / daß die Geistlichen die Indianer auffhalten / wenn sie dieselbigen zu den Predigen verschicken / dnen unterdeß werde die Arbeit nicht versorgt / und werden die Indianer dadurch faul und von der Arbeit abgehalten. Und hat es sich zugetragen / als die Indianer in der Kirch Predigt höreten / daß ein Hispanier / in aller Gegenwart hinein getretten / und funfftzig oder hundert / so viel er benötiget / herauß genommen / die ihm seinen Plunder haben müssen forttragen / und weil sie nicht flugs fort wolten / schlug er mit Prügel unter sie / und stieß sie mit den Füssen fort / und machet also einen Unrath und Unlust in der Kirchen / mit der Zuhörer / auch Geistlichen und der armen Indianer grossen Widerwillen / und wurden also sämpt-

Spanier warumb sie die Geistlichen neben sich in Indien nicht leyden wollen.

1. Spanier nehmen die Indianer von anhörung der Predigt zu ihrer Arbeit.

sämptlich/ was zu ihrer Wolfahrt und Seligkeit zu hören dienstlich/ gehindert.

2. Der ander Schade/ welchen sie sagen darauß folge/ ist/ daß wenn die Indianer zu Christen werden/ so wollen sie Herrn seyn/ und mehr wissen/ als ihnen zu wissen gebühret / und können hernach nicht mehr zu allen Diensten/ wie zuvor/ gezwungen werden.

Was die Hispanier in Indien suchen.

Die Hispanier suchen nichts anders / als nur oben hinauß / und wollen von den Indianern/ als Herrn angebetten seyn.

1. Spanier Ehrgeitz.

Die Hispanier hindern fürsetzlich und offentlich/ daß das Evangelium seinen Lauff nicht haben / und daß die Indianer nicht Christen werden mögen.

2. Spanier hindern den Lauff des Evangelij in Indien.

Es begibt sich gemeiniglich/ daß eine Stadt oder Flecken/ zweyen dreyen oder vier Spaniern eingeraumet wird/ einem mehr dem andern weniger/ und bekompt offt einer zu seinem Theil die Frau/ der ander den Mann/ der dritt die Kinder/ gleich als wenn es Säw weren. Also hat ein jeder Indianer zu Leibeigenen/ die sie gebrauchen/ entweder das Feld zu bawen/ und schicken sie wie die Thier zu arbeiten in die Bergwerck / ein Theil vermieten sie zween

Spanier partiren die Indianer unter sich wie Säw.

und zween die Last über Land wie die Esel zu tragen/ auff dreissig/ vierzig/ 50. ja hundert oder zweyhundert Meyl weit. Und solches trag: sich täglich zu/ wie ich selbst gesehen hab.

Mißbrauch der Indianer.

Dieses verhindert nun die Indianer sehr / Gottes Wort zu hören/ und darinnen unterweiset zu werden. Sie machen aus gar freygebornen Leuten arme elende leibeigene Knechte Sie verstören und verwüsten grosse Städt/ und zerstrewen die Leut voneinander/ daß sie auch kein Hauß an dem andern/ noch die Eltern bey den Kindern lassen.

Spanier halten die Indianer wie unvernünfftige Thier.

Die Hispanier halten gleich so wenig von den Indianern als von unvernünfftigen Thieren/ derwegen sie solche zu bekehren gar nicht begehren/ gleich als wenn die Seelen mit dem Leib stürben / und als wenn nach diesem Leben kein ewiges Leben noch ewige Pein were.

Aus dem dritten Beweiß.

Spanier setzen Fantasten und Narren zu Seelsorgern.

DJe Hispanier haben Befehl / die Indianer in dem Christlichen Glauben zu unterweisen. Solchem Befehl nach haben sie Johann Colmenero von S. Martha welcher doch ein fantastischer ungelehrter Narr ist/ eine grosse Stadt eingeben / und haben ihm der Inwohner Seel zu versorgen befohlen. Solcher/ als er von uns gefordert und gefragt wurde (dann er sich nicht segnen kondte) was er seine Indianer lehrete/ antwortet er: Ich gebe sie dem Teufel / und ist genug / daß ich ihnen sage: Per signum

signum sanctæ Crucis: Wie ist es doch möglich / daß die Hispanier / so in Indien reisen / solten Sorg auch für ihre Seele haben / sie lassen sich gleich so edel und hoch bedüncken / wie sie wollen / dann viel unter ihnen können und wissen nicht weder den Glauben / noch die zehen Gebott / und dem meisten Theil unter ihnen ist unbekannt / was zu ihrer Seeligkeit vonnöthen ist. Ziehen also keiner andern Ursach wegen in India / als ihren Begierden und bösen Lüsten ein Gnügen zuthun. Dann sie sind voller Laster / eines bösen Wandels und Lebens / bey welchen nichts erbars / redlichs und treues zusuchen / viel weniger zufinden ist / daß / wann die Indianer ihnen vergleichet werden solten / dieselben viel eines erbaren / auffrichtigen / tugenthafftigern Lebens und Wandels in ihrer Art / als die Hispanier gefunden würden. Dann die Indianer / wiewol sie unglaubige verstockte Heyden sind / lassen sie sich doch an einem Weib genügen / wie sie dann solches die Natur und Noth lehrt / und müssen doch sehen / daß die Hispanier offt vierzehen oder noch mehr Weiber zur Unzucht halten / welches ja wider die Gebott Gottes ist. Die Indianer nehmen niemand nichts mit Gewalt / verzehren auch niemand das seine / sie suchen niemand / sie plagen noch trucken niemand / sie morden niemand: Und müssen doch sehen / daß die Hispanier alle Sünd / alles übel / alle Boßheit und unredliche Thaten / so nur ein Mensch wider alle Erbarkeit und Recht begehren und treiben mag / täglich üben. Daher kombt und wird verursacht / daß in Summa / die Indianer alles das / was ihnen nur von Gott gesagt wird / verlachen / etliche glauben auch gar nicht / spotten unser / und haben diesen Wahn gefast / das der Christen Gott der ärgste und ungerechste unter allen Göttern sey / weil er so böse / verruchte Leut als die Hispanier sind / zu Dienern hat.

Spanier sorgen für ihre eigene Seelen nicht.

Spanier warum sie in Indien ziehen.

Indianer frömmer und redlicher dann die Spanier.

Indianer haben nicht viel Weiber.

Indianer thun niemand Gewalt.

Spanier treiben alle Sünd und Ubelthaten.

Spanier ein ursach daß die Indianer die Christliche Religion verlachen.

Ewer Mayest anlangent / halten sie solche für den unbillichsten und grausambsten König / so unter allen Königen zufinden / weil E. Mayest. so hoßhafftige Leuth zu ihnen schicket / und meynen E. Mayest. haben dergleichen Diener allzeit umb sich / glauben also / E. May. ernehre sich von Menschenfleisch und Blut. Wir wissen / das solches E. May. frembd und seltzam wird fortkommen / aber solche Reden sind in India alt und gebräuchlich. Dergleichen können wir von andern Dingen sagen / die wir mit unsern Augen gesehen haben: Aber solche würden E. May Königliche Ohren gar zerschellen und zuwider seyn / und andere dermassen erschröcken / daß sie drüber verstürtzt sich entsetzen würde / daß Gott Hispania umbzukehren / so lang aushalee und zusehe.

Spanier gebt den Indianern Ursach zu ihres Königs verkleinerung.

Dieser Titel / die Indianer den Hispaniern zuuntergeben / und zubefehlen / ist auß keiner andern Ursach gefunden / dan das sie da durch Gelegenheit bekämen / solche in ewige Dienstbarkeit zustossen.

Spanier gebt den Indianern sehr schädliche Exempel.

Ein Hispanier / so also als ein Statt / Flecken / oder Dorff im Befehl oder innen hat / thut mehr schaden durch sein böß Exempel / als hundert heilige Ordensleuth / guts und nützliches außrichten / mit vermahnen und die Leuth auff den Glauben zuweisen.

Auß dem vierdten Beweiß.

Geitz / Muthwill und Gewalt der Spanier in Indien.

DJe Hispanier / so man ihnen zuläst in India uber die Leut als Sclaven zugebieten / und ihren Theil daran zuhaben / ist es ihnen / wegen ihres grossen Geitzes / und daß sie nicht ersättiget werden mögen / unmöglich zuunterlassen die armen Indianer zuplagen / zuquelen / zudrucken / zuschlagen und zuverderben. Dann sie ihnen ihre Gütter / Weiber / Kinder und was sie nur haben / nehmen / und zu stch ziehen / und brauchen auch sonsten auff andere Weiß ihren Muthwillen also / daß ihnen von der hohen Obrigkeit Ew. Mayest. nicht geholffen werden mag.

Spanier verbittern die Indianer wider Gott / sein Wort / und den König.

Dann die Hispanier erschröcken und bedrohen die armen Leuth / ja so sie klagen wollen / schlahen sie solche gar zu tod / so sind sie für ihrer Klag sicher Solches haben wir gut wissen. Darauß ist ja wol zusehen / daß die armen Leuth also gemartert und gequelet / weder Ruhe noch Friede haben mögen / GOttes Wort zuhören und zulernen / sondern werden durch tausenterley Weiß davon abgehalten. Leben also in Angst / Qual / Traurigkeit und erbitterten Hertzen / sind Ew. Mayest. deßwegen spinnen Feind / und haben ein Abscheu an dem Gesetz Gottes / welches sie für schwer / bitter und unmüglich zuhalten achten.

Spanier verursachen die Indianer der Christen Gott zuflästern.

Deßgleichen halten sie Ew. Mayestätt Herrschafft und Joch uber sie unträglich / tyrannisch / und dem man sich mit allen Kräfften entziehen soll: Lästern Gott und verzweifflen an ihnen selbst / und rechnen unserm GOtt alles solches Ubel zu / weil unter dem Schein seines Worts und Gesetzes Verkündigung / so grosses Ubel und Qual / wie erzehlet / ihnen uber den Halß kombt / sonderlich weil er solches sihet und geschehen läst / strafft auch und hindert die nicht / so sich seine Diener rühmen und darfür außgeben / und legen ihnen doch alles Hertzenleyd an. Sie klagen Tag und Nacht

ihre

ihre Götter / und halten es darfür / daß sie besser gewesen sind / als unser Gott weil sie ihm alles Ubel / so sie leyden zurechnen / dann sie von ihren Göttern sagen sie / alles guts empfangen hetten / und hette sie gar niemand geplagt noch betrübt / wie sie von Christen leyden müssen.

Indianer warumb sie ihre Götter besser achten dann der Christen Gott.

Auß dem fünfften Beweiß.

Wir wollen Ew. May. beweisen und darthun / daß die Hispanier in acht und dreyssig oder viertzig Jahren / unbillicher Weiß unnd gewisser Rechnung nach mehr als zwölff Millionen Seelen / so Ew. May. Unterthauen haben umgebracht und ermordet / Ich will es nun andere bedencken lassen / wie sich die grosse Welt diese Zeit uber von solchen hette mehren sollen. Dann das Land an ihm selbst fruchtbar ist / es sey an Vieh oder Menschen / deßgleichen kaum eins in der Welt zufinden. Dann die Erden in diesem Land und die Lufft ist fast uberall besser als anderswo / fein temperirt / und zu Fortpflantzung der Menschen bequem.

Spanier haben mehr den 12. Million Indianer ermordet.

Fruchtbar keit der neuen Welt.

Die Hispanier haben diese nützliche Leuth und Völcker umbgebracht / und ermordet / nur daß sie / was noch übrig / unter sich zwingen / und ohne Forcht uber sie herrschen könten. Und was in ihren unbillichen Kriegen uberbleibt / müssen ihnen solche / die sich doch billich wider ihre Tyranney gewehret haben / für Sclaven dienen / und in Gold und Silbergruben arbeiten / kuppeln also zween und zween / wie unvernünfftige Thier zusammen und müssen schwere Last tragen. Sie verleihen sie auch wie Mietroß / unnd müssen was ihnen nur zu Gewinn reichet außrichten. Gilt ihnen gleich / sie sterben oder genesen / wann sie nur Nutz von ihnen haben mögen. Ich sage die lauttere Warheit und übergehe viel / das sonst jedermänniglich bekant ist.

Warumb die Hispanier die Indianer außrotten.

Wer nun Ew. May. das Widerspiel einbilden / oder die grosse Boßheit von den Hispaniern begangen / gering machen will / denselbigen will ich durch Krafft der Warheit uberweisen / daß er gegen Ew. May. brüchig und crimen læsæ Majestatis begangen / und Theil an alle dem Morden und Rauben / so in India fürgangen / haben müsse / oder etwas darvon zubekommen verhoffe.

Spanier brauchen die Indianer für Sclaven und Mietpferd.

Was für ein Pestilentz oder Sterben kan so gifftig und geschwind seyn / so fünff und zwantzig hundert Meyl Landes vergifften / und die unzehlichen Innwohner darinnen / daß keiner uberbleibe / hinweg nehmen und reissen solte.

Spanier schädlicher dan die Pestilentz

Auß dem sechsten Beweiß.

Spanier bezüchtigen die Indianer der Sodomitterey fälschlich.

DJe Hispanier / allein damit sie ihren zeitlichen Nutz und Gewinn daran haben möchten / haben die Indianer mit einer so greulichen Schmach / dergleichen man unter den aller abscheulichsten und schwählichsten Schanden / den Menschen eine aufferlegen kan oder mag / beschweret und außgeschryen / vnd sie dadurch für solche außgeben / so nicht für Menschen solten gehalten werden. Und ist solche Schmach diese / daß sie alle mit der abscheulichen Sünd wider die Natur solten befleckt seyn. Welches ein grosse Boßheit und Lügen ist. Dann in allen den grossen Insulin / Hispaniola / S. Johann / Cuba / Jamayca / und in 60. Inseln Lucayos / in welchen allen unzehlich Volck gewesen / hat man nie von solcher Sünde etwas gewust noch gehört / wie wir dann solches zeugen können / dann wir fleissig von Anfang darnach gefragt und geforschet haben. So weiß man in gantz Peru auch nichts da von. Im Königreich Yucatan ist nicht ein einiger Indianer dieser Sünde theilhafftig befunden worden: Wie sonsten auch nirgent in gantz India in gemein. Man sagt wol / daß solcher Leuthe etwann an einem Orth seyn sollen / aber derselbigen halben solte nicht diese gantze neue Welt für solche außgeschryen werden.

Nicht alle Indianer Leuthfresser.

Dergleichen können wir sagen / von dem / daß sie nur Menschenfleisch fressen sollen / solches geschicht in dieser Gegent / da ich gewesen / nicht / wiewol es an etlichen andern weit entlegenen Oertern geschicht.

Indianer werden der Abgötterey halben unbillich von Spaniern betrangt.

Sie klagen auch die arme Leuth als abgöttische an. Wann sie nun gleich solche sind / sollen sie darumb von den Menschen und nicht von Gott wider welchen sie sündigen / gestrafft werden? Sie haben ja ihre Länder und Königreicher für sich / und sind sonsten niemand als ihren angebornen Herrn gehorsam zuleisten schuldig. So seynd sie ja unsere Vorfahren / ehe ihnen das Evangelium ist geprediget worden / auch solche gewesen / und die gantze Welt ist fast abgöttisch gewesen / da Christus auff Erden kommen ist.

Spanier halten die Indianer für Bestien.

Sie halten auch die armen Leut für Thier / weil sie solche so dienstlich / freundlich und gehorsam gefunden haben / und dörffen frey sagen / sie seyn deß Glaubens an JESUM Christum nicht fähig / noch darzu geschickt oder tüchtig.

Spanier hindern das Evangelium in Indien fürsetzlich.

Die Hispanier haben fürsetzlich verhindert / dz die Lehr von Gott un Christo / noch andere Tugenden / den Indianern fürgetragen und gelehret würden / und haben die Geistlichen auß den Stätten und andern Orten verjagt / auff

daß

daß solche ihre Tyranney nicht sehen/ noch solche straffen kondten. Ja das noch mehr ist/haben sie durch ihr böses Leben und Exempel/die armen Indianer verderbt und verführt/haben sie viel Untugend die sie zuvor nicht gewust/ gelehret/ als fluchen/ den Namen Jesu Christi lästern/ wuchern/liegen und viel andere Boßheit mehr / so doch ihr Natur an ihr selbst sonst auffrichtig und schlecht ist. Die Indianer auff das new den Hispaniern untergeben/oder ihnen solche dienstbar zu lassen/ ist nichts anders/ als dieselbigen solchen Leuten zueignen / die sie ohne Zweifel mit Leib und Seel auffreiben und zu nicht machen werden.

Spanier lehren die Indianer alles böses.

Spanier bringen die Indianer umb Leib und Seel.

König Ferdinand/ listiglich durch die Hispanier beredet/ hat zugeben/daß die Indianer aus den Inseln Lucayos in die Insel Hispaniola gebracht wurden / und wurden also wider alles Natürliches und Geistliches Recht ihres Vatterlands beraubet. Dadurch sind mehr als fünffhundert tausend Seelen umbkommen/daß also in 50. Inseln/ darunter viel grössere sind als die Insel Canaria/ so voller Leut wie die Omeißhauffen gewesen / letztlich nit mehr/ als eilff Personen/ deß wir Zeugnüß geben können/sind gefunden worden.

Fünffhundert tausend Indianer aus Lucayus durch die Spanier umbs Leben gebracht.

So Ewer Majestät / ich der Leute/ so man Lucayos nennet / Einfalt und Gütigkeit/ und hingegen das Würgen und verwüsten/so in denselbigen Inseln die Hispanier/die heiligen Christen/ geübt und getrieben haben/ erzehlen solte/hette ich Sorg/ ich möchte Vrsach seyn/daß E. Königliche Ohren sich dafür entsetzen/und Ewer Königlicher Leib sich darüber erschütten würde.

Spanische Tyranney in Indien gar erschröcklich.

Wie die Hispanier wider die armen Indianer gekrieget / wie viel sie jämmerlich umbgebracht/ was für Weiber sie den ihren entführet haben/ solches ist in vorgehendem klar gnug dargethan worden / und bezeuget solches das Land/so gar verwüst und verderbt liegt: Die Welt schreyet darüber/die Engel betrauren es/ und GOtt erinnert es uns täglich/ durch die grossen schweren Züchtigungen und Straffen/ damit er uns heimsuchet.

Auß dem siebenden Beweiß.

Die Hispanier saugen den armen Indianern vollend all ihre Krafft aus ihren Leibern/ dann sie haben sonst nichts mehr in ihren Hörnern übrig / sie plagen sie daß sie Blut speyen/ sie stossen sie in alle Gefahr / sie legen ihnen unerträgliche Last und Arbeit auff / und über alles solches schlagen sie dieselbe/sie stossen sie / sie martern sie/und in Summa/sie matten sie ab/und bringen sie auff tausenderley Weiß umb das Leben.

Spanier thun den Indianern alle Plag Marter und todt an.

Die Indianer den Hispaniern in ihre Gewalt geben / ist nichts anders/

Gleichnuß von der Spanier Regiment über die Indianer.

daß eines Kinds Gurgel einem tollen unsinnigen Menschen/ der ein Schermesser in der Hand hat/fürhalten: Oder einen seinem Todtfeind/ der lang auff ihn gelauret/ wie er ihn möchte umbbringen/ in die Hände überliefern. Oder eine schöne zarte Jungfrau einem jungen Menschen/ so für lieb blind/ toll und rasend ist/ in seine Gewalt geben. Was kan darauß anders folgen/ als daß die arme Jngfrau/ sie werde dann wunderlicher Weiß erhalten/ geschändet werde und zu Fall komme? Jn Summa/es ist/ als wann man einem wilden und rasenden Ochsen in die Hörner lauffen: Oder wann man einen hungrigen erzörneten Wolff/ Löwen und Tiegerthieren fürwerffen wolte. Was würde es viel helffen/wañ man gleich solchen grausamen Thieren Gesetze geben/ und ihnen zuschreyen und drohen wolte/ sie solten den ihnen fürgeworffenen Menschen nicht zerreissen? Gleich so viel helffen die Gebot und Gesetze/ Verbot und Drohen gegen den Hispaniern/ so die Jndianer in ihrer Gewalt haben/ daß sie von denselben/ das Gold herauß zu bringen sie nicht solten ermorden und umbbringen.

1.
2.
3.
4.
5.

Spanier geben weder auff Gebot noch Verbot ihrer Herrschafft.

Spaniern ist unmüglich das Morden zu unterlassen.

Und durch die lange Erfahrung/ kan ich Ewer Majest. diß gründlich berichten/daß wenn gleich Ewer Majest geböte/ daß man für eines jeden Hispaniers Losament einen Galgen setzen solte/ und daß Ewer Majest gleich bey seiner Königlichen Kron schwüre/der erste Hispanier so erfahren würde/ daß er einen Jndianer getödtet hette/ solte dran hangen/ so liessen sie es doch nicht/solche zu ermorden/ wenn Ewer Majest. zugibt/ das sie volle Gewalt über sie behalten/ oder ihnen zu gebieten/ auff was für Weiß das seyn mag/ gestattet wird.

Auß dem achten Beweiß.

Spanische Estanciero unbarmhertzige Hencker über die Jndianischen Schleven.

Wber das die Jndianer den Hispaniern dienen/ und sie versorgen müssen/ müssen sie noch einen andern Auffseher oder vielmehr unbarmhertzigen Hencker über sich leyden. Solcher hat in einer jeden Stadt oder Flecken achtung auff sie (man heist ihn Estanciero oder Calpisque) daß sie arbeiten/ und alles das/ was der Herr Commander oder der Principal raubet/ will und haisset/thun. Wenn sonst kein andere Pein und Marter in der Höll were/ als diese/ so were es doch gnug. Dieser Hencker

Grewliche Plagen so den Jndianern von Spanischen Estanciero angethan werden.

streicht sie mit Ruten/schlägt sie mit Prügeln/betreifft sie mit heissem Speck/ und peiniget sie mit steter Marter und unnachläßiger Arbeit/er schwächt ihre Weiber und Töchter/ und thut ihnen alles/ was er nur kan/ zuwider/er frisset ihnen ihre Hüner/ welche sie doch für ihren grösten Schatz achten/ nicht

daß

daß sie solche selbst essen/sondern sie schencken solche ihren Herrn und Tyrannen Major/sich umb ihn wol damit zu verdienen Er legt ihnen auch andere Marter und Plag ohne Zahl an/ und damit sie nicht über ihn klagen/jagt ihnen dieser Teufel eine Forcht ein/ und bedrohet sie/er wolte sie verklagen/daß er habe sie sehen Abgötterey treiben.

Indianer müssen vier Herrn auff einmal unterworffen seyn.

In Summa/ sie müssen mehr als 20. Personen / so nicht zu ersättigen/ vergnügen/und noch ihren Willen dazu thun. Dann sie haben vier Herrn/ Ewer Majestät/ihren Cacique/ dem sie untergeben sind/und den Estanciero ihnen ein schwere Last ist/als ein Centner Bley. Wir können zu diesen auch rechnen alle Monachos und Mohren/ die ihren Herrn dienen/dann diese legen ihnen auch alle Plag an/ bedrängen und berauben sie/ wo sie nur können und mögen.

Spanische Moren thun den Indianern alles Leid an.

Aus dem zehenden Beweiß.

Es ist sehr zu besorgen/ GOTT werde Hispania hefftig straffen/ wegen der grossen Sünden/so diese Namen in Indien begehet. Und wir sehen solche Straffe schon für Augen/und muß es die gantze Welt bekennen/daß uns GOtt dadurch heimsuchet/und anzeiget/daß er von uns/wegen des Verwüstens und Verderbens/ dieser armen Leut/sehr beleidiget und erzürnet sey. Dann von allen denen Schätzen/so man aus Indien in Hispanien gebracht hat / daß auch weder der König Salomon / noch kein anderer König jemals in der Welt / so viel Silber und Gold gesehen/ noch gehabt hat/ist gar nichts mehr vorhanden. Auch von dem wenigen so in diesen Ländern/ehe Indien gewesen ist/sihet man nichts mehr/es ist alles hinweg und verschwindet. Darauß folget/ daß alle Ding dreymal theurer sind/als zuvor / und das arme Volck muß viel Kummer und Noth ausstehen: Und auch E. Majestät wil nichts glücklich von statten gehen.

Schätze aus Indien ersprieffen dem König in Spanien nie.

Spanische Tyranney ein Ursach alles Unglücks.

Auß dem eylfften Beweiß.

Die gantze Zeit über/ da Lares die Regierung gehabt/ welches neun gantzer Jahr gewesen sind / hat man sich gar nichts bekümert oder gedacht/die Indianer im Christlichen Glauben/ und was zu ihrer Seligkeit vonnöthen/ zu unterweisen oder zu lehren/ und hat gar nichts darnach gefragt/noch sie geachtet/ob sie von Holtz oder Stein/ ob es Hund oder Katzen weren. Er hat grosse Städte und Oerter verwüstet und verstöret/

Spanier bekümmern sich umb der Indianer Bekehrung gar nicht.

und

Spanischen Gubernators Lares unmenschliche Tyranney.

und untergab je einem Hispanier hundert Indianer/dem andern funffzig einem andern mehr oder weniger/ nach dem es ihm gefiel/ und einer bey ihm in Gnaden und Ansehen war. Also theilete er die Kinder/ die alten Leut/ die schwangern Weiber und die Kindbetterin/ die Fürnehmsten unter der Gemein/auch die Herrn der Städte und Länder selbst denen aus/welchen er mit Gnaden gewogen war/ und satzte in den Brieff/ so er ihnen darüber gab/folgende Wort: Dir sey diese Cacique mit so viel Indianern geschenckt/daß du solcher zu deinem Dienst/und in Bergwercken gebrauchest. Und musten also grosse und kleine/jung und Alte/die nur auff den Füssen sich behelffen konten/ Männer und Weiber/so groß schwangers Leibes/und die ihrer Geburt neulich erledigt waren/arbeiten und dienen/so lang ihnen ihr Hertz im Leib lebete. Er sahe und gab zu/ daß man die Männer von ihren Weibern/Gold zu graben/auff zehen/zwantzig/ dreissig/viertzig/ ja achtzig Meylen und weiter wegführete/die Weiber musten auff dem Felde/ bey den Schewren und Gärten bleiben/und grosse Arbeit thun/dann sie die Hauffen machen musten/auff daß sie Brodt zu essen bekämen/das ist/ sie musten die Erde lucker machen/ solche graben/und vier Spannen hoch/und 12. Schuch in Vierung/ ausschütten/ welches eine Arbeit ist / daran ein Riß gnug zu arbeiten hette / sonderlich so harte/derbe Erde graben und auffhäuffen/ nicht mit Schauffeln oder Grabscheitern / sondern nur mit höltzern Pfälen. An andern Orten musten sie Baumwolle spinnen / und andere Arbeit verrichten / welche die Hispanier Geld dadurch zu erwerben/für die nötigsten ansahen.

Unerträgliche Arbeit der Indianischen Weiber.

Spanier verhindern die Fortpflantzung Menschlichen Geschlechts in Indien.

Daß also Mann und Weib selten in acht oder 10. Monden / oder aber offt in einem Jahr kaum einander sahen/und wenn sie gleich nach solcher Zeit zusammen kamen / waren sie von Hunger und schwerer Arbeit also abgemattet/daß ihnen der Lust beysammen zu wohnen wol vergieng. Also höret unter ihnen das Fortpflantzen Menschliches Geschlechts auff. Auch die kleine Kinderlein verschmachten/daß die Mütter wegen stetiger Arbeit und Hunger keine Milch in Brüsten ihnen zugeben hatten. Durch solches Wesen sind in der Insel Cuba in drey Monaten/ wie dann solches einer der unsern gesehen hat/über 7000 Kinder Hungers gestorben. Etliche Weiber aus Verzweiffelung ersteckten ihre Kinder/ die andern/ wenn sie vermeynten schwanger zu seyn/assen sie ein Kraut/so ihnen die unzeitige Frucht abtriebe. Also kamen die Männer im Bergwerck umb ihr Leben/und die Weiber storben auff den Feldern/ dadurch in kurtzer Zeit das Land erösiget und wüst würde.

Spanier bringen die eigenen Kinder umbs Leben.

Spanier erlösen gantze Länder.

Der Oberste verschenckte sie darumb/ daß sie stets ohne unterlaß arbeiten

solten/

solten / darzu gab er nach / daß sie gar hart gehalten wurden / dann die Hispanier / denen sie also untergeben waren / stelleten die Henckersbuben uber sie / einen in den Bergwercken / denn sie Miniero nenneten / den andern auff dem Felde / der wurde Estanciero geheissen / solche Leuth / die ohne Mitleyden und Barmhertzigkeit sind / die schlugen sie mit Brüglen und Ruten gaben ihnen Maulschellen / stachen sie mit Stacheln / und nenneten sie nur Hund. Und bey solchen Leuthen hat man nie etwas Mitleydens gesehen noch erfahren / sondern was sie fürnahmen / war herb / saur und bitter.

Spanische Henckersbuben thun den Indianern greuliche marter an.

So man auff diese Weiß die ärgsten Moren hielte / wegen alles Ubels so sie den armen Christen anlegen / were es grausam genug und zuviel / so doch die Indianer ein gar gütig / gehorsamb / freundliches und sanfftmütigs Volck ist / als eines unter der Sonnen zufinden.

Indianer ein fromb und sanfftmütig Volck.

Und weil wegen dieser verfluchten Estancieros und Minieros / bißweiln etliche / so die Last und Arbeit die man ihnen auffleg te / nicht ertragen möchten / davon lieffen / und auff das Gebirg geflohen / (dann sie ihr Rechnung gewiß machte / daß sie doch sterben müsten) ordneten die Hispanier eine sonderlichen Ambtmann dazu / den sie Alguazil del Campo nenneten / der solche außkundtschaffte / und von dem Gebirg jagte.

Außkundschaffter der flüchtigen Indianer.

Der Obrist hat in den Stätten uñ Flecke der Hispanier etliche Personen / die ansehlichsten unter denen / so er bey ihm hatte / geordnet / die nennet er Visitatores / welchen er wegen ihres Ambts / ohne was er ihnen sonst zugetheilet hatte / einem jedem hundert Indianer / in seiner Arbeit und Diensten zugebrauchen / untergab. Diese mochten wol die ärgsten Hencker in der Statt geheissen werden / und warn grausamer / als die ändern alle. Für diese wurden die geführt / so die Alguaciles del Campo ergriffen und gefangen hatten. Der / dem sie entworden waren / fande sich auch dazu / und klagte sie an / und sagte: Diese Indianer sind Hunde / und wollen nicht arbeiten / noch dienen / lauffen alle Tag auff das Gebirg müssig zugehen / und sind Vellacos. Bitte derwegen / daß man sie straffen und züchtigen wolle. Darauff bande sie der Visitator alsbald an einen Pfal / und nahme er mit seiner Hand einen Strick durch Bech gezogen / auff den Schiffen oder Galeen nennet man solche Arguta / ist wie ein eyserne Gerte / und damit schlug er sie so lang und unbarmhertzig / biß ihnen das Blut an vielen Orthen herab rahne / und ließ sie hernach für tod liegen.

Spanische Visitatores die ärgsten Hencker.

Greuliche Züchtigung der flüchtigen Indianer.

Gott ist mein Zeug / was für grausame Tyranney / sie wieder diese arme Schäflein geübt haben / ich glaub nicht / daß ich von tausenden eine erzehlen könte / es kan auch von niemand der Gebühr nach erzehlet werden.

Spanische Tyranney unzehlich.

Die Arbeit so sie am meisten verrichten müssen / ist / daß sie sollen Gold graben / darzu gehören eiserne Menschen / dann sie müssen die Berge wol tausentmal umbkehren / und die Felsen durchbrechen / hernach müssen sie das Gold waschen / da sie stetig im Wasser stehen und sich bücken müssen / daß sie wol möchten davon krumb und lahm werden. Wann nun die Goldgruben Wasser nötig werden / so müssen sie solches / uber alle andere Arbeit ohne Wasserkunst / mit den Armen herauß schöpffen und tragen.

Unmenschliche Arbeit der Indianer in den Goldgruben.

In Summa / daß man leichter verstehen möge / was es für Arbeit sey / in Ertzgruben zuarbeiten / wolle Ewer Mayestät betrachten / auch die Heydnischen Keyser den Christen und Märterer kein grössere Marter / auſſer-

ausserhalb deß Tods angeleget haben / dann daß sie solche ad Metallum oder in den Ertzgruben verdampt haben.

Erstlich mustẽ sie ein gantz Jahr in den Gruben bleiben. Wie man aber sahe / daß ihrer zuviel sturben / halten sie jetz etwas innen / und arbeiten fünff Monat / hernach wird das Ertz in viertzig Tagen geschmeltzt und zu Gut gemacht. Immittels mögen sie außruhen. Ihre Ruhe ist / daß sie die Erde auffhäufflen / damit sie die viertzig Tag uber zuessen haben / und machen darauß Hauffen / wie oben gesagt. Ist warlich solches ein schwerere Arbeit / dann etwann in Weinbergen oder auff den Eckern arbeiten:

Ruhe der Indianer geringe. Auffhäufflen was für ein schwere Arbeit.

Sie wissen das gantze Jahr nicht / wann Feuertag ist / dann sie müssen stets ohn unterlaß arbeiten. Und diser zu schweren und grossen Arbeit / gibt man ihnen nicht gnug zuessen auch nicht deß Cacabi / welches ihr Brod ist / auß Wurtzeln gemacht / gibt wenig Nahrung / so man nicht Fleisch oder Fisch darzu zuessen hat. Zu solchem Brod gibt man ihnen etwann deß Landpfeffers / oder Oyes / welches Wurtzeln sind / wie Ruben / und solche kocht man oder Brätt sie.

Spanier gebt den Indianern nicht Brod gnug in ihrer Arbeit.

Indianisch Brod.

Etliche Hispanier / die da wollen als freygebig gesehen seyn / lassen alle Wochen ein Sau schlachten / die theilen sie unter fünfftzig Indianer. Der Miniero nimbt und frisset davon zwey Theil / die andern zwey theilet er unter die Indianer auß / und gibt einem jeden alle Tag ein Stücklein so groß / als die Frauenbrüder Mönch in der Kirchen von dem geweiheten Brod pflegen außzutheilen. Man findet auch wol unter den Hispaniern / die für Geitz den armen Indianern gar nichts zuessen geben / schicken solche zween oder drey Tag auff das Feld / oder auff die Berg / da mögen sie sich von den Früchten / die sie an den Bäumen finden / satt essen / und was sie also in ihrem Bauch mit heim tragen / mögen sie sich wider zween oder drey Tag bey ihrer schweren Arbeit behelffen / dann da wird ihnen kein Bissen mehr gegeben.

50. Indianer werden wochentlich mit einem halben Schwein gespeiset.

Spanier gebt den Indianern in zweyen oder dreyen Tagen nichts zuessen.

Ew. May. wollen umb Gottes Ehre willen betrachten / was für Nahrung oder Stärcke diese zarte Leut von Natur haben mögen / so nunmehr durch tägliches stettiges arbeiten abgemattet sind / und wie lang solche tauren und in einem solchen betrübten / leidigen geängstigsten Stand / in stettiger Arbeit ohn essen leben möge.

Der Gubernator befihlet / daß man ihnen nach dem Taglohnen soll / für ihr Mühe / Arbeit / und was sie den Hispaniern zudienen auffgewandt haben: Und ist ihr Lohn für zwo Tagreisen drey Blancos / welche ein Jahr ein halben Castilianer machen / solches machet zweyhundert fünff und zwantzig

Spanischer Jahr- und Taglohn / so sie den Indianern geben.

Maravadis / darumb können sie ihnen kaum ein Spiegel und Pater noster von grünen oder blauen Steinlein kauffen.

Indianer mögen sich nicht einmal saat essen.

Man hat ihnen auch etliche Jahr gar nichts geben / aber ihr Angst / Kümmernus und der Hunger machet / daß sie gar nach nichts frageten / uñ begehrten nichts / dann sich einmal saat zuessen und zusterben / auff daß sie eines so unzweifflichen Lebens loß würden.

Spanier berauben die Indianer aller Freyheiten.

Er nahm ihnen ihre Freyheit gantz und gar / und gestattete den Hispaniern / daß sie die arme Leuth in solche Dienstbarkeit nnd Gefängnus stiessen / dergleichen kein Mensch / so es nicht gesehen noch erfahren hat / glauben kan. Haben also gar nichts in dieser Welt / daß sie frey gebrauchen mögen: Und wiewol das unvernünfftige Vieh bißweiln Raum hat / sich zuerlustigen / sonderlich wann man solche auff die Weyde außläſſet und treibet / aber die Hispanier / von welchen wir handeln / lassen auch den armen Indianern nit viel Zeit noch Weyl mit Frieden zuessen / oder anders außzurichten.

Spanier halten die Indianer ärger als das unvernünfftige Vieh.

Unmenschlicher Zwang der Indianer.

Dieser Gubernator hat ihnen ein ewige Gefängnus und Dienstbarkeit / wider ihren Willen und Verdienst / zuerkennt und sie auch darein gestossen / dann sie von dem an auch nicht ihren willen frey gehabt / etwas für sich selbst zuthun / oder außzurichten / sondern haben nur das Fürnehmen / und thun müssen / darzu sie der Hispanier grausame Tyranney und Geitz / der nicht ersättiget werden mag / getrieben und gezwungen hat / nit wie gefangene Leut sondern wie gebundene unvernünfftige Thier / die man in Banden führet / und thun müssen was man will.

Spanier nemmen den Indianern ihre Speiß und alle Gelegenheit zuessen.

Wann ihnen bißweiln vergönt wird / in ihre Häuser zuziehen / so finden sie doch weder Weib noch Kinder darinnen / auch nichts zuessen / und wann sie gleich etwas zuessen finden / vergönnet man ihnen doch nicht so vil Zeit / solches zuzurichten / und finden kein ander Hülff dann den Todt.

Indianer von Natur zarte Leuth.

Also fallen sie in geschwinde Kranckheiten / wegen der stethen Arbeit / und solches geschicht leichtlich. Dann wie zuvor gemelt / sind es von Natur zarte weiche Leut / und gehet ihnen saur ein / daß sie so geschwind / wider ihre Natur und Gewonheit / ohn Gnad / Mitleyden und Barmhertzigkeit / mit so schwerer Arbeit beladen / und darzu müssen auch stätts hören: Vellacos ihr stellet euch kranck / daß ihr nicht arbeiten dörfft. Wann aber die Hispanier sehen / daß die Kranckheit und Seuch unter ihnen immer je länger je mehr einreisset / und das weder zu Arbeit noch zu andern ihnen nutz seynd / schicken sie solche wider heimb / und geben ihn auff dreyssig / viertzig / oder offt 80. Meyl zureysen / etwann ein sechs Wurtzeln / so wie Ruben seynd uñ ein wenig Cacabi / damit wandern die armen Leut nit weit / sondern verschmach-

Spanier unbarmhertziger gegen den Krancken Indianern.

ten

ten und verzweifeln / ein Theil gehen zwo oder 3. Meyl / auch wol auff zehen oder 20. Meyl mit grossem Verlangen ihre Wohnung zu erreichen / und alda ihr Leben zu enden / und gehen so lang / biß sie auff dem Weg todt niderfallen / und haben wir sie offt also todt auff den Strassen liegen funden / auch wol etliche / denen die Seel ausgieng / andere aber die sich noch queleten und für Schmertzen kaum konten herauß sagen: O Hunger / Hunger.

Kranckе Indianer müssen jämmerlich Hungers verschmachten.

Wenn gemelter Gubernator sahe / daß die Hispanier den halben Theil / oder zwey drittheil der Indianer so er ihnen untergeben / hingerichtet hetten / so warff er daß Loß auff ein newes / und theilete die Indianer aus / und erstatte damit die vorige Anzahl. Solches trieb er fast alle Jahr.

Petrarias ist auff das Fußfeste Land kommen / wie ein hungeriger Wolff unter ein Heerde friedlicher / unschuldiger Schaafe / ja gleich wie der Zorn Gottes / und hat solches Morden / Verwüsten / Rauben / Gewalt und Boßheit mit seinen Hispaniern / die er mit sich geführet / geübt und getrieben / und dadurch so viel Städte und Flecken / die wie Omeißhauffen voller Leut wibleten / verwüsten und verherget / daß dergleichen nicht gehört / gesehen oder bey jrgend einem / so sich Historien zu schreiben unterstanden / zu finden ist.

Petrarias ein Spanischer Tyrann über alle Tyrannen.

Er hat mit seinen Gehülffen Ewer Majest. und dero Unterthanen / beraubet Und wird der Schad so er gethan auff vier oder 6. Million Golds geschätzt. Er hat mehr als 400. Meyl Lands verwüst / von Darien an / da er erstlich angelendet / biß in das Land Nicaragua / welches so ein volles / reiches und volckreiches Land / als eines unter der Sonnen seyn mag / gewesen ist.

Spanische Tyrannen berauben ihren eigenen König.

Von diesem verfluchten Menschen / kompt erstlich der schädliche Gebrauch / so nicht besser als ein Pestilentz / her / die Indianer den Hispaniern zu untergeben / welche Pestilentz sich hernach durch gantz India / wo nur Hispanier gewesen sind / ausgebreitet: Dadurch diese Völcker folgend gar ausgerottet werden. Und ist er und seine Untergebene alles des grossen Schadens / so Ewer Majest. vom Jahr eintausend fünffhundert und vier her / an so grossen Ländern und Königreichen erlidten / Vrsach.

Petrarias ein Vrsach der Verwüstung in gantz Indien.

Wenn wir sagen / daß die Hispanier Ewer Majestät sieben Königreicher / da ein jedes gröſſer ist / als Hispania / verwüst und verderbt habē / so muß man verstehen / daß wir solche so volckreich wie die Omeißhauffen gesehen haben / und ist jetzt nicht eine lebendige Person / darinnen von den eingebornen zu finden. Dann die Hispanier haben auff die Weiß / wie gemelt / solche alle hingerichtet und ausgerottet. Siehet man also von den Städten nichts / dann die bloſſen Mauren / gleich als wenn India eröset were / und weren nur die Mau-

Spanier haben die Volckreiche Indianer Leuten gar.

ren in Städten / Dörffern und Flecken geblieben/ die Inwohner aber weren alle todt.

Auß dem dreyzehenden Beweiß.

Spanier ein Vrsach/daß der König kein gewiß Einkommen aus Indien haben mag.

EWer Majestät haben in gantzen Indien nicht ein Maravadis oder Heller gewisses/stetiges und werendes Einkommens / sondern alles Ewer Majest. Einkommen ist wie Blätter oder Halm / so man auff der Erde aufflieset/welche/so sie einmal weggeräumt werden/findet man hernach nichts davon: Also ist auch alles Einkommen/so E. Majest. aus India zu gewarten haben / unbeständig und ungewiß / und gleich wie ein Windbrauß/keiner andern Vrsach halb/dann das die Hispanier die armen Indianer in ihre Gewalt haben / und gleich wie sie solche täglich würgen und umbbringen/also muß auch E. Majest. Einkomen täglich abnehmen und schmäler werden.

Spanier mit ihrer Tyranney verursachen Gottes Zorn und Straff über Spanien.

Es stehet Hispanien grosse Gefahr für / daß es nicht dermaleins auch zerscheitert/ und durch andere frembde Nationen/ sonderlich durch die Türcken und Mohren/geplündert und verheret werde. Dann Gott/so gerecht/warhafftig und König über alle König ist / gewiß hefftig erzürnet ist / durch die grossen Sünden und Boßheit von den Hispaniern in India hin und wider begangen/welche ohne Vrsach und Recht so unzehlich viel Leut ermordet/beraubet und verderbet/und in kurtzer Zeit so grosse Länder zerstöret und verwüstet haben / welches doch Leut gewesen/ so vernünfftige Seelen gehabt / und zum Ebenbild Gottes gleich so wol als sie / erschaffen/ und Gottes Lehenleut gewesen sind/durch seines Sohns tewres Blut erlöset. Er helt Rechnung und vergisset derer keines nicht. Er hatte Hispanier erkohren/daß durch dieselbe die Indianer zu seinem Erkäntnüß gebracht werden solten/ und gleich/ als wenn er über den Lohn des ewigen Lebens sie hette hie zeitlich belohnen wollen / hat er ihnen so überschwenckliche grosse Schätze und Reichthum geben/so viel Gold und Silber/Bergwerck/Edelgestein und Perlen neben andern grossen Gütern/ desgleichen man zuvor nie gehört / noch zu finden vermeynt hat. Für solche grosse Wolthat alle haben sie sich undanckbar genug erzeigt/und das gute mit bösem vergolten. Es hält aber GOtt allweg diese Regel/seine Straff und gerechtes Vrtheil sehen zu lassen/daß er die Sünde mit gleicher Sünde / oder mit dem Widerspiel / damit man gesündiget hat/ straffet.

Spanier undanckbar gegen Gottes Wolthaten.

GOtt straffet Sünde mit Sünden.

Das

Das Verwüsten/der Gewalt/die Uberlast/die Unbillichkeit/das Wüten/ das Toben und das Morden an diesen armen Leuten begangen/ ist so groß/ so abscheulich/und auch jederman offenbar und bekand/daß das weynen und heulen/auch das unschuldige vergossene Blut/ biß in den höchsten Himmel hinauff gestiegen sind/ von dannen es nicht kommet/ biß es GOtt in Ohren gelegen ist/ zu richten und straffen/ alsdann steigt es wider herab auff die Erden/ und zerstrewet sich in der gantzen Welt aus/ und klinget allen frembden Nationen für den Ohren/ es seyen gleich solche so unfreundlich und greulich/ als sie immer wollen / Darauß folget/ daß die es hören/ ein groß Entsetzen und Abscheu dafür haben/und dem König in Hispanien/sampt allen Hispaniern hässig/ auffsetzig und feind werden /verfluchen und vermaledeyen solche auff das eusserste verachten/ darauß dann mit der Zeit grosser Schaden folgen kan.

Unschuldig Blut der Indianer bringt Gottes Rach über Spanien.

Spanier machen sich und ihren König bey männiglich verachtet.

ENDE.

B665
C334u